

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.
Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.

Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Telephon: Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.

Für die 6 mal gespaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restameil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Leitant; in Dorpat: J. Anderson, J. O. Krüger; in Dünaburg: C. Josef; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringelt-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Wehborn'sche Buchhandl.; in Hagenpöth: Wihl. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Lemsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Wehborn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Alunan; in Ostlau: L. Schabert, Rokrowka, L. u. C. Regl & Co.; in Odesa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernau: C. Treusfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Verold“, L. u. C. Regl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Tallin: J. Konowicz; in Tukum: Ralfy Krepenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Rudoff; in Wenden: A. Namisch; in Werra: W. v. Castron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Zep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 10

Sonntag, den 13. (26.) Januar

1907

Monarchisch-konstitutionelle Partei in Kurland. Allgemeine Parteiversammlung.

Dienstag, den 16. Januar 1907, abends 9 Uhr, im Saale des Mitauschen Gewerbevereins.

Tagesordnung: 1) Aufstellung von Wahlmännerkandidaten für Mitau.
2) Neuwahl des Präsidenten, Vizepräsidenten und des Ausschusses.

Der Vorstand.

Was wir anstreben.

Verständigung, Ausgleich des Nationalitätenhabers, das sind Schlagworte, mit welchen neuerdings viel operiert wird. Die deutsche Presse Rigas hat eine Reihe guter Artikel zu dieser Frage gebracht, doch gibt es bei uns auch Kreise, welche in falsch verstandenem Liberalismus weit über das Ziel hinauschießen. Dieser Standpunkt, welchen eine kleine Gruppe von Politikern zu ihrem vornehmsten und einzigen Programmpunkt erhoben hatte, ist von den deutschen Zeitungen einstimmig zurückgewiesen worden, wobei die Erklärung erfolgte, die Deutschen wünschten durchaus eine Verständigung mit den Letten, die Verhandlungen hierüber könnten aber nur auf dem Boden der vollständigen Gleichberechtigung aller Nationen und der Anerkennung des historisch Gewordenen geführt werden.

Die lettische Presse verhielt sich zu dieser Frage der nationalen Verständigung im wesentlichen zurückhaltend; Artikel mit ernst aufzufassenden Vorwürfen wurden vermieden und, da Verhandlungen unmöglich bloß einseitig geführt werden können, so brohte die ganze Verständigungsaktion vor andern aktuellen Fragen in das Hintertreffen zu rücken, ohne freilich vom Programm der Deutschen abgesehen zu werden. Da hat nun die „Rigas Amise“, die einzige lettische Zeitung, die einen Standpunkt einnimmt, auf dem sich eine Verständigung anbahnen ließe, und mit der es möglich ist, über dieses Thema zu diskutieren, in ihrem Artikel über „Die deutsche Presse und die deutsch-baltische Frage“ hierzu das Wort ergriffen. Die Rigas Amise weist auf den dem deutschen wie dem lettischen (resp. estnischen) Volkstum entstandenen gemeinsamen Gegner, die internationale Sozialdemokratie, hin und ruft alle staatsverfeindlichen Elemente auf, ihre nationalen Streitigkeiten zu vergessen und offen und ehrlich bei Seite zu schieben zur gemeinsamen Bekämpfung dieses Feindes. So anerkenntens-

wert die Haltung der Rigas Amise der revolutionären Bewegung gegenüber gewesen ist, so sympathisch gegen diese Aufruf zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind berührt, so richtig die einem jeden Volkstum durch die Sozialdemokratie drohende Gefahr erkannt und die einzige zum Siege führende Taktik ins Auge gefasst wird, so sehr sind auch in diesem Artikel neben schönen Worten positive Vorschläge zur Verständigung zu vermissen und so wenig zweckentsprechend erscheint hierzu das einzige von der Rigas Amise angeführte Mittel.

Die Rigas Amise hebt mit Recht hervor, daß der jetzige Kampf gegen die revolutionäre Bewegung, welchen sie bisher gemeinsam mit der deutschen Presse geführt habe, nur eine Episode in dem langwierigen Kampf gegen die Sozialdemokratie sei, welcher noch bevorsteht. Warum sie aber meint, daß infolge dieses noch bevorstehenden Kampfes die deutsche Presse die Notwendigkeit eines Ausgleiches noch mehr betonen solle, wo doch bisher im Wesentlichen nur in deutschen Zeitungen allein die Modalitäten und Fragen des Ausgleiches diskutiert worden sind, ohne daß die lettischen Blätter ernstlich zu dieser Frage Stellung genommen haben, ist durchaus nicht einzusehen. Die Rigas Amise wirft der deutschen Presse vor, sie betone zu viel die Notwendigkeit einer Vorbereitung auf erneute Ueberfälle von seiten der Letten. Solche wären absolut nicht vorzuziehen, denn die radikalen lettischen Segelblätter würden mit dem Erlöschen der Revolution zusammenbrechen. Auch wir sind unersetzlich vollständig davon überzeugt, daß zur Zeit ein neuer Ueberfall seitens der Letten, worunter nur die sozialdemokratischen Letten zu verstehen sind, und der mit ihnen verbündeten Sozialdemokraten anderer Nationalität nicht nahe bevorsteht. Wenn aber trotzdem die deutsche Presse unentwegt zur Sammlung der Kräfte und zur Vorbereitung auf den Kampf aufruft, so tut sie eben gerade das, wozu die Rigas Amise sie im ersten Teil ihres

Aber das allein macht's auch nicht. Es gehört das süddeutsche Naturell dazu, die Art und Weise, wie man bei uns immer die Brücke vom Menschen zum Menschen findet, ein gewisser Zug allgemeiner Liebenswürdigkeit, hinter der Rücksichten auf Stand und Titel zurücktreten. Das ist es, was die „Münchener Luft“ ausmacht, und diese nimmt mit ihrem Zauber alle gefangen, die einige Zeit darin leben. Auch der kühlere Norddeutsche wird hier warm, wird von der leichteren Art, sich zu geben, bestrickt und gefangen genommen. Feite, die anderswo einen rein repräsentativen Charakter haben, werden unter diesen Umständen zu gemütlichen Vereinigungen. Nehmen wir einmal den Presseball. In Berlin eine große Schaulust über alle Berühmtheiten und diejenigen, die es werden wollen, ein Sichzeigen, und in Wien ist das nicht viel anders. Aber bei uns kann sich niemand beklagen, daß er wegen der Neuzerzen — wir nennen diese Art von Rückgratverbiegungen „Buckerl machen“ — nicht zu seinem Vergnügen kommt. Minister, Bürgermeister, Kommerzien- und andere Räte, Intendanten sind natürlich auch da, aber ehrlich gesagt, es kümmert sich niemand darum, außer etwa ein paar Herren vom Empfangskomitee und einige Ballbesitzerinnen. Die anderen kommen mit dem guten Voratz, sich zu amüsieren und tun es auch, und wer nicht mittut, wird von vornemig als „faber Kerl“ betrachtet, ob er nun Huber oder Meier heißt oder mit dem Titel Erzellenz angesprochen werden muß. Ein kleiner, aber bezeichnender Unterschied mag das illustrieren. In München kommt von den „großen Tieren“ niemand mit einem Orden auf einen Ball, ausgenommen Hoffeste und einige Korps- oder Offiziersbälle. Alles, was Faschingsfest heißt, schließt das aus, und erscheint dabei ein Herr, dem ein Piepogel aus dem Halse herausschneit, so weiß man stets, daß er ein Zugerer ist. In dem Lämmerhüpfen und dem plannmäßigen Engagieren auf lange

Die angebliche Vorliebe für andere Arbeit, als uns aufgetragen, ist nicht selten Widerwille gegen alle Arbeit.

Es mag sonderbar klingen, aber wahr ist es, daß in der Vorstellung des Armen Mangel an Reichthum bei einem anderen oder Niedrigkeit des Standes ein Verbrechen ist. Für Bettler muß man reich sein, oder Herzog, oder Bürgermeister, wenn man in ihren Augen etwas gelten soll. Nichts ist aristokratischer als der Föbel. Multatuli.

Münchener Fasching.

(Eigenbericht.)

München, im Januar.

Der kürzeste Karneval des Jahrhunderts, das ist wahrhaftig Ursache genug, ihn gründlicher als sonst zu genießen. Wenn in anderen Jahren die Faschingslust zu Anfang noch etwas träge floß, heuer ist sie rasch in Schwung gekommen, denn die kurze Zeit muß man benützen. Münchener Fasching! Was liegt nicht alles in diesen zwei Worten: funkelnde Frauenaugen, schneeige Nacken, übermüthige Künstlerlaune, schwarze Fräule, mouffierender Champagner, bis zum — Versäufeln. Denn der gehört auch dazu — „nicht zu knapp“, wie der Berliner sagt, denn er ist gleichsam der Steuerzettel des Leichtsinns, der an der Nar süppiger blüht als sonst. Es gibt Leute genug hier, die den Münchener Fasching so fleißig mitmachen, daß sie lebhaft bedauern, auch sonst noch einen „Nebenberuf“ zu haben. Daß man in München nicht so intensiv arbeitet, das haltende, nichterne Arbeitsgetriebe der Industriezentren, besonders der Reichshauptstadt noch nicht kennt, das ist auch etwas, das den Münchener Fasching gedeihen läßt.

Musikalien-Handlung **P. NELDNER**, Pianoforte-Magazin
Theater-Boulevard 2.
Allein-Vertreter In neuen Sendungen eingetroffen und unterwegs:
Flügel, Pianinos, Harmoniums.
der Kaiserlich-Königl. Hofpianoforte-Fabriken.
C. BECHSTEIN, Berlin.
JUL. BLUETNER, Leipzig.
SCHIEDMAYER, Stuttgart.
STEINWAY & SONS, New-York, Hamburg.
Fabrikpreise. — Bequeme Zahlungsbedingungen. — Special-Kataloge gratis und franko.

Hotel „Victoria“

Sonntag, den 14. Januar c.,
von 8 Uhr Nachmittags bis 2 Uhr Nachts:
CONCERT
der Tyroler Alpensänger-Gesellschaft
und des
Wiener Damen-Concert-Orchesters.

Artikel mahnt: Sie erkennt an, daß die überstandene revolutionäre Bewegung nur eine Episode im Kampf gegen die Sozialdemokratie gewesen ist und glaubt an die Möglichkeit eines neuen Waffenganges. Nicht zum geringsten Teile als Kampfmittel wider die Sozialdemokratie aber sind die deutschen Vereine entstanden und hat die deutsche Presse die Förderung des deutschen Volkstums ins Auge gefaßt. Nur insofern läßt sich den baltischen deutschen Vereinen eine politische Tendenz nachsagen, als sie durch Stärkung des Nationalgefühls einen Damm gegen die internationale Sozialdemokratie schaffen, welche Aufgabe sich durchaus mit ihrer Hauptaufgabe — der Verfolgung kultureller Ziele und der Vereinigung aller bewußt Deutschen ohne Rücksicht auf ihre Parteischattierung deckt. Von einem jeden aktiven politischen Kampf sollen sie sich fernhalten. Es wäre durchaus wünschenswert und für die von der Rigas Amise in obigem Artikel vertretene Idee förderlich, daß auch von seiten der lettischen Nationalpartei, namentlich vom lettischen Verein, dasselbe geschehe und nicht mehr wie früher kulturelle und politische Aufgaben mit einander vermischet würden, da gerade die Verquickung von Politik mit nationaler Arbeit am

Touren, das auf den offiziellen Ballen sich vollzieht, hat unsere reifere Jugend kein Vergnügen. Das ist auch auf der ganzen Welt dasselbe, ziemlich zeremoniell und gleich langweilig, und das macht auch den Münchener Fasching nicht aus.

Seine Hochschule sind eigentlich die „Bals parés“ geworden. Ein prächtiges Ballhaus mit Bildschmuck und Goldverzierung, wie unser Deutsches Theater es bietet — Lichterglanz, rauschende Musik und viele Menschen dazu, die sich, wie der Titel Bals parés es will, feilich geschmückt haben, das sind sehr günstige, ja notwendige Vorbedingungen, die indes anderwärts auch gegeben sind. Aber bei uns kommt eben das Münchener Milieu dazu, mit dieser wirklichen Gemüthlichkeit, die unter den vielen, zum Teil fremden Leuten leicht einen gewissen Konnex herstellt. Das ist eine Mischung von Welt und Halbwelt, die interessant und pikant ist und sich bei uns gleichwohl mit einer echten, fröhlichen Geselligkeit verträgt, weil man eben hier die scharfen gesellschaftlichen Unterscheidungen wie anderwärts nicht macht. Unter der neckischen Larve birgt sich das Gesichtchen mancher ehrbaren Frau, ja selbst solcher, die sich mit Recht mehrazadige Kronen in ihre Wäsche stecken lassen kann. Man hat die Bals parés scherzhaft Bals mariés genannt, und das spricht schon für ihre gesellschaftliche Qualität. Unsere Frauen nehmen es unter der Maske nicht übel, wenn einer mit seinem „Verhältnis“ am Tisch sitzt. „Auch sollst Du mich nicht fragen, noch Wissenssorge tragen, woher ich kam der Fahrt und wessen meine Art.“ Da gibt es eben nur Dominos, von denen die festesten leider schon in festen Bindungen sind, während andere sich ihren Dominos erst am Abend suchen. Die Herren der Schöpfung haben aber Taft genug, auch jene Damen, die nach dem gesellschaftlichen Begriff keine sind, nicht als Menschen einer geringeren Klasse zu behandeln. Grade sie geben diesen Ballen eine eigenartige

eigenen Volkstum zur Fortsetzung des Nationalitätenhabers führt und den Zusammenschluß zu gemeinsamem Kampf gegen die Sozialdemokratie hinausruft.

Die Idee einer solchen politischen Vereinigung aller staatsverhaltenden, monarchisch-konstitutionell gefinnten Elemente ohne Rücksicht auf die Nationalität ist von jeder die Grundidee der Baltischen Konstitutionellen Partei gewesen; daher hat sie sich auch von vornherein auf das politische Gebiet beschränkt und rein kulturelle Tätigkeit aus ihrem Wirkungsgebiet ausgeschlossen. Die Rigas Amise schließt ihren Artikel damit, daß zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ein gemeinsames Handeln beider Nationen notwendig wäre und deshalb das Betonen der nationalen Idee von der deutschen Presse nicht in den Vordergrund gestellt werden dürfe; sie verfallt damit aber in einen Widerspruch zu der streng nationalen Richtung, welche sie selbst bisher verfolgt hat; ist es doch gerade das Betonen der nationalen Idee, die Gesichtspunkte, die Wertschätzung einer Person nicht nach ihrer Bildung, Erfahrung und Leistung, sondern nach ihrer Angehörigkeit zur lettischen Nation, was bisher das Zusammenarbeiten der deutschen und lettischen Presse so ungemein erschwerte.

Eine Gruppierung der Wählerparteien nach Nationalitäten ist ein Uebding; und wenn sie trotzdem immer noch erfolgt, so liegt es daran, daß man besonders im lettischen Lager immer noch nicht Nationalität von politischer Gefinnung trennen kann und die Presse die Ansicht verbreitet: nur ein Lette könne die Interessen der Heimat richtig vertreten. So geschieht es denn nicht selten, daß konservative Letten lieber einen radikalen Volksgenossen als einen

Note, sie sind es, die den größten Toilettenluxus entfalten. Daneben fehlt auch die kleine Kabnerin nicht, die, um sich schön zu machen, die Hälfte ihres sauer erworbenen Monatsgehältes opfert.

Auf diesen Bals parés hat die Damentoilette im Verlauf weniger Jahre bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht. Der Domino von früher mit einer den ganzen Kopf einhüllenden schwarzen Gugelhaube, in dem die eifersüchtige Gattin dem Mann folgen konnte, ist ganz verschwunden, und wo er noch vereinzelt auftaucht, mehr zur komischen Figur geworden. Aus schwarzen Säcken wurden elegant ausgeschnittene Roben mit Aufputz von Taft und glitzernden Pailetten. Das Vornehmste aber, was auf dem Umweg von Paris zu uns gekommen ist, sind farbige Pailetten, ganz in Silber oder ganz in Gold, auch in rosa, pfauenblau oder Mischungen dieser Töne. In diesem Schmuck gleichen die Frauengestalten glänzenden biegsamen Schlangengliedern und jeder nimmt von diesen Schlangen aufs neue gern den Apfel, auf den einst Adam hereingefallen ist. Eigentlich umgekehrt, die Schlangen nehmen von uns — Selt oder ein warmes Abendessen; indessen folgen fröhliche weibliche Geister dem Bohemien gern auch in die „Unterwelt“ zu einem Glas Bier und einem Schinkenbrot. Und ebenso kann man die Dame treffen, der Selt zum „täglichen Brot“ gehört und die vielleicht nur, um keinen Korb zu geben, von dem schäumenden Reld einmal vornehm nippt. Schöne Frauen und Mädchen gibt es in München in großer Zahl, das schreibt sogar offiziell der Fremdenverkehrsverein in seinen Propagandaabdrucken, und was Fremdenverkehrsvereine sagen, ist bekanntlich immer wahr. Ueberhaupt jede Münchenerin ist schön. „Gams eppa vielleicht an Zweifl?“ Dann kommen Sie bitte einmal hierher und schauen Sie sich die „Riste“ selbst an. Denn das Leben auf einem

Deutschen von staatsbehaltender Gesinnung wählen. Sache der führenden lettischen Mütter wäre es, hierin das Volk aufzuklären, ohne die Förderung eines gesunden Nationalgefühls zu unterlassen. Vor einem möge sich die lettische Presse aber besonders hüten: Vor einem zu großen Optimismus, vor einer Unterschätzung der Gefahr, welche gerade dem lettischen Volkstum von der Sozialdemokratie droht. Sie möge vor Allem nicht wägen, was sehr verführerisch und naheliegend sein kann, daß die Sozialdemokratie für Vorpanndienste zum Erreichen chauvinistischer Ziele der Letten, zur Stärkung des lettischen Volktes auf Kosten der Deutschen zu benutzen wäre. Es könnte dann leicht geschehen, daß die Sozialdemokratie sich stärker erweise als das lettische Nationalbewußtsein und die rote Internationale, das Grab des lettischen Volkstums würde.

Es ist ein Erfahrungssatz, daß die beste Waffe gegen die internationale Sozialdemokratie Entwicklung und Förderung der nationalen Idee ist. Kulturelle Arbeit an den eigenen Volksgenossen und Unterstützung der schwachen Glieder unter ihnen, welche am leichtesten eine Beute sozialdemokratischer Agitatoren werden, dürfen daher niemals hintangesezt werden, wie es die Rigas Anwise von der deutschen Presse fordert. Bei dieser Arbeit an den eigenen Volksgenossen, können die im Baltenslande heimatsberechtigten Nationalitäten aber nur getrennt, für sich allein vorgehen. Nicht Germanisierung der Letten, sondern Kräftigung des Nationalbewußtseins der deutschen Balten und Förderung der deutschen Kultur unter ihnen, um sie zum Widerstand gegen sozialdemokratische Einflüsse zu stärken, ist die Aufgabe der deutschen Vereine und in gleicher Weise sollten die lettischen Vereine, vor Allem auf Förderung und kulturelle Entwicklung ihrer schwächeren Volksgenossen bedacht sein, ohne dabei stets zum Kampf gegen die Deutschen aufzurufen. Nationaler Wettstreit sei die Parole, nicht nationaler Kampf! Ersterer fördert und bewahrt vor selbstgefälliger Ruhe, letzterer reißt die besten Kräfte in gegenseitigen Kampf auf, gerade die Kräfte, welche erforderlich sind, zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, der internationalen Sozialdemokratie.

„Getrennt marschieren, vereint schlagen“, war der Wahlspruch eines der größten Strategen. So wollen denn auch wir „getrennt marschieren“, das heißt, in nationalen Vereinen getrennt an unseren eigenen Volksgenossen kulturell arbeiten und das bewußte Nationalgefühl, die Liebe zum eigenen Volkstum entwickeln, ohne uns gegenseitig anzusehen; in politischer Beziehung aber „vereint schlagen“, das heißt eine starke bürgerliche Ordnungspartei bilden als Vereinigung aller politisch Gleichgesinnten ohne Rücksicht auf ihre Nationalität.

Trennung national-kultureller Arbeit von der Politik, friedlicher Wettstreit in jener, gemeinsamer Kampf gegen die Sozialdemokratie und der Umsturz in dieser, das sei der Wahlspruch aller staatsbehaltend gesinnten Männer des Baltenslandes. Dieses Ziel ist aber nur in einer einzigen starken Ordnungspartei zu erreichen.

Vor dem Wahlkampfe.

Bei den bevorstehenden Wahlen zur Reichsduma wird aller Wahrscheinlichkeit nach, gleich wie in Rußland, auch in den Ostseeprovinzen eine stärkere politische Zerspaltung herrschen, als beim ersten Male. Im Reiche dürfte dieser durchaus nicht erfreuliche Zustand auf das Eintreten der äußersten rechten und linken Parteien in das politische Leben zurückzuführen sein, wenn sich auch nicht leugnen

Münchener Faschingsfest, auf einem Künstlerfest, auf einem Bal paré zu beschreiben, das zu lesen — davon hat man garnichts!

Schles, fröhliches, leichtsinniges Sichvergehen ist die Signatur unserer Feste. Da wird getanzt und gebragt, als ob die stark bedrohten Damentouletten gar nichts kosteten. Um in dem Strudel durchzukommen, zieht man unwillkürlich seine Tänzerin etwas fester an sich. Dann dieses Freudengeschrei bei der Françoise! Jeder Indianer könnte davon lernen. Ein Tanzlehrer kann die Bewegungen, die da ausgeführt werden, nicht zeigen; es sind ur-eigenste Tanzphantasien. Manchmal ist etwas zu viel ausgelassenheit dabei, aber im großen Ganzen geht doch ein Zug liebenswürdiger Anmut durch diese Bälle. Und von dem freieren Ton, der auf den Redouten und Bals parés waltet, teilt sich etwas den Gesellschaftsfesten mit. Auch sie beherrscht bei aller Vornehmheit ein heiterer, fröhlicher, ja übermütiger Zug, der sich auch bei den humoristischen Karnevals-Familienabenden findet, die jetzt unter Mitwirkung unserer Lokalfumoristen, Krügelredner usw. an verschiedenen Bierkonsumlätten Studenten- und Bürgerschaft allwöchentlich friedlich vereinen. Und unsere Künstlerfeste, das gäbe ein dankbares und umfangreiches Kapitel für sich; sie adeln so recht die Faschingslust. Auch sie sind eine Spezialität von Zarathen, eine geistige, wie die Weiskunst, die man jetzt statt des läpperigen Kaffees am frühen Morgen nach dem Ball in den Cafés verzehrt, eine materielle ist. Insofern sind die Nachtcafés kaum noch Cafés, man müßte sie eigentlich Weiskunstsalons nennen. Mit einem Glas hellen Bieres macht man trotz Kräpeln und anderen Antialkoholikern gewöhnlich den Schluß, um den Kaiser des nächsten Tages zu mildern. Es fehlt auch der moralische zuweilen nicht; aber er hält gewöhnlich nicht lange an, und bald läßt man sich von einer der jetzt im Karneval grassierenden Kapellen mit Gesang und Geigenklängen von neuem erfolgreich die Lebensphilosophie des Faschings predigen:

„Drahn ma um und drahn ma auf, es liegt nig dro', Weil ma's Geld auf dera Welt net fressen ko!“
Hermann Roth.

Inserate für das „Rigaer Börsenblatt“

nimmt jederzeit entgegen
R. Ruesch Buchdruckerei
Doppelst. 11/13.

läßt, daß auch die Mittelparteien jetzt weniger geschlossen vorgehen, wie voriges Mal; ja die politische Zersplitterung ist so groß, daß es sogar dieses Mal fast nirgends gelungen ist, auch nur Wahlkartelle abzuschließen. Sogar unter den Juden, die bisher nächst den Polen entschieden die am meisten zielbewußte Politik treiben, scheint es zu Spaltungen kommen zu wollen. Allem Anscheine nach wollen lange nicht alle Juden an den früheren mit den Rabatten getroffenen Abmachungen festhalten.

In den Ostseeprovinzen, wo sich gleichfalls eine nicht geringe Zerspaltung der Wählermassen bemerkbar macht, ist aber diese Erscheinung im Gegenzug zum weiten Reiche nicht als Zerspaltung sondern als Beginn des Gesundungsprozesses anzusehen. Der vorimigliche Zusammenschluß fast aller nichtdeutscher Wähler zu einem lettisch-jüdisch-russisch-polnisch-litauischen Bloc hatte nicht die Gemeinsamkeit der politischen Anschauungen zur Voraussetzung, sondern war nur durch den durch Revolution und andere Umstände künstlich geschürten Deutschenhaß zu erklären. Jetzt hat sich durch das Eintreten der Sozialdemokratie in die Wahlbewegung die Sachlage vollständig verkehrt. Die politische Situation wird nicht mehr ausschließlich von dem Kampfe des lettisch-russisch-jüdisch-polnisch-litauischen Blocs gegen die Balt. Konst. Partei beherrscht, sondern die Sozialdemokraten haben, besonders in den größeren Städten, einen erbitterten Kampf gegen die nationalen Letten und Esten aufgenommen. Um ein auch nur flüchtiges Bild zu gewinnen, müssen wir die Lage in den einzelnen Provinzen gesondert betrachten, da sich die Verhältnisse überall verschieden entwickeln haben.

In Estland und Nordlithland, wo voriges Mal die von Tõnison geführte estnische Fortschrittspartei überall Siegerin geblieben war, ist die Sozialdemokratie ganz besonders an der Arbeit, diese Vorherrschaft zu brechen. Die bäuerlichen Wahlmänner werden wohl alle wieder ihr angehören oder noch weiter nach rechts stehen; anders in den Städten, wo die Sozialdemokratie entschieden der estnischen Fortschrittspartei starke Konkurrenz macht. Der Kampf dieser beiden Richtungen in Presse und öffentlichen Versammlungen hat so erbitterte Formen angenommen, daß an eine Vereinigung jetzt kaum mehr zu denken ist. Auch Tõnison selbst scheint eine solche nicht mehr für möglich zu halten, da er in seinem Blatte, dem Postimees, „an alle fortschrittlich gesinnten Männer, die nicht wünschen, daß die estnische Heimat noch weiterhin erschöpft werde, die Aufforderung richtet, sich zur Umkehr der sozialdemokratischen und radikalen Gefahr zusammenzutun; denn „verderblich wäre der Gedanke, wenn man zuließe, daß Sozialdemokraten und Radikale in die Reichsduma gelangen.“

Welche Folgen diese Spaltung der Esten für das Resultat der Wahlmännerwahlen in Estland und Nordlithland haben wird, läßt sich natürlich umso weniger voraussagen, als auch die neuen Bestimmungen über den Wahlakt selbst (Ausgabe der Wahlblankette nur an legalisierte Parteien) nicht ohne Einfluß bleiben werden. Die konstitutionelle Partei in Estland und die B. K. P. in Nordlithland sind daher jetzt vor eine gänzlich veränderte Aufgabe gestellt. Haben sie es doch dieses Mal nicht mehr mit einem in sich geschlossenen Gegner, sondern mit zwei unter sich gänzlich zerfallenen zu tun.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im Lettischen Teile von Livland und in Kurland. Hier ist der revolutionäre Terror sowie stärker gewesen, daß dieses Mal fast überall die gemäßigten lettischen Elemente in den Städten von vornherein das Feld den Sozialdemokraten oder deren radikalen Bundesgenossen überlassen haben. Nur in Riga ist es zu einer Spaltung im lettischen Lager gekommen, wobei die gemäßigten Gruppen aus dem heimigen internationalen Rabattenbloß ausgeschieden sind. Das Vorherrschen der Sozialdemokratie in den städtischen lettischen Wählermassen mag auch der Grund sein, daß die in Kurland eine nicht geringe Rolle spielenden Juden mit den Letten noch kein definitives Wahlabkommen abgeschlossen haben, sondern, wie die Aufstellung einer rein jüdischen Liste in Libau beweist, selbstständig vorgehen beabsichtigen. Daß sich in Kurland der gemäßigte Teil der Letten gänzlich von den Wählern fernhält, ist um so mehr zu bedauern, als gerade der kurländische Provinzialrat den Beweis erbracht hat, daß in vielen Fällen ein Zusammenarbeiten der gemäßigten Elemente beider Nationalitäten durchaus möglich ist. Mit Recht hat daher auch die Rig. Anw. kürzlich wieder das Zusammengehen der Letten mit den Deutschen befürwortet.

Wie aus dieser kurzen Uebersicht ersichtlich, hat doch die kurze Spannezeit zwischen den ersten und zweiten Wahlen genügt, um die Situation nicht unwesentlich zu veränderen. Der Haß gegen das Deutschtum, der das Leitmotiv der vorigen Wahl-agitation bildete, hat entschieden an Zugkraft stark eingebüßt. Die harten Schläge der Revolution sind doch nicht spurlos über das Land dahingegangen. Die Kluft zwischen Sozialdemokraten und gemäßigten Elementen unter Letten und Esten ist zur Zeit kaum geringer als zwischen Letten und Esten einerseits und der B. K. P. andererseits. Diese Dreiteilung der Wählermassen, statt der vorigen Zweiteilung verleiht dem jetzigen Wahlkampf auch sein eigentümliches Gepräge und läßt die Hoffnung, daß nicht überall wieder der Radikalismus die Oberhand gewinnen wird, nicht ganz unberechtigt erscheinen.

A. S.

Inland.

Riga, den 13. Januar.

Vom Kurländischen Provinzialrat.

Die Sitzungen des kurländischen Provinzialrates sind Mittwoch Abend, in vorgerückter Stunde, geschlossen worden. Zudem wir uns — schreibt die Rig. Ztg. — vorbehalten, auf die Debatten und Abstimmungen noch eingehend zurückzukommen, geben wir heute nur einigen ganz allgemeinen Bemerkungen über die Verhandlungen im Provinzialrat im neuen Jahre hier Raum. Zieht man die Summe aus den Resultaten der einzelnen Abstimmungen, so ergibt sich, daß die Bauerndelegierten meist mit ihren Hauptforderungen gegenüber den Projekten des Großgrundbesitzes durchgedrungen sind. Die Majoritäten waren allerdings meist recht geringe, denn die gleich starken Parteien der Großgrundbesitzer und der Bauernvertreter, die — nebenbei bemerkt in Herrn Burckewitz einen sehr geschickten Verteidiger ihrer Interessen hatten — traten fast stets geschlossen für ihre Anträge ein und vermieden eine Zerspaltung der Stimmen. Nur bei der Abstimmung über die Regulierung der Wegebaukosten — eine Frage, die ebenfalls zu Gunsten der Gemeinden entschieden wurde — machte sich eine Meinungsverschiedenheit unter dem Großgrundbesitzer bemerkbar, die auch bei der Abstimmung zu Tage trat. In den meisten Fällen gaben infolgedessen die 8 Delegierten der Städte den Ausschlag. Durchweg mit dem Großgrundbesitzer stimmten die litauischen Delegierten und einer der Vertreter der kleinen Städte Kurlands, der Stadtkämmerer von Jakobstadt Osterhoff; ein ebenso zuverlässiger Anhänger der Kleingrundbesitzer war der zweite Vertreter der kleinen Städte, der Stadtkämmerer von Raudau, Ruppis. Zwischen beiden Parteien standen die Vertreter Libaus. Der Vertreter von Windau, Stadtkämmerer Lusch, war durch bringende Umstände verhindert, an den Sitzungen teil zu nehmen und übertrug, als er auf Aufforderung des Gouverneurs für einen Tag nach Mitau kam, seine Stimme dem libauischen Deputierten Herrn cand. jur. Mumberg. Auf das Verhalten unserer Deputierten ist auch das Resultat der Abstimmung über die Patronatsfrage zurückzuführen. Mit einer Majorität von 1 Stimme wurde die Aufhebung des Patronats im Prinzip beschlossen. Der Delegierte Libaus, cand. jur. Straus, entließ sich, entsprechend seinem in der Rig. Zeitung f. Zt. veröffentlichten Separatvotum, der Abstimmung.

Zu einem freiwilligen Ausgleich der Interessen des Groß- und Kleingrundbesitzes war, wie aus den Verhandlungen und Abstimmungen hervorgeht, auf beiden Seiten nur sehr geringe Neigung vorhanden. Beide Parteien glaubten auf ihrem Standpunkte beharren zu müssen und einzelne Stimmen der städtischen Delegierten verschafften, bald dieser bald jener Ansicht die Majorität, die allerdings, wie bereits bemerkt, in den Hauptfragen meist auf Seiten der Bauerndeputierten war.

Mit einigen Worten des Dankes an die Mitglieder des Provinzialrates schloß Se. Excellenz, der kurländische Gouverneur, am Mittwochabend die letzte Sitzung, worauf im Namen der Versammelten Baron Földesrahm dem Gouvernementschef für die umsichtige Leitung der Verhandlungen dankte. Mit einem Händedruck verabschiedete sich dann Geheimrat Knjasew von allen Anwesenden.

Die Agrarreformen des Estländischen Provinzialrates.

Dem Referat der Rev. Ztg. über diesen wichtigen Verhandlungsgegenstand entnehmen wir folgende Schilderung:

Die Subkommission stellte den Antrag, daß das in bäuerlicher Pacht stehende Hofsland den Bestimmungen über Bauerland unterstellt, d. h. zum Bauerlande zugeschlagen werden soll. Als Wortführer trat Herr Poska auf, der ganz auf dem agrarpolitischen Standpunkte der Rabatten stehende Grundzüge entwickelte. Die Tatsache, daß die Grundbesitzer Hofsland verpachten, wäre einerseits ein neuerlicher Beweis dafür, wie groß das Bedürfnis der Bauern nach Land sei, andererseits dafür, daß die Gutsbesitzer nicht in der Lage seien, ihr Land selbständig zu bewirtschaften. Es spräche aber nicht einer gelunden Agrarpolitik, daß ein Grundbesitzer mehr Land besäße, als er zu bewirtschaften in der Lage sei. Wenn dagegen (vom Prokureur Herrn Tomafschewski) eingewendet würde, daß es sich um einen unerlaubten Uebergang in das Privateigentum handele, so könne er das nicht zugeben. Der Staat habe von jeher das Recht gehabt, auf Grund allgemeiner bringender staatlicher Interessen in das Privateigentum einzugreifen. Man brauche nur an das staatliche Expropriationsrecht bei Eisenbahnbauten zu denken. Die bäuerliche Landnot tangiere ebenso zweifellos die vitalen Interessen des Staates. In diesem Sinne habe der Staat schon einmal von seinem Rechte Gebrauch gemacht und die Bauerlandzuteilung von 1846 verfügt. Unterdeß aber sei die Bevölkerung so gewachsen, daß das Bauerland für sie nicht ausreichte; es bliebe demnach, um gesunde agrare Verhältnisse zu erzielen, garnichts anders übrig, als einen weiteren Teil des Hofslandes der Nutzung der Bauern gefällig vorzubehalten. Der nahe liegenden Entgegnung, daß ein solches Bedürfnis sich ja nach einem weiteren Bevölkerungszuwachs in 50 Jahren wiederholen würde, wolle er gleich zuvorkommen. Der Bauer wäre heute noch ungebildet und seine landwirtschaftliche Produktionsfähigkeit nicht auf der Höhe der Zeit. Wenn jetzt für eine bessere Ausbildung der Bauern gesorgt würde, so würde eine intensivere Bodenbearbeitung ihnen die Möglichkeit geben, auch auf einem kleineren Grundstücke ihr auskömmliches Brod zu finden. Das lehre das Beispiel Dänemarks. Von Seiten der Rechten wurde noch auf die

kolossalen Einbußen hingewiesen, die der Großgrundbesitzer sowohl in materieller als in politischer Hinsicht (durch Verringerung des ein Wahlrecht zum Landtage verleihenden Areals) durch ein solches Gesetz erleiden würde. Wenn heute verhältnismäßig viel Hofsland verpachtet würde, so sei das keineswegs ein Beweis für seine zu große Ausdehnung, sondern ließe sich vielmehr dadurch erklären, daß bei den gegenwärtigen schlechten Zeiten dem Besitzer das nötige Betriebskapital fehle, um die selbständige Bewirtschaftung des ganzen Gutes zu übernehmen. In seinem Resümee sprach sich der Gouverneur ebenfalls gegen die Annahme des Subkommissionsvorschlages aus.

Der Antrag wurde abgelehnt. Eine Erklärung findet dieser günstige Ausfall der Abstimmung wohl darin, daß durch einen Zufall während der Agrarverhandlungen die weiteren Bundesgenossen der Bauernschaft am Zentrumstisch fehlten, so daß eine Majorität für die Rechte zustandbekommen konnte.

Hierauf erklärte der Gouverneur, daß durch die letzte Abstimmung die Frage des Eingriffes in das Privateigentum prinzipiell in negativem Sinne entschieden worden sei. Die weiteren Vorschläge der Subkommission, welche auf eine Expropriation des Großgrundbesitzes hinausliefen, seien deshalb ebenfalls als abgelehnt zu betrachten. Herr Lubi bat um die Erlaubnis, diese Vorschläge trotzdem in einem Separatvotum der Bauern begründen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Zum Schluß hat denn Herr Lubi bekanntlich noch einmal seiner Enttäuschung über diesen unerwünschten Ausfall der Agrarverhandlungen Ausdruck gegeben.

In der Frage des Jagdrechts war eine Einigung ziemlich bald in dem Sinne erzielt, daß dem einzelnen Besitzer der Bauerstelle das Recht der Ausübung des Jagdrechts nicht zugebilligt werden könne. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, daß durch Verkauf einer Bauerlandstelle der Gutsbesitzer seines Jagdrechts verlustig ginge, der Käufer das absolute Recht ohne das Recht der Ausübung erwirbe. Wenn dieses zuzustehen soll, wird der Entscheidung der Landtschaft überlassen.

Zur Reform der lokalen Selbstverwaltung in Rußland.

Petersburg, 12. Januar. (Offiziell). Vom Ministerrat sind die Hauptprinzipien für die Schaffung einer neuen lokalen Verwaltung in den Grenzen eines Kreises geprüft und festgelegt worden. Folgende Organisation soll die Basis für die Neuschöpfung der Kreisverwaltung bilden.

Die besondere ständische Verwaltung der Bauern (Gemeinde- und Dorfverwaltung) und desgleichen die besonderen zur Verwaltung der bäuerlichen Angelegenheiten eingesetzten Institutionen (Landhauptleute oder entsprechende Lemter, Kreisverhandlungen und Gouvernementsbehörden) werden aufgehoben. Anstatt ihrer werden für alle Stände gemeinsame Dorf-, Gemeinde-, Bezirks-, Kreis- und Gouvernementsbehörden geschaffen.

Die Dorfinstitutionen, denen ausschließlich wirtschaftliche Funktionen übertragen werden, werden aus den Ansiedlungsgemeinden und Dorfverbänden organisiert, wobei jede Ansiedlung dorfsartigen Charakters (Heden, Kirchdorf, Dorf) eine selbständige Ansiedlungsgemeinde bildet, als deren Glieder die Besitzer von Immobilien, welchem Stande sie auch angehören, oder von handelsgewerblichen Etablissements, die in den Grenzen des Ansiedlungskreises des bestellten Ortes liegen, gelten. Die Ansiedlungsgemeinde besitzt die Rechte einer juristischen Person und hat das Recht, für die Immobilien und handelsgewerblichen Etablissements Geldabgaben festzusetzen, soweit diese Objekte sich in ihren Grenzen befinden.

Als Institutionen der erwähnten Verwaltung erscheinen: A. Die Versammlung der Glieder der Ansiedlungsgemeinde, als disponierendes Organ; B. Der Ansiedlungs-Starosta, als exekutives Organ. Den Ansiedlungsgemeinden wird das Recht zugestanden, sich unter einander oder mit Privatbesitzern, die nicht zur erwähnten Gemeinde gehören, zu freiwilligen Verbänden zusammenzutun, um Zwecke zu erreichen, die Gegenstände betreffen, die der Ansiedlungs-Verwaltung unterstehen.

Die Gemeinden werden aus bäuerlich ständischen in landchaftlich allhändische Institutionen umgewandelt, doch werden ihnen allgemein wirtschaftliche und administrativ-polizeiliche Funktionen beibehalten. Die umgewandelte Gemeinde, zu deren Bestande die Besitzlichkeiten der Kirchen, Klöster und Kommunen gehören, besitzt ebenfalls die Rechte einer juristischen Person und das Recht der Selbstbesteuerung.

Als Institutionen der Gemeinde-Verwaltung erscheinen: A. die Gemeindeversammlung (als disponierendes Organ); B. der Gemeindevorsteher, der in großen Gemeinden durch ein Gemeindevorsteheramt ersetzt wird (als Exekutivorgan); C. die mieterweise engagierte Gemeindevache (Desjatskija, Sostskija). Die Gemeindeverwaltung wird aus Erwählten der Landgemeinden und ebenso der Privatbesitzer, deren Besitz in den Grenzen der Gemeinde liegt, und die für ihren Immobilienbesitz Gemeindesteuern zahlen, und der Vertreter der in den Grenzen der Gemeinde belegenen Besitzungen der Krone, des Anagenresorts und der Klöster gebildet. Bezirksverwaltungen werden bestimmten Territorien angepaßt, die ungefähr um das Doppelte die zurzeit existierenden Bezirke der Landhauptleute übertreffen. An ihrer Spitze steht der Bezirkschef, der als Vertreter der allgemeinen Regierungsgewalt in den Grenzen des gegebenen Bezirks gilt. Seine Hauptpflichten bestehen in der Beaufsichtigung der Tätigkeit der Dorf- und Gemeindeverwaltungen hinsichtlich ihrer Gesetzmäßigkeit, in der Beitreibung der direkten Steuern und in der Ausführung der Aufträge der Regierungs-Institutionen. Zu seinen Pflichten gehört ferner (Fortsetzung auf Seite 5.)

Ecke
Bastei-Boul.
u. Kalkstr.

OTTO SCHWARZ

Ecke
Bastei-Boul.
u. Kalkstr.

Telephon 476

Wein- u. Delikatessen-Lager

Telephon 476

Auszug aus dem Haupt-Preiscourant

Nur importierte Weine



Nur importierte Weine

Rote Bordeaux-Weine		1/1 Flasch.	1/2 Flasch.
1	1899 St. Estèphe	100	55
2	1899 Cantenac	110	60
3	1899 Moulis	120	65
4	1899 Chât. Bellerive, mild saftig	125	70
5	1899 " Leoville	125	70
6	1900 " Larose Pergançon, leicht flüchtig	125	70
7	1898 " Lamarque, kernig	150	80
8	1900 Lafite, angenehm mild	150	80
9	1900 Mouton d'Armailhacq, gut entwickelt	175	90
10	1900 Chat. Latour Carnet, kernig elegant	175	90
11	1893 Margaux Marquis de Terme, bouquet-reich, mild	200	100
12	1893 Chat. Lafite, edel saftig	200	100
13	1893 " Dubart Nilon, Pauillac, fein eleg.	225	115
14	1893 " Lagrange, voll rassig	250	130
15	1893 " Larose gr. vin, sehr fein entwickelt.	250	130
16	1893 " Palmer Margaux, viel Saft u. Bouq.	250	130
17	1893 " Leoville Lascases, vornehm rassig	250	130
18	1896 " Pichon Longueville, Schloss-Abz.	300	—
19	1900 " Lafite gr. vin, Flaschen-Import	300	—
20	1888 " Malescot Margaux, Flasch.-Imp.	300	—
21	1893 " Belair Marignan gr. vin, "	300	—
22	1893 " Branaire Dücr gr. vin, Schlossabz.	300	—
23	1893 " Larose Sarget gr. vin, "	325	—
24	1889 " Beaumont gr. vin, Flaschen-Imp.	325	—
25	1887 " L'Abbay-Skinner Vertheuil, Flaschen-Import	325	—
26	1900 " Cantenac Brown, Schloss-Abzug	350	—
27	1889 " Kirwan Cantenac gr. vin, Flaschen-Import	350	—
28	1887 " Leoville gr. vin, Flaschen-Import	400	—
29	1900 " Leoville Poyferré gr. vin, Schloss-Abzug	400	—
30	1893 " Haut Brion gr. vin, Flaschen-Imp.	500	—
31	1893 " Lafite, gr. vin, "	500	—
32	1893 " Margaux gr. vin, Schloss-Abzug	500	—
33	1878 " Leoville, Flaschen-Import	650	—
34	1874 " Monterose, Schloss-Abzug	700	—
35	1871 " Lagrange, Flaschen-Import	800	—

Von Bordeauxweinen habe ich mit rechtzeitiger grösster Partien aus den vorerwähnten Jahrgängen 1899 und 1900 geschickt. Ferner weise auch besonders auf die 1893er Weine hin, welche sich immer mehr in der Gunst der Kenner guter Bordeaux-Weine befinden.

Grösste Auswahl
in Rhein- und
Mosel-Weinen

von 100—750 Kop. p. 1/1 Fl.

Französische
Champagner
Cognacs
Liqueure

Havana- und Deutsche
Cigarren
Egyptische
Cigaretten
Englischer Tabak

Weisse Bordeaux-Weine		1/1 Flasche	1/2 Flasche
44	Sauternes	110	60
45	Haut Sauternes	125	70
46	Latour blanche	175	90
47	1900 Chât. d'Yquem gr. vin	200	100
48	1899 " d'Yquem gr. vin	250	130
49	1896 " d'Yquem gr. vin, Flaschen-Import	300	—
50	1895 " d'Yquem gr. vin, "	400	—
51	1893 " d'Yquem gr. vin Lur Saluces, Flaschen-Import	500	—
52	1881 " d'Yquem gr. vin, "	750	—

Rote Burgunder-Weine		1/1 Flasche	1/2 Flasche
65	Beaune	125	70
66	Cornas	150	80
67	Pommard	225	120
68	Volnay	250	130
69	Romanée Conté gr. vin	300	150
70	Nuits-Saint Georges, Flaschen-Import	350	—
71	Richebourg Romanée, "	400	—
72	Clos de Vougeot gr. vin, "	450	—
73	Romanée Conté gr. vin, "	500	—
74	1881 Clos de Vougeot gr. vin, "	550	—

Weisse Burgunder-Weine		1/1 Flasche	1/2 Flasche
79	Chablis	125	70
80	Chablis gr. vin	200	100
81	Chevalier Montrachet gr. vin	250	130
82	Chevalier Montrachet gr. vin, Flaschen-Import	450	—

Portweine		1/1 Flasche	1/2 Flasche
146	Feiner alter roter Portwein 1/4 Fl. 45 Kop.	150	80
147	Extra alter roter Portwein	175	90
148	Extra alter feiner roter Portwein 1/4 Fl. 60 Kop.	200	100
149	Very old red Portwine	225	115
150	Vin d'Oporto rouge Impérial	300	—
151	d'os vinhos do Porto	325	—
152	1832 Very old red Portwine, sehr kräftig	500	275
153	Alter weisser Portwein 1/4 Fl. 45 Kop.	150	80
154	Extra feiner weisser Portwein	225	115
155	Very choice old white Portwine	300	150

Soeben empfangen:
Cognac Mousseux
Rhum Negrita
Curaçao de Chypre

Madeira-Weine		1/1 Flasche	1/2 Flasche
156	Dry Madeira 1/4 Fl. 45 Kop.	150	80
157	Dry Madeira feiner alter	175	90
158	Finest Bual 1/4 Fl. 60 Kop.	200	100
159	Dry Madeira extra feiner alter	275	150
160	East India Madeira, très vieux	300	—
161	Dry Madeira (Jockey-Club)	325	—
162	Madeira Fine Selected	400	200
163	Madeira Bual (Non-plus-ultra), Flasch.-Imp.	500	—

Sherry		1/1 Flasche	1/2 Flasche
164	Alter Sherry 1/4 Fl. 45 Kop.	150	80
165	Feiner alter Sherry	175	90
166	Very old Sherry 1/4 Fl. 60 Kop.	200	100
167	Xeres Amontillado sec	250	130
168	1848 Very old Sherry	500	—

Madeira und Portwein in Originalgebinden ab Zolllager.

Infolge rechtzeitiger Versorgung mit grossen Vorräten sind meine Preise auf Madeira, Portwein und Sherry trotz des bedeutenden Zollaufschlages nicht erhöht worden.

Sämtliche Weine etc. importiere ich direkt von den Produzenten ohne Zwischenhändler und gelangen in reiner, unverfälschter Qualität in den Handel. Interessenten ist die Besichtigung meiner Kellereien gern gestattet.

CONFECT

von Berrin und von Krafft, St. Petersburg

Fruchtkörbe

in jeder Preislage

„LUCERNA“

die beste Schweizer Milch-Chocolade der Welt

Frische Hummern, Seezungen, Steinbutten.
Strassburger Gänseleber-Pasteten
von J. G. Hummel, in Terrinen und Teig.

la. Whitstables - Natives - Austern.
la. Perl- und Press - Caviar.

Täglich frische Sendungen sämtlicher Delikatessen der Saison.

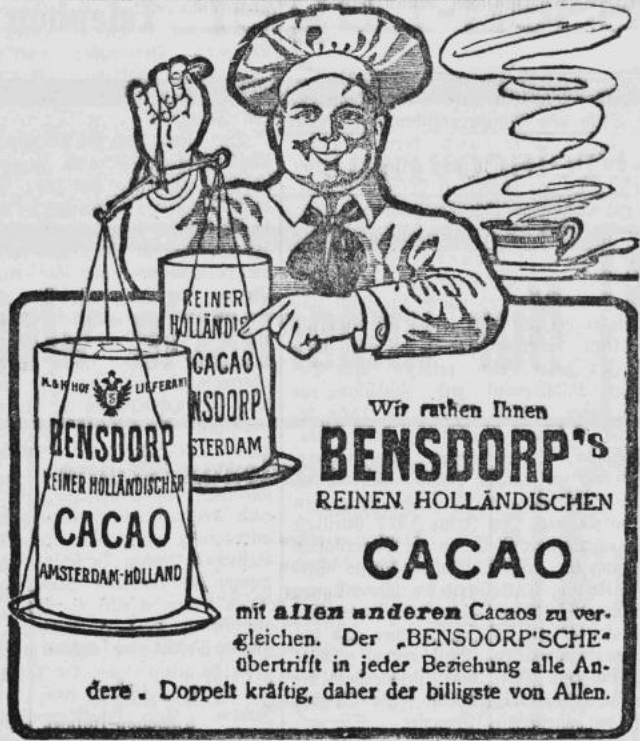
Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder sowie blutarme sich matt führende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erweckt, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Wir raten Ihnen BENSNDORP's REINEN HOLLÄNDISCHEN CACAO

mit allen anderen Cacaos zu vergleichen. Der „BENSNDORP'SCHE“ übertrifft in jeder Beziehung alle Andere. Doppelt kräftig, daher der billigste von Allen.

Vertreter für Riga: **W. Schiller.**

Herrenstrasse 8. Telephon 1444.

Pelzwarenhandlung M. S. CAHN
gegründet 1860 zu stark herabgesetzten Preisen eine Partie von der Saison zurückgebliebene Gegenstände: Kragen, Boas, Muffs, Hüte, Mützen etc.

Eau de Cologne

in unübertroffener Qualität empfiehlt **H. A. Brieger,** Parfümerie.
Fabrik-Magazine: Säulenstr. 10, Kalkstr. 1, Sünderstr. 8.

Kommt auf 33 Billige Strümpfe.

Musikinstrumente,

für Orchester, Schule u. Haus.

Atelier für kunstgerechte Reparatur von Violinen und allen Streichinstrumenten.
Eigene Werkstätte für Blasinstrumente.
Neubau u. Reparatur, **J. Redlich, Engl. Magazin.**
Preisliste frei.

Hotel Sach, Berlin NW.

Dorotheenstr. 78/79. Post vis-à-vis. Geogr. 1865. Vornehmes ruhiges Haus. Parterre-Zimmer, I. u. II. Et. Solide Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. I. 1196). Besitzerin: Frau Betty Schultz

Stück 200 Stück.
Bei der Inventur zurückgelegter **Costüm- und Kleiderstoffe** werden mit 40% geräumt.
Max Simsohn
23, Ecke Herren- u. Marstallstr. 23.

Dresdner Bank

Gegr. 1872. BERLIN W. 56. Gegr. 1872.

Kapital Mark 180,000,000
Reservefonds „ 50,000,000

Niederlassungen:
Altona, Augsburg, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Chemnitz, Detmold, Dresden, Emden, Frankfurt a. Main, Freiburg i. B., Fürth, Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, London, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg, Plauen i. V., Zwickau i. S.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
An- und Verkauf von Effekten.
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf tägliche oder längere Kündigung.
Vermietung eiserner Schrankfächer in den Stahlkammern der Bank.
Uebernahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung und Verwaltung (offene Dépôts).

Die Wertpapiere liegen auf den Namen der Hinterleger, als deren ausschliessliches Eigentum. Nach dem Depôtgesetz haftet die Bank für die sichere Aufbewahrung.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIJA“

gegründet im Jahre 1881;
in St. Petersburg, grosse Morskaja 37.
Grund- und Reserve-Kapitalien 58,000,000 Rbl.

Die Gesellschaft schliesst:
Lebensversicherungen,
nämlich: Versicherungen von Kapitalien und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Alters, von Aussteuern für Mädchen, Stipendien für Knaben u. dergl., zu besonders vorteilhaften Bedingungen und mit Anteil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.
Am 1. Januar 1906 waren bei der Gesellschaft „Rossija“ 82,948 Personen versichert, mit einem Gesamt-Capital von 173,005,000 Rubeln.

Unfallversicherungen,
sowohl einzelner Personen, als auch Kollektiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen mit Prämien-Ermässigung in Folge der Verrechnung der Dividenden; Passagier-Versicherungen, gültig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürzere Dauer.

Feuerversicherungen
beweglichen und unbeweglichen Eigentums jeder Art (Gebäude, Maschinen, Waren, Möbel etc.).

Transportversicherungen:
See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungen, sowie Versicherungen von Schiffskörpern.

Glasversicherungen:
Versicherungen von Glasgegenständen gegen Bruch u. Zerschlagen.

Nähere Auskünfte werden erteilt und gedruckte Antrags-Formulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St. Petersburg (Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37), die **Rigaer Filiale (Theater-Boul. 3, 1),** den Haupt-Agenten Herrn Carl von Torkius (grosse Brauerstr. 1), die Agenten Herren E. Lemcke (Wallstrasse 26) und Rob. Baltgail (Marienstr. 43, Qu. 5) in Riga u. durch alle Agenten der Gesellschaft in allen Städten des Reiches.

Versicherungs-Billete zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen und den Landungsplätzen der Dampfschiffe verabfolgt.

Natürlicher kaukasischer **COGNAC**
von D. S. SARADSCHEW, Tiflis,
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die goldene Medaille, speziell für Cognac zuerkannt wurde.
ENGROS-LAGER: in St. Petersburg, gr. Stallhofstr. Nr. 17, **C. Wohlbrück & Co.**

QUELLE DER SCHÖNHEIT
Hartmanns Puder „FLORA“
übertrifft durch seine Qualität alle bisher bekannten Puder. Statt auszutrocknen, erfrischt der Puder „Flora“ im Gegenteil das Gesicht, wie durch die Natur. Als vollkommen unschädlich garantiert und keine Reizstoffe enthaltend, ist der Puder auf Gesicht und Hals völlig unbemerkt.
Wird in allen besseren Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Magazinen verkauft.
Hauptniederlage: **Gebrüder Kamarin,** Drogenhandlung, Riga.

Königlich
Niederländische Fabrik
Helmond-Holland.
HELM-CACAO
höchster Eiweissgehalt (21,31%),
vollständig rein, ohne jegliche Beimischung, vielseitig ärztlich empfohlen.
Nur echt mit obenstehender Schutzmarke.
Ist in allen besseren Colonial- und Drogenhandlungen zu haben.

Wir bitten, genau auf die Firma „Wiener“ zu achten.

Handschuhe aller Art, Samengürtel, Spitzen-Handschuhe, Hosenträger
empfiehlt in anerkannter bester Qualität zu Fabrikpreisen die **Wiener Handschuh-Fabrik**
kleine Schmiede-Strasse Nr. 23,
Ecke der Stegstrasse, genau vis-à-vis der Conditorei Fingerhut.

Libau-New-York

Die russisch-Ostasiatische Dampfschiffahrt-Gesellschaft unterhält reguläre Verbindungen zwischen oben benannten Häfen. Wir expediren Dampfer

„Livonia“
ca. Anfang Februar cr.
von Libau nach New-York.
Güteranmeldungen nehmen entgegen
P. Bornholdt & Co., Libau.

noch die Vollenbung der Versorgung der Bauern mit Land, die zurzeit den Friedensvermittlern obliegt, oder den Landhaupteuten. Die zurzeit existierende Verwaltung des Kreises seitens der Regierung wird nach der neuprojektierten Ordnung durch die Errichtung des Amtes eines Kreischefs und eines Kreisrats konzentriert.

Dem Kreischef wird die Bezeichnung „Chef der Kreisverwaltung“ zugeeignet. Sein Posten kann mit keinem anderen vereinigt werden, ausgenommen demjenigen eines Kreisadelsmarschalls. Der Kreisrat besteht aus einer allgemeinen und mehreren speziellen Sesssionen, die unter dem Vorsitz des Chefs der Kreisverwaltung stehen. Als obligatorische Mitglieder aller Sesssionen gehören dem Kreisrat an, der Kreisadelsmarschall und das permanente Glied des Kreisrats. Zu den speziellen Sesssionen werden ferner aufgefordert: der Vorsitzende des Kreislandchaftsamts, das Stadthaupt, der örtliche Richter, der Gehilfe des Prokurators des Bezirksgerichts, der Chef der Kreispolizei, der Kreismitglied, der Steuerinspektor und andere Chargen der Kreisverwaltung.

In Verbindung mit der Umformung der Kreisverwaltung ist gleichzeitig eine Abänderung der bestehenden Regeln über die ständischen Wahlen von Abgeordneten für die Kreislandchaftsversammlung in Aussicht genommen. In dieser Beziehung wird projektiert folgende neue Ordnung einzuführen:

1) Die Wahl der Kreislandchaftsabgeordneten wird vollzogen: A. In der Kreiswahlversammlung der Grundbesitzer, der Besitzer von handelsgewerblichen Etablissements und der Besitzer von städtischen Immobilien und B. in den Gemeindeversammlungen.

2) Die Zahl der Abgeordneten, die von jeder Versammlung gewählt werden, wird entsprechend der Zahl von an der Versammlung Teilnehmenden bestimmt, die über den vollen Zensus von 150,000 Rbl. verfügen.

Die Reform der Kreisverwaltung soll vollendet werden, indem den Kreis-Landchaftsinstitutionen größere Vollmachten zuerkannt werden, sowie dadurch, daß die gegenseitigen Beziehungen der Kreis- und Landchaftsinstitutionen einerseits und der Kreis- und Regierungsinstitutionen andererseits festgelegt werden.

Auf Grund der angeführten Hauptprinzipien für die Neuordnung der Kreisverwaltung werden in der Landchaftsabteilung des Ministeriums des Innern zurzeit Projekte der entsprechenden Reglements ausgearbeitet, die nach ihrer Prüfung im Ministerrat der Reichsduma vorgelegt werden werden.

— **Merhöchstes Telegramm.** Aus Göttingen wird der Nordl. Ztg. geschrieben:

Am 1. Januar fand in Cassel eine Neujahrs-Versammlung mehrerer im Auslande wohnender Balten statt, bei welcher Gelegenheit sie ihren Gefühlen durch ein alleruntertänigstes Glückwunschtelegramm an Se. Maj. den Kaiser Nikolai Ausdruck gaben. Se. Majestät geruhete Allergnädigst mit folgendem Telegramm aus Zarsoje Selo zu antworten:

„Baron Siegfried Schilling, Cassel. Ich bitte Sie, in meinem Namen den im Auslande wohnenden Balten meinen wärmsten Dank auszusprechen für die mir dargebrachten treuen Wünsche.“

— **Zum Bauerlandverkauf baltischer Majorate** wird der Rev. Ztg. aus Petersburg geschrieben: Bekanntlich ist von seiten einer Anzahl lit- und estländischer Fideikommissbesitzer das Gesuch an den Ministerrat gerichtet worden, auf Grund des Art. 87 der Grundgesetze ein Gesetz zu expedieren, das ihnen die Veräußerung des Bauerlandes gestattet. Die Frage ist der Jurisconsultation des Justizministeriums übergeben worden und diese hat vor einigen Tagen, wie ich von einem Mitgliede dieser Behörde erfahre, ihr Gutachten dahin abgegeben, daß der Art. 87 in dieser Frage nicht anwendbar wäre, daß aber ein diesbezügliches Gesetzesprojekt der Duma vorzulegen sei.

Dorpat. Als Kandidaten zu Wahlmännern der Stadt Dorpat sind, der Nordl. Ztg. zufolge, von der Dönisjischen Partei aufgestellt worden: Dr. med. S. Koppel, cand. jur. Perts, cand. jur. Kütli und Dr. Schulzenberg. — Für Nordlivland sind von den Kadikalen und Sozialdemokraten in den Bauerngemeinden als Wahlmänner aufgestellt worden: im Dörpischen Kreise August Hanko aus Rambah und Peter Sellat aus Kuitag, im Fellinschen Kreise Hans Pöggelmann aus Aidenhof.

— **Erfroren.** Am frühen Morgen des 11. Januar war ein Bauer aus der weiteren Umgebung der Stadt mit einem Schwein beim Schlachthause eingetroffen, um es dort abstampeln zu lassen. Da es noch viel zu früh und das Schlachthaus noch nicht geöffnet war, legte er sich ermüdet in den Schlitten hin. Einige Zeit darauf fand man ihn erfroren vor.

Dorpat. Von der Universität. Der ordentliche Professor der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen, Dr. Leonhard Masling, und der ordentliche Professor der speziellen Pathologie und Klinik, Dr. med. Karl Dehio, sind nach Ausdienung von 25 Jahren auf weitere 5 Jahre im Dienste befaßt worden, und zwar Professor Masling gerechnet vom 9. September 1905 und Professor Dehio vom 13. Juli 1906 ab.

— **Erdrisse.** In der Nordl. Ztg. finden wir folgende Zuchrift: Gestern (Mittwoch) Abend kurz vor 6 Uhr die Allee-Strasse unweit der „Friedheim“ passierend, ward plötzlich ein Krachen, das mehr unterirdisch klang, vernnehmbar. Weitergehend, gewahrte Schreiber dieser Zeilen zwei Männer, die, durch die Detonation aufmerksam gemacht, die Erde betrachteten. Da erwies es sich nun, daß, vom Hause Nr. 84 bis zum Hause

Berg Nr. 61 in der ganzen Breite der genannten Straße ein Erdsplatt, ca. 1/2 Zoll breit, sich hingog. Angesehendlich ist dieser Naturvorgang durch die in den letzten Tagen herrschende strenge Kälte verursacht worden. . . B. St.

Nachschrift der Redaktion. Wir wir hören, sind auch in anderen Gegenden unserer Stadt derartige Erdrisse beobachtet worden. Sie sind — ganz analog der Spaltenbildung auf größeren Eisflächen — zweifellos auf die strenge Kälte zurückzuführen und haben, auch wenn sie als Begleiterscheinung leichte Erschütterungen aufweisen, natürlich nichts mit einem „Erdbeben“ zu schaffen.

Walf. Der Südl. Anz. schreibt: Der hiesige Stadt-Polizeipräsident Graf de Corvetto ist, wie in der Einl. Gouv.-Ztg. publiziert wird, auf Grund des Artikels 769 des Dienststatuts vom Amt entfernt worden. — Der angeführte Artikel bezieht sich, so viel uns erinnerlich ist, auf Fortbleiben vom Dienst ohne triftige Gründe. Der Herr Graf hat es fertigbekommen, im August vorigen Jahres unsere Stadt und seinen Dienst plötzlich zu verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt; dabei verschmähte er es nicht, seine Gage bis zum 28. Dezember v. J. fort weiterzubehalten, während sein verwaister Gehilfe unterdessen die doppelte Arbeitslast zu bewältigen hatte, die umso schwieriger war, da diejenigen Kanzleiangelegenheiten, mit denen sich der endlich seines Amtes entsetzte Präfekt mit besonderer Vorliebe allein befaßte, in der größten Unordnung sich befinden. Wir meinen diesem Beamten keine Träne nach, auch der städtischen Kasseleer nicht, die Ergränklichen Gnaden abwechselnd acht Stunden hintereinander unentgeltlich zur Verfügung stehen mußten; wohl aber verziehe die bittere Abchiedsahre seine zahlreichen Gläubiger, denen es kaum beschieden sein dürfte, ein fröhliches Wiedersehen mit ihm zu feiern, und noch andere Personen, die durch ihn materiell geschädigt sein dürften.

Walf. In Walf haben auf einer Wählerversammlung die Demokraten ihr Uebergewicht behauptet. Wie die estnischen Blätter melden, wurden einstimmig als Kandidaten aufgestellt die Schullehrer Pullihaar (Gie) und Brizmann (Vette). — Von der Dönisjischen Partei sind die Herren Märtson und Samuel aufgestellt worden.

In Wewo sind auf einer von der Fortschrittspartei einberufenen estnischen Wählerversammlung die Fortschrittler, wie der Zeitung Südsjemitigeteilt wird, geschlagen worden.

Wenden. Im Landesgymnasium zu Birkenruh hat vorgestern der Unterricht wieder begonnen. Zum Schluß des vorigen Semesters zählte die Anstalt, wie die Rig. Ztg. angibt, 53 Schüler (46 Interne und 7 Externe). Ein Interner ist ausgeschieden und 16 Interne sind hinzugekommen, so daß jetzt das Semester mit 61 Internen und 7 Externen, im ganzen also 68 Schülern, eröffnet wird. Die Schüler verteilen sich derart auf die einzelnen Klassen, daß auf die Sekunda 24, die Tertia 23 und die Quarta 21 Schüler entfallen.

Witau. Das Statut der „Monarchisch-Konstitutionellen Partei in Kurland“ ist, der Kurl. Gouv.-Ztg. zufolge, von der kurländischen Gouvernementsbehörde für Vereinsangelegenheiten am 19. Dezember offiziell registriert worden.

Reval. Das Eindringen Dönisjons in die Wählerversammlung im Revaler Spritzenhause findet im Sina seine Erklärung darin, daß Dönisjon sich zur Teilnahme an der Wählerversammlung faktisch berechtigt glaubte: erst ein paar Tage vor der Versammlung habe er die amtliche Benachrichtigung erhalten, daß sein Name aus der Wählerliste getilgt sei, die dreitägige Appellationsfrist habe ihm aber einstweilen noch die unverkürzte Ausübung seiner Rechte offen gelassen.

Die Sache liegt damit anders, als gestern mitgeteilt wurde, aber nicht viel besser für Dönisjon. Als Jurist muß er doch wissen, daß ein beschränktes Recht nicht sein Recht ist.

— Die Revaler Wucht ist gegenwärtig, wie die Revalischen Zeitungen melden, völlig eisfrei, nachdem am Mittwoch bei Südwestwind das Eis vom Strande durch eine starke Dünung losgelöst und ins Meer hinausgetrieben worden war. Um 9 Uhr abends brach ein starker Südweststurm aus, durch den die Vertauungen einiger Dampfer zerrissen wurden und die Verbindungsbrücken zusammenfielen. Ein prachtvolles Bild bot Donnerstag morgen bei der riesigen Brandung das Ufer hinter dem Zollhause. Die dortigen kleinen Bauwerke und der Schienenstrang waren mit Eiskrusten überzogen, die sich aus dem Wasser der brandenden Fluten gebildet hatten.

Reval. Angesichts des heftigen Gaders zwischen den in Estland, speziell in Reval bestehenden estnischen Volksparteien (Fortschrittler, Kadikale und Sozialdemokraten), der die Aufstellung einer einheitlichen Kandidatenliste fast unmöglich macht und am Ende gar einen zufälligen Erfolg des „gemeinsamen Feindes“ (der Konst. Partei) ermöglichen könnte, proponiert SW. Karlson in estnischen Blättern die Veranstaltung eines Plebiszits in der Form von Probewahlen, um auf diesem Wege die Namen der würdigsten Wahlmänner-Kandidaten, unabhängig von den Parteilisten, nach der Majorität der erhaltenen Stimmen feststellen zu können.

Reval. Der Rev. Ztg. zufolge ist die Registrierung der Konstitutionellen Partei in Estland von der zuständigen Behörde genehmigt worden.

Petersburg. Klatsch. In einer Petersburger Korrespondenz der Rgsb. Allg. Ztg. heißt es: Infolge vielfach neuerdings verbreiteter Melbungen über angebliche Äußerungen von russischen Großfürsten und hohen Würdenträgern in Konferenzen in Zarsoje Selo haben wir uns an die zuständige Stelle gewandt, um zu erfahren, was an jenen Melbungen Wahres ist. Wir erhalten hierzu folgende Auskunft: Die Nachricht vieler deutscher

Diejenigen
neu hinzutretenden Abonnenten, welche die Rigasche Rundschau schon jetzt für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April abonnieren, erhalten unser Blatt bis zum Schluß des laufenden Januar-Monats **gratis.**
Expedition der Rigaschen Rundschau.
Domplatz 13.

Blätter, Großfürst Wladimir habe in einer Konferenz in Zarsoje Selo dem Ministerpräsidenten Stolypin zugerufen: „Sie haben uns beruhigt, aber nicht das Land“ ist vollständig erfunden. Eine solche Konferenz, an der Großfürst Wladimir teilgenommen, hat überhaupt nicht stattgefunden.

Petersburg. Der zum Marineminister ernannte Admiral General-Adjutant J. M. Dikow begann seine Marineaufbahn während des Krimkrieges und wurde für Mut und Tapferkeit, die er bei der Belagerung Sewastopols an den Tag legte, durch den Georgs-Orden ausgezeichnet. Im Jahre 1856 erfolgte seine Beförderung zum Midshipman und Zuzählung zur 30. Flottenequipage. Von 1860 bis 1866 beteiligte er sich an der Unterwerfung der kaukasischen Bergvölker, 1870 wurde er Kommandeur des „Bruih“ und im nächsten Jahre Gehilfe des Direktors der Leuchttürme und Lotsen des Schwarzen und Aowischen Meeres. Im Jahre 1877 beteiligte er sich in hervorragender Weise an der Organisation der Verteidigung der Häfen Odjshakow, Odessa, Sewastopol und Kerch, kontrollierte die Minenlegung in den Schwarzmeerbäsen und installierte das Signalisationsystem auf den Leuchttürmen und den übrigen Observationspunkten. Bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Chef des Geschwaders der unteren Donau, er bombardierte als solcher Sulina und sprengte den türkischen Dampfer „Sjerna“, wofür der den Georgs-Orden erhielt und zum Kapitän zweiten Ranges befördert wurde. Im Jahre 1878 war er Flagmann beim Oberkommandierenden der aktiven Armee, im nächsten Jahre erfolgte seine Ernennung zum Flügel-Adjutanten und zum Kommandeur des Minen-Regimentschwabers des Schwarzen Meeres und 1886 wurde er zum stellv. Oberinspektor des gesamten Minenwesens ernannt und 1894 erfolgte seine Ernennung zum ältesten Flagmann der Flottendivision des Schwarzen Meeres. In den letzten Jahren war Jwan Michailowitsch Dikow Mitglied des Admiraltätskonseils und des Konseils der Reichsverteidigung. (Pet. Ztg.)

Petersburg. Lidwals Entschädigungs-Klage gegen den Fiskus. Wie die Reichs-Ztg. berichtet, hat Lidwal gegen die hohe Krone eine Zivilklage im Betrage von 2 1/2 Millionen Rbl. anhängig gemacht, als Ersatz des Schadens, den er durch die Nichterfüllung vereinbarter Bedingungen durch die Regierung erlitten hat. Er hat bereits bei Gericht die nicht unbeträchtlichen Prozeßgebühren (ca. 25.000 Rbl.) hinterlegt.

Petersburg. Ergebnis der Wahlen der Arbeiterbevollmächtigten für die Reichsduma in der Residenz. Die Wahlen haben, den Wirtsch. Wch. zufolge, nach Parteidifferenzierung folgendes Ergebnis gehabt: gewählt sind 72 Prozent — Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre 1 Prozent — Kadetten, 17 Prozent — oppositionelle Progressisten, 10 Prozent — Parteilose, 1 Prozent — Rechtsstehende.

Petersburg. Zur Ermordung General Pawlows. Laut Meldung der Strana ist von der Partei der Sozialrevolutionäre eine Proklamation erlassen, monach der Militärgouverneur von einem Gliede der nordischen fliegenden Abteilung ermordet ist.

Petersburg. Noch ein staatliches Panama. Die Russi bringt aufsehenerregende Einzelheiten über den Gang eines Prozesses, welcher wieder einmal eine der berüchtigten „Operationen“ des Fiskus behandelt.

Am 22. Dezember des vorigen Jahres beschloß der Senat in seiner Sitzung einstimmig, von dem früheren Direktor des Forstdepartements, dem jetzigen Gehilfen des Ackerbauministers, Geheimrat Nikitin, eine Erklärung einzufordern in Sachen einer Klage gegen ihn in Grundlage des Art. 362 des Strafgesetzbuches (Zählung im Dienst). Das im Art. vorgesehene Höchstmah der Strafe beträgt Entziehung aller Standesrechte und Arrestantenkompagnie bis 6 Jahre.

Der Tatbestand, auf welchen hin diese Resolution des Senates erfolgte, ist, der Russi zufolge, der nachstehende gewesen.

Am 22. März 1899 schloß das Forstdepartement, vertreten durch den Direktor desselben, Nikitin, mit der schwedischen Firma Wilson, Stampé & Co. einen Holzlieferungsvertrag ab. Nach diesem Vertrage verkaufte das Forstdepartement der obigen Firma mehr als anderthalb Millionen Sägebalken zum Abholzen und Flößen im Bassin des Flußsystems der Petschora, innerhalb eines Waldtrayons von sieben Millionen Dessjatinen Wald — zum Preise von je 1 Rbl. 7 Kop. für den Nichtenbalken und von 67 Kop. für den Grähenbalken. Diese gesamte Holzoperation sollte, wie nochmals betont sei, im Bassin des Flußsystems der Petschora vorgenommen werden. — Kaum hatte nun die ausländische Firma ihre Operationen auf Grund dieses Kontraktes aufgenommen, als schon die „Unregelmäßigkeiten“ begannen. Abgesehen von einer gänzlich unrichtigen Abschätzung des Waldmaterials, beginnt die Firma ganz einfach anstatt an der Petschora, wo die Flößung usw. sehr schwierig und kostspielig ist, an der

Dwina das Holz zu fällen und zu flößen, was allerdings ungleich vorteilhafter ist.

Und das Forstdepartement? Anstatt die Interessen der Krone zu wahren und unter gänzlichlicher Aufsichtführung aller Karten, Pläne und Vermessungen, weist das Forstdepartement einfach 100,000 Dessjatinen an der Dwina der Firma zur Fällung des Holzes an und behauptet mit eherner Stirne, daß dieses Waldstück zum Forstbezirk der Petschora gehöre.

Es findet sich aber doch ein ehrlicher Beamter. Der Ältere Revisor der Bologoischen Domänenverwaltung Kollegienrat Stafowshy, der dieses für ungesetzlich ansieht. Er geht auch mit der nötigen Energie vor, beschwert sich beim Gouverneur von Wologda, Pawlowsky, und als dieses nicht zum gewünschten Resultate führt, reicht er eine Beschwerde beim Minister Jermolow ein und klagt an den Senat.

Der Senat und der Minister fordern von Nikitin Aufklärungen, die auch gegeben werden und die Sache verläuft in den Senat. In einem konfidentiellen Schreiben wird 1904 Pawlowsky nahe gelegt, doch gefälligst nicht mehr die Dwina für die Petschora auszugeben und die Holzoperation in ihre richtige „geographische Grenze“ zurückzuverlegen. — Die Sache schläft ein und der mutige Revisor Stafowshy erhält 1905 für seine Enthaltungen den Abschied. — Nun sind ihm die Hände frei und er klagt 1906 abermals beim Senat über die offenkundige großartige Benachteiligung der Krone durch diese Raubwirtschaft. Der Senat hat nun eine Untersuchung eingeleitet und der Oberprokureur des Senats Kamyschansky findet in der Affäre soviel Bestandes, daß er vorschlägt, den Geheimrat Nikitin nach Art. 362 für Fälschung im Dienst zur Verantwortung zu ziehen. 21 Senatoren haben sich einstimmig diesem Vorschlag angeschlossen und nun nimmt der standesfähige Prozeß seinen Lauf.

Zu diesem Artikel der Russi nimmt das offizielle Informationsbureau Stellung und erklärt: „In diesem Artikel sind viele Umstände falsch und verkehrt dargelegt, und die Angaben über den Wert der Balken bilden eine Reihe unverfälschlicher Zahlen. Die Hauptverwaltung des Landwirtschaftsressorts, die es für unzeitig hält, vor dem Erfolgen eines Senatsurlasses über diese Sache genaue Aufklärungen zu geben, wird später nicht ermangeln, solche mitzuteilen.“

Nach diesem etwas dürftigen Dementi, scheint die Affaire als Ganzes genommen, ihre Richtigkeit zu haben und nur einige Einzelheiten stimmen nicht. Man kann auf die Entwicklung der Sache gespannt sein.

O Dinaburg. Konzert zum Besten der deutschen Schule in Griva-Semgallen. Am 4. Januar hat in der Aula des weiblichen Privatgymnasiums der Fr. Brojarskaja ein Wiederabend zum Besten der vom Verein der Deutschen in Kurland unterhaltenen Schule in Griva-Semgallen stattgefunden. Dieses Konzert, dessen reichhaltiges und schönes Programm, von liebenswürdigen Dilettanten, dem Fr. Schmidt (Alt) aus Riga und Herrn cand. jur. Tulin (Baß-Bariton), sowie dem Fr. Meyer und W. Fregmann am Klavier, dem Publikum dargeboten wurde, — war leider nur spärlich besucht, was für ein geringes Interesse des hiesigen deutschen Publikums für eine gute Sache und für treffliche Musik spricht.

Moskau. Das hiesige Generalgouvernement soll, der Now Wr. zufolge, wieder abgeschafft werden, wodurch der Staat eine Ersparnis von 150,000 Rbl. und die Stadt von 40,000 R. (Kanzlei) machen würde.

Moskau. Von der Partei der friedlichen Erneuerung. Das Moskauer Komitee der Partei der friedlichen Erneuerung hat, wie der Now. Wrem. telephonisch berichtet wird, auf Vorschlag von D. N. Schipow beschlossen, bei den kommenden Reichsdumawahlen in Moskau nicht mit einer selbständigen Kandidatenliste vorzutreten, ba zu einem Erfolge die Chancen zu gering seien. Das Eingehen eines Wahlkartells mit den Kadetten sei, als den Parteiprinzipien nicht entsprechend, zu verwerfen, da dann die Partei nur eine maskierende Kousifse für eine nichtlegalisierte Partei abgeben würde. Im einzelnen Falle sei in der Provinz ein Zusammengehen mit anderen Parteien nicht auszuschließen, wie es z. B. in Tula geschehen ist, wo die Partei sich mit den Kadetten auf die Kandidatur von Fürsten G. E. Zwom geeinigt hat.

Kasan. Universitätsleben. Der Rektor der Kasaner Universität hat kategorisch jegliche Studentenversammlungen in den Räumen der Universität untersagt, da er eine Einmischung der Administration befürchtet.

Preßstimmen.

Der Reichskontrollleur Schwanebach hat mit seiner Arrendeaftäre, wenn man der Russi glauben darf, Gesellschaft gefunden, und zwar in keinem Geringeren als dem Finanzminister Kozowow. Die Russi überschreibt zwar ihren Artikel: „Ist es wirklich wahr?“, erklärt dann aber kategorisch folgendes:

„Ueber die Arrenden und die bringende Notwendigkeit der Beseitigung dieser Art Besorgung der höchsten Beamten ist überall gesprochen worden. Da Herr Kozowow seine Bereitschaft erklärt hat, so lange er Leiter der Finanzen sein wird, alle Mittel zur Verkürzung der Ausgaben anzuwenden, so berechtigt dies zur Erwartung, daß er für die Zukunft nicht die Verlängerung von Arrenden zulassen wird, deren Frist abgelaufen ist, und noch viel weniger die Verleihung neuer Arrenden. Und plötzlich zeigt sich das Budget für 1907 mit einer neuen Arrende für W. N. Kozowow selbst belastet. Bei einem Budget von 2 Milliarden Rubeln sind 4000 Rbl. natürlich eine unbedeutende Summe, aber nicht um ihre Höhe handelt

es sich. Die Presse hat den Reichskontrolleur getadelt und hört nicht auf, ihn zu tadeln, daß er sich seine Arrende ausgewirkt hat. Was soll man aber zu dem Finanzminister sagen, der eine lebenslängliche Arrende am Vorabend der Einberufung der zweiten Duma erhalten hat, nachdem die Volksvertreter die Verteilung von Arrenden so kategorisch verurteilt haben? Ja, ist das wirklich wahr? Nun, die Arrende ist an W. N. Kozlowow verliehen worden. Vielleicht hat er nicht selbst um sie nachgedacht. Aber das aber viel?

Wir verhehlen uns nicht, bemerkt dazu mit Recht der Herald, daß die Mitteilung der Russen Wasser auf die Mühle aller oppositionellen Elemente sein wird und indirekt auch die Stellung der gemäßigten Parteien erschweren wird, welche ein Zusammenarbeiten mit der Regierung für notwendig halten. Die Bureaucratie begeht Fehler auf Fehler und zeigt sich in keiner Weise auf der Höhe ihrer Aufgabe. Wenn wir ganz sachlich, unbeeinträchtigt von aller Parteileidenschaft, urteilen wollen, so müssen wir sagen, daß die derzeitigen Ministergehälter, wenn die Minister keine „Neben-einnahmen“ haben, nicht genügen, damit die Minister den mannigfachen Repräsentationsansprüchen gerecht werden können, welche die moderne Zeit an sie stellt. Dasselbe ist auch z. B. in Preußen zu konstatieren gewesen. Aber hier hat die Regierung als wirklich konstitutionelle Regierung auch einen legalen Weg zur Beseitigung des Uebelstandes gefunden. Sie ist mit einer modifizierten Vorlage vor den Landtag getreten, und den Ministern ist eine Gehaltszulage von 14.000 Mk. bewilligt worden. Das System der Arrenden aber, nach welchem hohe Würdenträger, wenn sie die nötigen Verbindungen besitzen, Arrenden erhalten, gleichviel, ob sie ihrer bedürfen oder nicht, kennt man in Preußen nicht.

Ausland.

Riga, den 13. (26.) Januar.

Mrg kritische Zustände in Serbien.

Man schreibt uns aus Berlin: — Serbien ist und bleibt das Land der Ueberraschungen, das Land, in dem nichts dauernd ist als der Wechsel und in dem die politische Tragödie sich mit der Komödie zu einer Tragikomödie zu verbinden pflegt, deren Schluß freilich zumeist ein sehr tragischer war. Seit der Zeit, wo Fürst Michael, der Vorgänger Milans, auf Veranlassung des Hauses Karageorgewitsch, welches ja jetzt wieder in Serbien herrscht, ermordet wurde, und der Operettenkönig Milan zur Herrschaft gelangte, ist Serbien nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Regierungsgeschichte Milans, der am 6. März 1889 sein Königreich für bares Geld verkaufte und zu Gunsten Alexanders des Kleinen abdankte, war eine Komödie der Irrungen. Und die Regierungsgeschichte Alexanders, der am 11. Juni 1903 auf dem in Serbien nicht ungewöhnlichen Wege seine Regierungszeit beendete, war eine Tragödie der Irrungen, auch der Ehetirungen, die mit der Ermordung des Königspaares ihren blutigen Abschluß fand.

Als damals Peter Karageorgewitsch die Krone aus den blutigen Händen der Königs-mörder-Offiziere entgegennahm, wenn er auch den Verdacht einer direkten oder indirekten Mitschuld an der Mordtat, die ihm gleichfalls in der neueren Geschichte nicht findet, mit Entschiedenheit zurückwies, glaubte man in Serbien, daß nunmehr eine Zeit der Ruhe und des Friedens für das zerrüttete Land kommen werde. Außerhalb Serbiens hat dies kaum jemand geglaubt, denn wer hätte im Ernst annehmen wollen, daß aus einer Saat von Drachenzähnen eine gedeihliche Ernte aufsprießen kann. König Peter selbst allerdings, den eigentlich das Schicksal seines Vorgängers hätte warnen sollen, war guten Mutes, oder er stellte sich so, und in der Kundgebung, mit der er seine Herrschaft in Serbien eröffnete, versicherte er stolz und hoffnungsvoll: „Eine neue glorreiche Zeit ist für Serbien angebrochen.“

Wie sieht diese neue glorreiche Zeit aus? Es ist schwer, diese Frage zu beantworten, ohne eine Satire zu schreiben. König Peters getreue Serben sind unzufriedener denn je; die Kämpfe der Parteien sind heftiger geworden, die Staatsfinanzen sind zerrüttet, die Kassen leer, das Offizierkorps, in dem die allzu spät kalt gestellten Herren Königs-mörder noch immer einen starken Anhang haben, ist unzuverlässig wie immer, und zwischen der herrschenden radikalen Partei und dem König Peter ist die Spannung ziemlich ebenso groß, als es vor vier Jahren zwischen dem König Alexander und der Stupitschyna war. Zu alledem aber kommt noch König Peters Sohn, der nach der einen Darstellung geistig minderwertig, nach der anderen geisteskrank sein soll, und der durch seine unglücklichen Streiche das, was noch fehlte, beigetragen hat, um die Linie der Karageorgewitsch, die vor dreieinhalb Jahren als die Befreier begrüßt wurden, aufs gründlichste zu diskreditieren.

Wenn es auch unberechtigt wäre, alle die mannigfachen und zum Teil einander widersprechenden Gerüchte, die zur Zeit aus Serbien verbreitet werden, ohne weiteres für bare Münze zu nehmen, so bleibt doch auch bei einem kräftigen Abstrich noch genug übrig, um die Lage des Königs Peter als recht unbehaglich und vielleicht nicht unbedenklich erscheinen zu lassen. Mag es auch eine unbegründete Furcht sein, daß im Konal, im Belgrader Königsschloß, bereits die blutigen Gespenster wieder umher, so sieht doch jedenfalls fest, daß König Peter zur Zeit ebenso unter der Herrschaft des radikalen Kabinetts Paschitsch steht, wie er früher unter der Vormachtigkeit der Herren Königs-mörder gestanden hat.

Wenn die Krisis zweifellos auch schon längere Zeit bestanden hat, ja genau genommen mit der Thronbesteigung König Peters begonnen hat, so ist sie doch erst bei den jüngsten Anleiheverhandlungen, die mit der Frage der Geschüßlieferungen verquickt

wurden, zum offenen Ausbruch gekommen. Bekanntlich hatte die zur Frage der Geschüßprüfung von der serbischen Regierung eingesetzte Kommission das deutsche Geschüß für das beste erklärt; da aber Serbien wieder Geld brauchte und die „Société financière d'Orient“ sich zur Vergabe einer Anleihe bereit erklärte, so überging das Kabinett Paschitsch im Einvernehmen mit der Stupitschyna die Geschüßlieferung der französischen Firma Schneider und Creuzot. Die öffentliche Meinung in Serbien, so weit es eine gibt, behauptet nun, daß das Kabinett Paschitsch bei den Geschüßlieferungen seine eigenen Taschen gefüllt habe, wie es andererseits dieses Blut macht, daß der König aus dieser Anleihe die Apanage für seine Familie bestreiten will, die sich insbesondere infolge der Streiche des Kronprinzen seiner sonderlichen Beliebtheit erfreut. Daß dieser ungeratene Sohn eine Gefahr für seine Dynastie ist, hat auch König Peter erkannt, und er hat deshalb das neue Hausgesetz eingebracht, das den Zweck hat, unter Uebergehung des Kronprinzen Georg, einem jüngeren Sohne die Thronfolge zu ermöglichen. Wenn jetzt von Belgrad aus Gerüchte verbreitet werden, daß Serbien am Vorabend eines Putsches stehe, der sich gegen die Dynastie Karageorgewitsch richte, so sind das sicherlich Uebertreibungen, die wahrscheinlich auf Umtriebe der radikalen Partei zurückzuführen sind. Aber daß in Serbien keine „glorreiche Zeit“ angebrochen ist, sondern die Tragikomödie der Irrungen und Wirrungen fort dauert, das lehrt die Entwicklung des Landes seit der blutigen Mordnacht vom 11. Juni 1903.

Deutsches Reich.

Dernburg in Stuttgart.

Am Mittwochabend hielt in Stuttgart im großen Saale der Liederhalle in Gegenwart des Königs und der Königin, des Herzogs von Urach, sämtlicher Minister, der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg einen einständigen Vortrag, worüber aus Stuttgart folgendes berichtet wird:

Nachdem Oberlandesgerichtsrat Nupp den Kolonialdirektor als Mann des klaren Blickes, der Kraft und der Tat begrüßt hatte, erinnerte dieser zunächst an die Bedeutung Württembergs in der Kolonisation und sprach dann über das Thema: „Koloniale Lehrjahre“. Es handelte sich nicht um Politik oder um konfessionelle Fragen; uns habe die Ueberzeugung von der Güte der Sache gefehlt. Kolonieren sei eine Wissenschaft und eine Tugend, die nur durch Studium der Bedürfnisse an Ort und Stelle, durch Aneignung der Mittel der Wissenschaft und namentlich der Erfahrungen der Nachbarn sich erlernen lasse. Unsere kolonialen Gesellschaften seien noch zu jung, als daß der kolonialistische Aufwand befriedigendere Früchte hätte tragen können.

Nebner wies dann an den Beispielen der englischen und französischen Kolonien den großen Wert der Eisenbahnen für den Handel nach und bezeichnete als Hauptgegenstand unserer Miße „die Eingeborenen“. Die Mißgriffe auf diesem Gebiete hätten vermieden werden können, wenn wir uns die Erfahrungen der Nachbarn zu Nutze gemacht hätten. Die Eingeborenen müßten zuerst zur Arbeit und zur Kultur erzo-gen werden, alles andere werde mit dem kulturellen Bedürfnis kommen. Auch in bezug auf die Einführung der für die Kolonien geeigneten Kultur hätten wir von den Nachbarn lernen sollen. Hoffentlich schließen sich die Konsumenten der kolonialen Produkte zusammen.

Nebner besprach weiterhin die für Württemberg besonders interessante Frage der Baumwolle in Kultur und betonte ferner, man müsse vom Nachbar übertragen, was übertragbar sei. Der Kolonialbeamte brauche kein Jurist zu sein, nur müsse er gefunden Menschenverstand und Kenntnisse von der Frage und von den Gewohnheiten der Eingeborenen haben. In bezug auf die Befriedelung der Kolonien behrte es der Gebuld. Die Vorbereitungen seien jetzt in Südafrika durch den Bau von Bahnen, geordnete Verwaltung und Niederwerfung des Aufstandes geschaffen. Hoffentlich würden viele tüchtige und nicht zu kapitalarme Deutsche horthin gehen. Nebner besprach schließlich die Stellung der Regierung. Diese könne nicht alles tun; es bedürfe privater Initiative. Jeder Deutsche müsse von den Kolonien wissen, und jeder praktisch sich damit Beschäftigende müsse seine Lehrjahre durchgemacht haben. Die Regierung könne die Tatsachen, die Vorgänge, die Möglichkeiten mit einem Scheinwerfer beleuchten, und wenn Gefahr drohe, Signale geben, die die Nation aufwecken zu nationalen Impulsen; aber die Nation und die Stämme würden das Signal aufnehmen, die Lichtblicke verfolgen, sich klar sein, daß große nationale Güter auf dem Spiele stehen. Nebner schloß mit der Mahnung: „Halte was du hast, auf daß dir niemand deine Krone raube.“ — Lang anhaltender Beifall folgte dem wiederholt durch Bravo-rufe unterbrochenen Vortrage.

Geistliche Warnungen vor dem Zentrum.

Die Stimmen aus dem Kreise der katholischen Geistlichkeit, die vor dem Anschluß an das Zentrum warnen, mehren sich. Nachdem der Cerebralfaktor des Vorrain, Ehrenbomberg Abbe Co Lin, auf die Unwürdigkeit des Gebarens von Geistlichen hingewiesen hatte, die sich zu Wahlmännern degradierten, bezeichnete der Erzpriester Bénard von Dieuze in einer dortigen Wahlversammlung für den Wokkanbibaten Labroit, den Anschluß an das Zentrum als eine eines Lothringers unwürdige Tat. Er sagte, laut Loth. Ztg., unter anderem wörtlich: „Zum Zentrum übergehen würde ein Herabsteigen für uns bedeuten. Wir würden damit unserem Lande und seiner an großen und freizeilichen Taten so reichen Geschichte untreu werden, dem Lande, das die Quelle unseres materiellen und intellektuellen Wohlstandes bildet.“ Bénards Worten folgte ein jubelnder Beifall als Ausdruck der persönlichen Sympathien, deren er sich erfreut.

Sozialdemokratischer Terrorismus.

Aus Bielefeld wird berichtet, daß es dort zu wüsten Ausschreitungen am vorigen Sonnabend in einer Versammlung im benachbarten Schilbeke kam, die von der nationalliberalen Partei einberufen worden war:

In der Versammlung sollte der Kandidat der nationalliberalen Parteien, inaktiver Staatsminister von Möller, sprechen. Möller ist ein ganz vortrefflicher Wahlredner, der bis dahin in den zahlreichen Versammlungen mit den Sozialdemokraten gründlich fertig wurde. Das Lokal nun, in dem in Schilbeke die Versammlung stattfand, ist ein Versammlungsort der Sozialdemokraten. Schon um 6 Uhr hatten diese mit ihren Truppen den kleinen niedrigen Saal besetzt, und es kostete den Anhängern der Kandidatur Möller schwere Mühe, trotz Gendarmerie und Schutzleuten überhaupt hineinzukommen. Der Versammlungsleiter, Apotheker Trost, bemerkte bei Eröffnung der Versammlung, man habe gegen die Anwesenheit der Gegner nichts einzuwenden, sie seien Gäste, aber sie hätten sich ruhig zu verhalten. Nun erhob sich ein Höllelärm. „Zur Geschäftsordnung! Redefreiheit!“ Wüfte, nicht wiederzugebende persönliche Ausfälle gegen Möller wechselten mit Johlen, Schreien und Pfeifen ab. Als der Vorsitzende drohte, das Lokal räumen zu lassen, trat einen Augenblick Ruhe ein. Staatsminister von Möller erklärte, in seiner langjährigen politischen Tätigkeit seien ihm solche Ungezogenheiten von unreifen Burschen noch nicht vorgekommen. Die Zwischenrufe setzten von neuem ein. Einer albernem Bemerkung eines Führers der roten Gesellschaft gegenüber bemerkte v. Möller, er verlange, ernst genommen zu werden, er habe sein Leben lang ernst gearbeitet; er habe etwas geleistet. „Machen Sie mir einmal das nach, Sie grüner Junge!“ Der Höllelärm setzte darauf von neuem ein. „Zur Geschäftsordnung! Ich bin beleibigt!“ Der Vorsitzende mußte die Versammlung vorläufig schließen. Die Aufforderung, die Namen der Schreyer festzustellen war fruchtlos, die Polizei machtlos. „Nichts ist festzustellen!“ schrien die Sozialdemokraten, und tatsächlich war es unmöglich, Ruhe zu schaffen. Nun verfuhr die Führer der Sozialdemokraten mit dem Bureau zu unterhandeln, das wurde abgelehnt, und Möller setzte nach einer halben Stunde seinen Vortrag trotz der endlosen Zwischenrufe fort.

An eine sachliche Diskussion war nicht zu denken. Die Sozialdemokraten ließen die internationale Sozialdemokratie leben, das Blockkartell den Kaiser. Nun versuchte die Mehrheit der Roten den Ausgang zu sperren, so daß Erzellenz von Möller nur unter Bedeckung von Schutzmannschaft und Gendarmerie den Ausgang unter wüsten Zurufen gewann. Wer terrorisiert nun? In der ganzen Stadt herrscht große Aufregung.

Auch die Anarchisten

haben kurz vor der gestern stattgehabten Wahlschlacht einen Wahlausruf erlassen. Das „Wähler! Proletariat!“ überschriebene Aftenstück ist von gewaltiger Länge und außerordentlich konfus. Die Quintessenz des Wahlausrufes kommt in folgenden Sätzen zum Ausdruck: „Die Beteiligung an Wahlen zu gesetzgebenden Körperschaften, wie überhaupt an gesamten parlamentarischen Wege die sozialistische Gesellschaftsordnung nicht herbeigeführt werden wird, daß aber andererseits durch die Beteiligung an den Wahlen und am Reichstage die Massen der Proletariat irreführt, mit trügerischen Hoffnungen hingehalten und — durch das Vertretungssystem — zur geistigen und persönlichen Unselbständigkeit verknüpft werden. Wähler! Proletariat! Verweigert Eurer Feindin und Ausbeuterin, der heutigen Gesellschaftsordnung, fürderhin die Mitarbeit, die Ihr derselben bisher durch Eure Teilnahme an den Wahlen geleistet habt! Auf zum Generalstreik der Wähler! Dem heutigen, fluchwürdigen System keinen Mann, keinen Groschen und keine Wahlstimme! Es lebe der revolutionäre Sozialismus! Deutsche Anarchisten.“

Verschiedene Nachrichten.

— Wie aus Berlin von vorgestern gemeldet wird, dürfte die Einberufung des neuen Reichstages, soweit man sich an maßgebender Stelle darüber klar ist, am 14. (1.) Februar erfolgen. Der Reichstag wird, nach der Milit.-Polit. Korresp., bestimmt durch eine Thronrede des Kaisers und unter dem gemöhnlichen Aufgebot höfischen Zeremoniells im Weißen Saale des Schlosses zu Berlin eröffnet werden.

— Aus Karlsruhe wird von vorgestern gemeldet: Der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg ist heute Mittag vom Großherzog in Audienz empfangen worden. Um 1 Uhr fand im Schloße zu Ehren des Kolonialdirektors Tafel statt, an der auch der Großherzog und die Erb-großherzogin und die Minister Freiherr Marschall von Bieberstein und Honfell teilnahmen.

— Berliner Blätter melden vorgestern: Im Dorfe Casparus im Kreise Tucher ist es infolge des Schulstreikes zu Ausschreitungen gekommen, die als Landfriedensbruch beurteilt werden. Ein großer Haufe Polen drang in das Schulhaus ein, mißhandelte die Lehrer, zerschlug die Möbel und zerstörte die Telefonleitung. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe hat die Behörde vier Gendarmen in dem Dorf stationiert.

— Aus Gnesen wird von vorgestern gemeldet: Die hiesige Strafkammer verhandelte heute über einen aus dem polnischen Schulstreik hervorgegangenen Prozeß. Proßt Piotrowicz wurde auf Grund der Paragraphen 110 und 130a wegen Aufforderung zum Ungehorsam, begangen durch Predigt in der hiesigen Michaelskirche, durch in der Sakristei erfolgte Verteilung von auf den

Schulstreik bezüglichenzetteln, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden der Drechsler Bierbinski und der Töpfer Wisickewicz je zu 100 Mark, zwei Frauen zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Mr. Stead in Wien.

Wie das Wiener Fremdenblatt meldet, wurde Mr. Stead am Mittwoch dieser Woche von dem Minister des Aeußern, Freiherrn v. Aehrenthal, empfangen. Gegenüber einem Mitarbeiter des Fremdenblattes äußerte Stead, daß er mit dem Verlauf seiner Unterredung sehr zufrieden sei. Freiherr v. Aehrenthal sagte zu Stead: Wir Minister sind meist friedlicher als die Journalisten. Ueber das Programm der Monarchie auf der zweiten Haager Friedenskonferenz erklärte Freiherr v. Aehrenthal, daß sich Oesterreich-Ungarn genau an das offizielle Programm halten werde, das Rußland aufstellt. Stead glaubt an einen schließlichen Erfolg seiner Ideen. Auch einem Redakteur der Neuen Freien Presse gegenüber äußerte sich Stead befriedigt über seine Unterhaltung mit dem Freiherrn v. Aehrenthal, der erklärte, nur als Privatmann zu sprechen. Stead erbielt die Zusicherung, daß dem Kaiser seine Denkschrift, in der Stead den Monarchen bittet, sich für die Friedensbewegung zu interessieren, um die Schaffung eines obligatorischen Schiedsgerichtes zu ermöglichen, überreicht werden wird. Schließlich erwähnt Stead die Lage in Rußland. Freiherr von Aehrenthal sprach die Zuversicht aus, daß Rußland das Werk der Verfassung gelingen werde.

Zur Krisis im ungarischen Kabinett

melden Budapestener Blätter vom Mittwoch, daß der Minister des Innern Graf Andrássy ebenfalls seine Demission geben werde, weil er beharrlich die Notwendigkeit betonte, Polonyi müsse seine Ankläger vor Gericht zur Verantwortung ziehen, und somit er (Andrássy) die Veranlassung zu Polonyis Rücktritt gegeben habe. Andererseits geben die Blätter der Hoffnung Ausdruck, daß Graf Andrássy nicht aus dem Kabinett austreten werde, da dies die Koalition gefährden würde.

Zwischen wird aber aus Budapest vom vorgestrigen Donnerstag gemeldet: Der gestrige Ministerrat, von dem man überall die Lösung der Krisis in der Weise erwartete, daß Polonyi seinen Rücktritt einreichen werde, endete mit einer Ueberraschung. Polonyi erklärte nämlich, er sei bereit, mit Rücksicht auf die von den einzelnen Parteien geäußerten Wünsche als Minister den Prozeß vor dem Schwurgericht anzustrengen.

Italien.

Protoktorat Italiens über religiöse Anstalten im Orient.

Die Agence Stefani meldet aus Konstantinopel: Der italienische und der französische Votschafter haben der Porte eine gleichlautende Note überreicht, in der angekündigt wird, daß folgende religiöse Anstalten, die der Dominikanermission in Konstantinopel und Smyrna und der Franziskanermission in Tripolis und Cyrenaita gehören, endgültig in den Schutz Italiens übergegangen sind. Nämlich in Galata das Kloster, die Kirche und die Schule der Dominikanerväter; in Jebi-Kouls das Kloster und die Kapelle der Dominikanerväter, die Schule der Dominikanerschwestern; in Mafrikas das Kloster, die Kirche und die Schule der Dominikanerväter, das Kloster und die Schule der Dominikanerschwestern; in Smyrna das Kloster und die Kirche der Dominikanerväter; in Tripolis das Kloster und die Kirche der Franziskaner und ein Nebenhaus mit einer Zweiganstalt, enthaltend ein Kloster und eine Kirche mit Garten in La Meschia und ein Grundstück in Dairara; in Homs ein Haus mit Kapelle, ein Kloster und eine Kirche im Bau, den Franziskanern gehörig; in Ben Ghafi ein Kloster, eine Kirche und eine von Franziskanern geleitete Knabenschule mit Filiale in Barla nahe bei Ben Ghafi, die einen Garten und ein Haus mit Kapelle enthält; in Derna ein Haus mit einer provisorischen Kapelle und ein für den Bau eines Klosters und einer Kirche der Franziskaner bestimmtes Grundstück.

Bulgarien.

Zu den Studenten-Demonstrationen.

Aus Sofia wird von vorgestern gemeldet: Zu der gestrigen Sitzung der Sobranje veranlaßte der Antrag, daß die Sobranje ihre Bedauern und ihre Entrüstung über die am 20. Januar von Studenten verübten Demonstrationen gegen den Fürsten auspreden sollte, einen Teil der Opposition zu stürmischen Szenen. Der Ministerpräsident schloß die Debatte unter Stellung der Vertrauensfrage. Die Opposition protestierte sodann gegen die Vorlage, gegen die Schließung der Universität und die Entlassung der Professoren. Eine Kundgebung der Professoren spricht deren Entrüstung aus über die Straßendemonstrationen, protestiert aber gegen die Schließung der Universität, die ungesetzlich gewesen sei. Sie appelliert an das bulgarische Volk, die Professoren im Kampfe um die Autonomie der Universität zu unterstützen.

Marokko.

Die Verfolgung Rajulis.

Aus Tanger wird von vorgestern gemeldet: Laut neueren Meldungen brach die Mahalla zur Verfolgung des Raids von Zellal am Morgen auf, verbrannte unterwegs mehrere Dörfer und warf in zwei siegreichen Gefechten die feindlichen Abteilungen zurück, wobei letztere beträchtliche Verluste hatten. Am Abend griff dann die Mahalla vergeblich das stark verteidigte Haus des Raids von Zellal an, in dem sich der Raids von Rajuli befanden. Wegen des Einbruches der (Fortsetzung auf Seite 9.)

Beerdigungs-Anzeige.

Die Bestattung meines lieben Mannes

Otto von Irmer

findet Dienstag, den 16. e. um 2 Uhr Nachmittags von der Reformierten Kirche aus, statt.

Um stille Teilnahme, auch am Grabe bittet

die Wittve.

Riga, im Januar 1907.



Am 12. Januar ist mein inniggeliebter Mann, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Jaan Muhel

uns durch einen jähen Tod entziffen worden.

Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 16. Januar, um 1/2 3 Uhr von der neuen Kirchhofskapelle aus statt.

Die tiefbetrübte Witve und die Angehörigen.



Nach langen, schweren Leiden, verschied am 8. Januar 1907, früh, unser inniggeliebter Vater, Schwiegers- und Großvater

Eduard Heinrich Maegdefessel

im 77. Lebensjahre. — Die Bestattung findet am Sonntag, d. 14 Januar 1/4 1/2 Uhr Nachmittags, von der Kapelle des Matthäi-Friedhofes aus, statt.

Um stille Teilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

H. Kurzhals, Langst. Rosen..... Dtz. 2.00
Nelken 1.50
Kränze mit 8 Rosen u. and. Blüten Rbl. 2.—
Kaufstr. 1, offerirt: Grabsträuße m. 6 R. „ 1.—

A. J. Oginz, Langst. Rosen .. Dtz. Rbl. 2.—
Nelken 1.50
Kränze m. 10 Rosen „ 2.—
kl. Sänderst. 1. Grabsträuße 8 „ 1.—

Rigaer Stadt-Lombard.

Die vom 4. Februar 1906 bis zum 22. Februar 1906 verpfändeten Sachen sub. Pfandschein-Nr. 752554 bis incl. Nr. 759309 u. die Nr. 853223, sowie die Pfand-objecte des Zweiges I. vom 4. Februar 1906 bis zum 22. Februar 1906 sub. Pfandschein Nr. 20385 bis incl. Nr. 21131 kommen (sofern noch keine Einlösung oder Prolongation stattgefunden hat) am 23. Januar 1907 um 5 Uhr und am 24. Januar 1907, um 4 Uhr nachm. beginnend, im Rigaer Stadt-Lombard, Kaufstraße Nr. 9, zur Versteigerung.

Gewerbe-Verein.

Programm der Vortrags-Zyklus für das I. Semester 1907. Beginn am 29. Januar e.

- Montags: 1) von 7-8. Oberl. R. Zinck: Kirchengeschichte.
2) „ 8-9. Dr. E. v. Seraphim; Livländische Geschichte.
Dienstags: 3) „ 7-8. Prof. K. R. Kupffer: Die Pflanzenwelt, insbes. unser Heimat.
4) „ 8-9. Docent Dr. M. Contnorszwer; Bergl. Physik. (Energielehre).
Mittwochs: 5) „ 7-8. Inspektor Oberl. H. Dannenberg: Griechische Kunstgeschichte.
6) „ 8-9. Oberl. C. Grové: Handelsgeographie Rußlands.
Donnerstags: 7) „ 6-7. Dr. M. Treymann: Entwicklung, Wachstum und Verteilung der Menschenrasen auf dem Erdball.
8) „ 7-8. Oberl. H. Diederichs: Deutsche Geschichte des XIX. Jahrhunderts.
Freitags: 9) „ 7-8. Docent Dr. A. v. Hedenström: Geschichte Rußlands bis 1904.
10) „ 8-9. Docent K. v. Schilling: Recht und Staat.

Freise: für je einen Zyklus von 10 Vorträgen: 1 Rbl. für Mitglieder des Gewerbevereins, 1 Rbl. 50 Kop. für Mitglieder der garantierenden Vereine, 3 Rbl. für Nichtmitglieder.

Eintrittskarten werden von Montag, den 15. Januar e. ab täglich, von 1-3 und 6-7 Uhr, im Kassenzimmer des Gewerbevereins verabfolgt. Dasselbst werden nähere Auskünfte erteilt.

Einführung in den Zyklus der Königsdramen.

Shakespeare - Vortrag

von Oberlehrer A. Unverhau. Dienstag, den 16. Januar e., 7 Uhr, im Saale der St. Johannis-Gilde. Eintritt frei. Freiwillige Gaben zur Begründung einer Schülerwerkstatt.

Leihkasse C. Graupner,

Theaterstr. 12, 1 Tr. hoch. Donnerstag, den 18. Januar e., 5 Uhr nachm., werden die unzerstört gebliebenen Pfandobjekte vom Mai und früher, bestehend aus: Goldsachen, mit u. ohne Brillanten, Silber-, Kupfer- und Messingsachen, Taschenuhren, Herren- u. Damenkleidern, Pelzen, Nähmaschinen, Jagdflinten, Belocipedes etc.

gegen Barzahlung meistbietlich versteigert. In den Auktionstagen wird die Leihkasse um 1 Uhr geschlossen.

John Gottfriedt, Stadt-Auktionator.

Die Leihkasse

C. Lorenz

gr. Schmiedestraße Nr. 52, macht hierdurch bekannt, daß die noch unzerstörten Pfandobjekte vom Mai 1906 und früher, darunter die Nr. 6550, 6956, 6983, 7775, 8194, 8241, 8992 bis zum 25. Januar e. zu verpfänden sind, widrigenfalls sie am 30. Januar e. zur Versteigerung gelangen.

Gesellschaft prakt. Aerzte.

Mittwoch, d. 17. Januar 1907:

Sitzung.

Tagessordnung: Dr. Busch: Ein Fall v. Pabiotomie (Demonstration). Dr. von Bergmann: Tumorbildung bei chronischer Appendicitis. Internum.

Technischer Verein.

Dienstag, den 16. Januar 1907, abends 8 Uhr:

Sitzung

- 1) Prof. G. Pfuhl: Wirtschaftliche Betrachtungen, Wahl der Art und Größe der Betriebsmaschine.
2) Ballotement. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, haben zur Sitzung Zutritt.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranz-Verein.

Ordentliche Generalversammlung

am Freitag, den 26. Januar 1907, 11 Uhr Vormittags im Locale des Vereins.

Tagessordnung:

- 1) Vorlage des Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro 1905/1906.
2) Vorlage des Ausgabe-Budgets pro 1907/1908.
3) Vorlage streitiger Brandschadenssachen.
4) Rechtzeitig eingegangene Anträge und Gesuche.
5) Wahlen zur Completierung des Verwaltungsrathes.
6) Wahl zweier Directoren und eines Director-Substituten.
7) Wahl eines geschäftsführenden Directors aus der Zahl der Directionsmitglieder.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsmitglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine

zweite Generalversammlung

am Freitag, den 2. Februar 1907, um 4 Uhr Nachmittags, im oberen Saale der Ressource

abgehalten werden, welche, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: Auf den Generalversammlungen haben Stimmrecht und zwar nur je eine Stimme alle diejenigen Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum mindestens auf ein Jahr auf ein Versicherungsdocument hin für einen Betrag von nicht weniger als 4000 Rbl. versichert ist. Eine Zusammenlegung von Versicherungsdocumenten ist nicht zulässig. (§ 28 des Statuts).

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins

Director: E. v. zur Mühlen.

Dorpat, d. 21. Dec. 1906. № 4746.

Secretair: Alex. Ammon.

Rigaer Kellner-Verein

Dienstag, den 16. Januar 1907, um 1 Uhr mittags, im Vereinslokal, Wallstraße Nr. 24:

2. General-Versammlung

Tagessordnung:

- 1) Wahl eines Präsidierenden und Protokollisten.
2) Bestätigung des Jahresberichts von 1906.
3) Statuten-Veränderung.
4) Bericht der Kommission über die Klageangelegenheiten.
5) Bericht der Residenten.
6) Vorlagen der Mitglieder.
7) Wahlen.

Naturforscher-Verein.

Montag, den 15. Januar 7 Uhr. Oberlehrer Grové: Das Verschwinden der Bisfonte in Amerika und Europa. Außerdem kleine Mitteilungen.

General-Versammlung

des August von Hagemeister'schen Familientegats findet am 31. Januar d. J., um 6 Uhr abends im Riga, Hotel St. Petersburg, statt. Die Kosten Residenten werden ersetzt, um 1/2 6 Uhr abends dasselbst zu erscheinen.

Der Administrator. Riga, den 12. Januar 1907.

Sprachverein „Polyglott“.

Wiederbeginn der Vereinsabende Mittwoch, den 17. Januar, 1/2 8 Uhr abends, im neuen Lokal: Wäblichstraße 48, Du. 18, Ecke Kirchenstraße.

Stöver-Jacobs Familienlegat.

Die stimmberechtigten Mitglieder obigen Legats werden hierdurch zu der am Freitag, den 26. Januar 1907, um 2 Uhr nachmittags, in der Wohnung des Mitadministrators Herrn D. W. Armitstead, Nicolaitstraße 4, stattfindenden ordentl. Jahresstiftung des Familienrates eingeladen.

v. Zieher's Familienlegat

Jahresversammlung der Administration am 2. Februar a. c., in der Mühlenstraße Nr. 60, Du. 5.

Verein gegen den Bettel.

Die Sitzungen des Kuratoriums der offenen Armenpflege auf dem rechten Dünaufer finden statt: Dienstag von 10-11 Uhr speziell für Katholiken, Freitag von 10-11 Uhr für allgemeine Fälle. Das Kuratorium.

Verein gegen den Bettel.

Vorstandssitzung

am Dienstag, den 16. Januar 1907, abends 6 Uhr im Vereinsbureau.

- 1) Protokoll und Eingänge.
2) Budget des Hebräer-Haus.
3) Jahresabschluss für 1906 der Hauptkaffe.
4) Jahresabschluss für 1906 der abgetheilten Kassen (des Kinderasyls, der Anstalten in der Moskauer Vorstadt und der offenen Armenpflege diesseit und jenseit der Düna)
5) Abrechnung der Weihnachtskommission
6) Verschiedenes. Der Präses.

Tiererschutz-Vereins

Revaler Str. Nr. 45. Tel. 3057. Annahme der Tiere jederzeit. Ambulante Behandlung durch den Anstaltsarzt täglich von 12-1 Uhr.

Dr. Brinkmann, Complatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr. Empfang von jetzt ab 1/2 1-1/2 8 v. 6-8 n.

Dr. Wisenberg, Haut- u. Harnleiden, Gildstabenstr. 2. Empfang von jetzt ab Kranke v. 9-11 u. 3-5. Dr. med. W. Giess, Kirchenstrasse Nr. 32. Telephon 372.

Dr. Z. Blindreichs Heilanstalt für Haut- u. Blasenleiden, innere und Kinderkrankheiten. Täglich v. 9-1 u. 4-8. Tel. 2638. Elisabethstrasse 20a, vis-a-vis Bazar Berg.

Vom Auslande zurückgekehrt, empfangen in Frauenkrankheiten und Geburtshilfe von 10-12 und 3-5 Saworowstrasse Nr. 4. Telephon 3739.

Dr. P. Jurjan.

Mme. Dr. med. R. ZLOTOWSKA Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe Complatz 3, von 9-12 u. 4-5.

Zahn-Klinik RIGA, Riga, Ecke d. Marien- u. Paulucistr. 12

Empfang von 9 vorm. bis 8 abds. Zahnentfernen u. s. w. schmerzlos. Künstl. Zähne n. neuest. Methode. Consult. 30 K.

Bitte.

Eine arme lungenkranke Frau, die durch jahrelange Krankheit in Schulden und Not geraten ist, bittet sehr edelndeckende Menschen um Hilfe. Adr.: Ritterstraße 77, D. 43, hinten im Hof.

Personal-Darlehen

direkt, ohne Vermittlungsgebühr, an Pers. jeden Standes (auch Damen) zu 4% ohne Bürgen. Anzahl. 4 R. mon., auch Hypothekdarl. Allg. Kreditverehr's-Inst., Budapest VIII., Kerepesti 86. Victourn.

5-6000 Rbl.

gekauft als erstes Geld gegen Oblig. auf eine schöne große Villa in Edinburgh. Off. sub R. T. 6579 empf. d. Exp. d. R. A.

200-500 Rbl.?

Off. sub R. V. 6581 empfängt die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Winterkuren - Frühjahrskuren. Oberwald b. St. Gallen (Schweiz). Kurhaus ob. d. Bodensee, auch zur Erholung u. Nachkur. Physikal.-diätet. Heilweise nach Dr. Lahmann. Subalpines mild. Klima Herrl. Luce illustrierte Prospektfrei.

Ellern-Sourniere. 5 mm stark, sowie Packeten und Postkisten ab Lager und nach Maß aus der Riffenfabrik S. Pfannenstichmidt verkauft. Alex. Wulff, Bischofsstraße Nr. 5.

PEDORIN von M. LEBEDEV. GEGEN SCHWITZHAUPTSCHILICH DAS WUNDERWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANOBER KÖRPERTEILE. UEBERALL ZU HABEN! Verkauf bei Gebr. Kamarin.

Fabrikation u. Lager feiner Lederwaren. Albums, Brieftaschen, Pappros- und Cigarren-Etuis u. Portemonnaies, Reise-Koffern mit Necessaires sowie verschiedene andere Artikel in grosser Auswahl. Neuheit! Neuheit! Japanische Reisekoffern. Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Th. Wannag,

Alexanderstrasse 21.

Versicherungs-Gesellschaft

„Jakor“ in Moskau.

Volleingezahltes Grundkapital 2,500,000 Rbl.

Feuer-, Lebens-, See- u. Landtransport-Versicherungen, desgl. Kollektiv- und Einzelversicherungen gegen Unfall. General-Agent für Liv-, Est- und Kurland:

G. v. Schoepff,

Riga, Schwarzhäupter-Strasse Nr. 4, Haus Berkeholz. -- Telephon Nr. 83.

Hotel Imperial.
 Sonntag, den 14. Januar a. c., von 3-7 Uhr:
DINER-CONCERT
 Täglich Abends von 1/29-2 Uhr:
 der ungarischen Magnaten-Capelle **Mikosch.**
Concert Natives-Austern. Frische Hummern.
 A. Kuwald.

Technischer Verein.
Feier des 49-jähr. Stiftungstages
 am Sonnabend, den 20. Januar 1907, im Saale „Hotel Imperial“. ||
 Beginn 8 Uhr Abends. Tafelfarten sind zu haben bei **Zelm & Boehm**,
 Theaterboulevard Nr. 11.
 Der Vorstand.

Ulrich Müller
Stempel-Fabrik
 Riga, Johannisstr. 2.

Die Brockensammlung
 des Vereins gegen den Bettel
 erbittet und läßt kostenlos durch ihr
 Führer abholen:

Alle auch zerbrochene Möbel, jede
 Art gebrauchter Kleidungsstücke, Wäsche,
 Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Hüte,
 Strümpfe, alte Zeitungen und anderes
 Papier, auch Papierfäbrik, Zeugnisse,
 Lumpen, Schirme, Zigarettenstummel,
 Korzen, Staniolpapier, Flaschen aller
 Art, Glas, auch Scherben, Kerze, altes
 Werkzeug, Metall, Blumentöpfe, Ge-
 schloß aller Art, kurz alles, was im
 Hausstande nicht mehr gebraucht werden
 kann und was nicht der Fäulnis
 unterliegt.

Der Brodenwagen wird in der Zeit
 vom Beginn des Jahres bis zum
 Sommer von jedem Hausstande drei-
 mal, nach folgendem Fahrplan, die
 Broden abholen:

Am 16. Januar, 28. Februar und
 13. April: Georgen-, Antonien- und
 Albertstraße.
 Am 17. Januar, 1. März u. 17. April:
 Mühlenstraße (vom 1. Weidenbaum
 bis zur Alexanderstraße).
 Am 18. Januar, 2. März u. 18. April:
 Mühlenstraße (von der Alexander-
 straße bis zur Dreier Bahn), gr. u.
 H. Renaitstraße.
 Am 19. Januar, 6. März u. 1. Mai:
 Theaterboulevard, Niesing-, Weber-
 straße, Altstadt, Marfiall-, Reformierte
 Straße und Reitaugasse.
 Am 23. Januar, 8. März u. 2. Mai:
 Alexanderstraße (von der Elisabeth-
 straße bis zur Ritterstraße).
 Am 24. Januar, 9. März u. 3. Mai:
 Alexanderstraße (von der Ritterstraße
 bis zur Petersburger Chaussee) und
 Wendische Straße.

Am 25. Januar, 13. März u. 4. Mai:
 Jesuitischen-, Sumorow-, Marien-,
 Park- und Sprengstraße.
 Am 26. Januar, 15. März u. 8. Mai:
 Gertrud-, Brunnenstraße und Häng-
 nerhof.
 Am 30. Januar, 16. März u. 10. Mai:
 Brauer-, H. Schmiede-, Werder-, H.
 König-, gr. u. H. Sandstraße und
 Basteiboulevard.
 Am 31. Januar, 20. März u. 11. Mai:
 Schügen- und Jägerstraße, I. und
 II. Weidenbaum.

Am 1. Februar, 21. März u. 15. Mai:
 Scharenstraße, Konvent zum heiligen
 Geist, Johannis-, gr. König-, Kalf-,
 Ball- und Böttcherstraße.
 Am 6. Februar, 22. März u. 17. Mai:
 Joll-, Peter-Paul-, Badhaus-, Andreas-
 straße und Nikolaiboulevard.
 Am 7. Februar, 23. März u. 18. Mai:
 Nikolai-, Lazarett- und Grünstraße.
 Am 8. Februar, 27. März u. 22. Mai:
 Gr. u. H. Schwimmbad-, Kunst-,
 Schwarzhäupter-, gr. u. H. Sander-
 straße, Kammerei-, Herren-, gr. u. H.
 Münzerei-, Karl-, gr. Schmiede-,
 Münzstraße und Petrifischenplatz.
 Am 9. Februar, 28. März u. 23. Mai:
 Kauf-, Steg-, Scheunenstraße, Nat-
 hausplatz, Jungfern-, Ramers-, gr.
 u. H. Reutstraße, Dompf., kleine
 Schulen-, Palais-, Schaal- und
 Bischofsstraße.

Am 13. Februar, 29. März u. 24. Mai:
 Romanow-, Kurmanow-, Dorpat- u.
 Popowstraße.
 Am 14. Februar, 30. März u. 29. Mai:
 Tobleben- und Alexanderboulevard
 und Pauluccistraße.
 Am 15. Februar, 3. April u. 30. Mai:
 Kirchen- und Säulenstraße.
 Am 16. Februar, 4. April u. 1. Juni:
 Kavalier-, Karolinen-, Bäckerei-, Char-
 lotten-, Silke-, Ritter-, Säulen-,
 Matthäi- und Wolmarische Straße.
 Am 20. Februar, 5. April u. 5. Juni:
 Ritarer Vorstadt, Thorenberg, Ha-
 gensberg und Sassenhof.

Das unterzeichnete Kuratorium richtet
 an die Bewohner Rigas die dringende
 Bitte, seine Arbeit zum Besten arbeits-
 loser, aber arbeitswilliger Männer durch
 Darbietung von Broden zu unterstützen.
 Die Hausstände, die sich der Broden-
 sammlung neu anschließen, sowie die
 alten Hausstände, die ihre Wohnung
 gewechselt haben, werden gebeten, ihren
 Namen und genaue Adresse aufzugeben
 im Bureau des Vereins gegen den
 Bettel, gr. Jungfernstraße Nr. 9,
 2 Treppen, Telefon 2083, oder im
 Brodenamt, Wolmarische Str. 23/25,
 Telefon 2084.

Zu dringenden Fällen kann der
 Brodenwagen zu Extratouren kostenlos
 bestellt werden.

Der den Brodenwagen begleitende
 Beamte muß auf Wunsch seine Legi-
 timation vorzeigen.

Das Kuratorium.

Die Gesellschaft Rigaer Kinderajyle
„Srippen“.
 Sonnabend, d. 27. Januar 1907,
 im Saale des Gewerbevereins,
 präc. 8 Uhr Abends:

Musikal. Soirée
 mit nachfolgendem Tanz.
 Billette à 2 Rbl. 10 Kop. und für
 Studierende à 1 Rbl. sind zu haben bei:
 Frau **Pychlaw**, Kirchenstraße Nr. 26,
 von 12-2 Uhr, Frau **A. Goeschel**,
 Alexanderstraße Nr. 196, von 2-3 Uhr,
 Frau **Wera Rijs**, Alexanderstraße 36,
 von 12-1 Uhr, Frau Baronin **J. Osten-
 Sacken**, Kirchenstr. 25, von 12-1 1/2.

Hagensberger Park.
 Morgen, Abends 8 Uhr
Unterhaltungsmusik
 der
 freiwilligen Feuerwehrkapelle.

Rom-Keller.
 Ausser den Speisen einer reichhaltigen
Frühstücks-, Mittags- und
Abendkarte werden noch nach-
 zehrende Gerichte täglich von 11-2
 Uhr, sowie Abends von 7-12 Uhr
 gereicht und zwar:

Montag: Kalduny mit Butter u.
 Käse, frische Rinderbrust mit Meer-
 retzig u. Bouillonkart felsen.

Dienstag: Erbsensuppe mit Spitz-
 bein u. Irisch Stew.

Mittwoch: Königsberger Fleck
 und Pöckelkamm.

Donnerstag: Eisbein mit Erb-
 senpurée u. Sauerkohl.

Freitag: Graue Erbsen mit
 Speck, Pickelsteiner Fleisch.

Sonnabend: Hauswürste und
 Zungenragout.

Unterzeichnetem empfiehlt ausserdem
ff. Biere der Brauerei C. Stritzky,
Mischerer Pschorrbräu vom
Fass, ein wohllassirtes
Weinlager hiesiger u. ausländischer
 Firmen und zeichnet, einem geneigten
 Zuspruch entgegengehend

Hochachtungsvoll
C. Kaufmann.
 N. B. Billardspieler mache auf
 meine mit **neuen ausländischen**
Banden versehenen u. renovierten
 Billards aufmerksam.

Grand Prix, St. Louis 1904



DIVINIA
 Beliebt
 Mode-Parfüm

F. WOLFF & SOHN
 HOFLIEFERANTEN
 KARLSRUHE
 BERLIN WIEN

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-
 u. Drogen-Geschäften.

Salle du „Gewerbeverein“
Lundi, le 5. Fevrier 1907,
 à 8 heures du soir
Deuxième et dernier
CONCERT
 de la
 Société de Concerts d'instruments
 anciens, fondée par
Henri Casadesus.

Programme.
 1) Troisième Symphonie (G-dur)
 Bruni (pour Quinton, Viole d'amour
 Viole de Gambe, Basse de Viole
 et Clavecin). 2) Sonate, I. S.
 Bach (pour Viole de Gambe:
 Marcel Casadesus). 3) Quartette,
 J. A. Hasse (pour Quinton, Viole
 d'amour, Viole de Gambe et Basse
 de Viole). 4) a) Gavotte, I. S.
 Bach. b) Le Coucou, Daquin
 (pour Clavecin: A. Casella). 5)
 „La Chasse“ (Sonatine) Lorenzini
 (pour Viole d'amour: H. Casadesus).
 6) Ballet-Divertissement, Montclair
 (pour Quinton, Viole d'amour, Viole
 de Gambe, Basse de Viole et Clavecin)
Clavecin Ployel, Paris.
 Billets: salle R. 3.10, 2.60,
 2.10, 1.80, 1.10, 75 K. Balcon:
 1.10, 75 K.

P. Neldner.
 Schwarzhäupter-Saal.
 Freitag, den 26. Januar, Ab. 8 Uhr:
Lieder und Balladenabend
Emil Steger
 Königlich Hofopernsänger
 unter Mitwirkung des Herrn
Oskar Springfeld.

PROGRAMM:
 1) Mendelssohn, Arie a. „Paulus“:
 Gott sei mir gnädig (Hr. Steger).
 2) Chopin, a. Fantasia e F-moll, b.
 Scherzo H-moll (Hr. Springfeld).
 3) Schubert, a. Am Meer, b. Ihr
 Bild, c. Wohin, d. Erlkönig.
 (Hr. Steger).
 4) Schumann, a. Wer machte Dich
 so krank, b. Alte Laute, c.
 Frühlingsfahrt, d. Die beiden
 Grenadiere. (Hr. Steger).
 5) Wagner-Tausig, Walkürenritt.
 (Hr. Springfeld).
 6) Löwe, Balladen: a. Die Uhr,
 b. Süßes Begräbnis, c. Tom
 der Reimer. (Hr. Steger).
 7) Rubinstein, a. Asra, b. Es blinkt
 der Thau.
 Hermann, Die drei Wanderer.
 (Hr. Steger).
 Concert-Fügel: **Steinway & Sons,**
New-York und Hamburg aus
 dem Depot **P. Neldner.**
 Karten: R. 3.10, 2.10, 1.60,
 1.10.

Zirkus Gebr. Truzzi
 im Zircus Salamonsky,
 Pauluccistraße.
 Sonnabend, den 13. Januar 1907,
 8 Uhr abends:

Große Gala-Vorstellung.
High-life!
 Heute viertes Debut der berühmten
 phänomenalen Artisten-Zeltomerta-
 listen, der unübertroffenen Zylisten
 auf dem Drahtseil

Geschwister Adele und Albert
Jungmann
 Stauenerregende Evolutionen, Ve-
 lozipedfahren auf einem Drahtseil.
 In der zweiten Abteilung dieser Vor-
 stellung gelangt zur Ausführung zum
 1. Mal die große brillante Ballett-
 Fantomime

Die fünf Erdteile.
 Sonntag, den 14. Januar 1907:
2 große Fest-Vorstellungen.
 Anfang um 8 Uhr nachmittags und
 8 Uhr abends. Ein jeder Besucher der
 Tagesvorstellung hat das Recht, ein Kind
 unter 10 Jahren frei einzuführen.
 Zirkusdirektor **Enrico M. Truzzi.**



Berliner Kaiser Panorama.
 Scheunenstr. 5. Ecke der Stegstr.
Japan.

Kinematograph.
lebende Photographien
 7, Weberstrasse 7.

Neues Programm.
 Hochinteressant! Humoristisch!
 Ununterbrochene Vorstellungen.
 Sonntags geöffnet von 1 Uhr an.
 Wochentags von 4 Uhr an.

Hagensberger
Schlittschuhbahn.
 Sonntag, den 14. Januar:
Illumination
 Mußt von 3 Uhr nachm. ab.
 Im Falle ungenügender Witterung wird
 die Illumination auf nächsten Sonntag
 verschoben werden.

Baltische Konstitutionelle Partei.
 Sonntag, den 14. Januar, 3 Uhr Nachmittags,
 im Saale des allgemeinen Theaters, Jezuskirchenstr. 3.
Vortrag: Die Aufgaben der künftigen Reichsduma — nebst
 Diskussion.
 Garderobe frei.

Montag, den 15. Januar, 8 Uhr Abends.
 im Gewerbeverein, Ecke der Weber- und Wallstraße:
Teeabend.
Vortrag: Die Livländische Vorberatungskommission für die
 Konferenz beim temp. Baltischen Generalgouverneur (Livl. Provinzial-
 rat) — und Diskussion.
 Entrée: 10 Kop. à Person. Garderobe frei.
 Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.
 NB. Wer sich für obige Gegenstände interessiert,
 ist eingeladen, sowohl Herren, als Damen!

Rigaer Gewerbe-Verein.
 Zum Besten der Gewerbe-Schule
 Sonntag, den 14. Januar a. c.
Riga, wie es weint und lacht
 Große Feste mit Gesang u. Tanz.
 Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
 Vorverkauf der Billette am Tage der Aufführung von 12-2 Uhr.
 Nach der Vorstellung Mußt im Speisesaale.
 Nichtmitglieder haben Zutritt ohne Zahlung von Fremdengeld.
 Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeitssteuer): 1-4 Reihe 1 Rbl.
 5.-12. Reihe 75 K., 13.-25. Reihe 50 K., Seitenplätze 50 K., Balcon 40 K.
 Die Haus- u. Vergnügungs-Commission.

Olympia = Theater.
 Elisabethstrasse 61.
 Sonntag, den 14. Januar o:
2 grosse Vorstellungen.
 4 Uhr Nachmittags
 halbe Kassenpreise.
 8 Uhr Abends.
 In beiden Vorstellungen Auftreten
 der gesammten, erfolgreichen
Januar-Specialitäten.
 Neue Debuts! Neue Debuts!
M-lle Dion, Soubrette.
Martha Werbel, Soubrette.

Deutscher Frauenbund.
 Am Sonntag, den 14. Januar, 5 Uhr Nachmittags:
Grosses Eisfest
 auf beiden Bahnen des Schützengartens,
 Eingang von der Nikolaistrasse.
 Eintrittskarten à 50 Kop. sind Sonntag von 3 Uhr 'ab im
 Schützengarten zu haben.

ALCAZAR Variété-Theater,
 Alexanderstrasse 80.
 Heute, Sonnabend, den 13. Januar a. c.
GROSSER COSTÜM-BALL
 Serpentin- und Confettischlacht. Anfang des Tanzes 9 U. Abends.
Brillianten Vorstellung
 Unter Mitwirkung des **The Great Togetherff.**
 Amerikanischer Manipulator.
 Ferner: **Spezialreiches**
glänzendes Specialitäten-Programm.
 Entree: für Damen Rbl. 1, Herren Rbl. 150. Logo für
 4 Personen Rbl. 600.

Schlittschuhbahn
 des
Rigaer Ruder-Clubs auf der Club-
 insel.
 Sonntag, den 14. Januar 1907:

Illumination & Musik
 von 3 Uhr nachmittags.
 Entrée: 25 Kop., Inhaber von Saisonkarten 15 Kop.
 Die Vergnügungs-Commission.
10 Weberstraße 10
Sr. Stephan's Elektro-Biograph
 Diese Woche, vom 14. bis zum 20. Januar 1907:
Das Leben der Eingeborenen im Congo-Staate.
 Der kluge u. treue Cäsar u. viele humoristische Scenen.
 Jede Woche neues Programm.

Panorama Internat.
 Berliner Filiale.
 Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver
San Franzisko
 nach dem Erdbeben 1906.

Im Saale d. Gewerbevereins
II. populäres
Hammermühl-Konzert
 veranstaltet vom
Deutschen Verein

am 21. Januar 1907, um 3 Uhr
 nachmittags.
 Mitwirkende: das Streichquartett der
 Herren **Grevesmühl, Salmonowitsch,**
Plate und **u. Böcké;** am Klavier
 Frau **Genia Grevesmühl.**
 Programm.
 1) Mozart, Streichquartett Nr. XVII,
 C-dur.
 2) Beethoven, Violinsonate E-dur,
 Op. 11 und III.
 3) a. Chopin, Nocturne für Bioline
 b. Popper, Tarantelle für Bioline
 4) Arensky, Klaviertrio D-moll.
 Billetverkauf im Bureau des Vereins
 (Toblebenboulevard Nr. 10) jeden Mitt-
 woch u. Sonntag von 5-7 Uhr abends.
 Preise der Plätze: à 1 Rbl.,
 à 50 Kop. und à 20 Kop. (einschließlich
 Garderobengeld und Programmgebühren).
 Nichtmitglieder können Billette am Kon-
 zerttage gegen Erlegung des doppelten
 Betrages erhalten.

Im Schwarzhäupter-Saale.
 Mittwoch, d. 17. Januar, Ab. 8 Uhr:
CONCERT
Elsa Pilzer
 unter freundl. Mitwirkung von
 Frau **Math. Brandt** (Violine) und
 Herrn **Oskar Springfeld** (Clavier).
Programm:
 1) Mozart, Arie, aus der Oper:
 „Il re pastore“ (mit Violine und
 Clavierbegleitung). 2) **Oscar Spring-
 feld**, Fünf Bagatellen. 3) **Wagner**,
 a. Im Treibhaus, b. Schmerzen,
 c. Der Engel. (Fr. Pilzer). 4) **Schu-
 mann**, a. Aufträge, b. Mondnacht,
 Wolf, c. Er ist's. (Fr. Pilzer).
 5) **Liszt**, a. Waldesrauschen, b.
 12te Rhapsodie. (Herr Springfeld).
 6) **Rubinstein**, a. Zigeunerlied, aus
 der Oper „Kinder der Heide“
Hans Schmidt, b. Vogellehre, **Wulf-
 fus**, c. Märzensturm. (Fr. Pilzer).
 Concert-Fügel der Hofpianofor-
 tefabrik **Steinway & Sons New-York**
 und **Hamburg**, aus dem Depot
P. Neldner.
 Karten à R. 2.10, 1.60, 1.10 bei
P. Neldner.

Stadt-Theater.
 Sonnabend, d. 13. Januar 1907,
 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Zum letzten
 Mal **Luther**. Charakterbild in 7 Akten.
 (8 Bildern) von Dr. O. Deocent.
 Mußt von Nachh.
 Sonntag, den 14. Januar 1907,
 nachm. 2 Uhr. Kleine Preise.
Die sieben Maden. Kom. aus
 dem Märchen mit Gesang und Tanz
 von **Bohl**. Mußt von Lenhard.
 Abends 7 1/2 Uhr. Große Preise.
Diehelo. Gr. Oper in 4 Akten von
 G. Verdi.
 Montag, den 15. Januar 1907,
 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Abonn. A 90.
Baltischer Dichterabend. **Kranke**
 Dram. Scene von **Alex. Freitag** von
 Boringhonen. Lebensfreude. Drama in
 1 Akt von **Viktor Celm**. Nach dem
 9. Thermidor. Ein Akt von **Karl von**
Freyman.
 Dienstag, den 16. Januar 1907,
 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Abonn.
 B 31. Die verkaufte Glocke.

Rig. II. Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 13. Januar:
 „Die Juden“, Drama in 4 Akten von
 Schiller. Beginn 1/8, Ende 1/11 Uhr.
 Sonntag, den 14. Januar, nachm.
 zu ermäßigten Preisen, zum 3. Mal:
 „Prinzessin Tarakanova“ („Die
 Wundertat“), Drama in 5 Akten und
 7 Bildern von **N. W. Schapoffinski**.
 Beginn 1/2 Uhr.
 Abends: „Die Wilde“, Komödie in
 4 Akten von **N. Solowjew** und **N.**
Stromski. Beginn 1/8, Ende 1/11 Uhr.
 Montag, den 15. Januar: Keine
 Vorstellung.
 Dienstag, den 16. Januar, zum
 Benefiz des **Fr. G. N. Litina**: „Das
 goldene Vließ“, Drama in 3 Akten
 von **D. Byehjenski**, übers. v. **S. Herd**.
 II. „Der unerwartete Gesandte“,
 Komödie in 1 Akt von **W. Kijstom**.
 III. „Weiblicher Instinkt“, Bauernselle
 in 1 Akt von **J. Schischeglow**. Beginn
 1/8, Ende 11 Uhr.
 Mittwoch, den 17. Januar, zum
 1. Mal die Novität: „In der Stadt“,
 in 4 Akten von **S. Juchewitsch**. Be-
 ginn 1/2, Ende 1/11 Uhr.
 Donnerstag, den 18. Januar, die
 Novität: „Eine Heiratsagentur unter
 Garantie“, Schauspiel in 3 Akten von
W. Kijstom. I. „Welle Fisi“, Stück in
 1 Akt von **Oskar Metenier**, überl. von
 der **Baronin A. Kobschewa**. Das
 Sujet ist einer Novelle **Guy de Mau-
 passants** entnommen. Beginn 1/8,
 Ende 1/4 auf 11 Uhr.
 Freitag, den 19. Januar, zum 2.
 Mal: „Sodom's Ende“, Drama in
 5 Akten und 6 Bildern von **S. Suder-
 mann**. Beginn 1/8, Ende 1/4 auf 11 Uhr.
 Sonnabend, den 20. Januar, zum
 2. Mal: „In der Stadt“, in 4 Akten
 von **S. Juchewitsch**. Beginn 1/8,
 Ende 1/4 auf 11 Uhr.

Nacht wurde ein zweiter Sturm verschoben. Die Mahalla hatte drei, der Feind 15 Tote.

Nach einer späteren Nachricht belaufen sich die Verluste der Mahalla nicht auf drei, sondern auf 20 Tote. Circa 1000 Leute von den Bergstämmen haben sich der Mahalla angeschlossen. Kaisuli soll sich nach dem Süden in das fast unzugängliche Gebirge geflüchtet haben.

Amerika.

Zwischenfälle von Kingston.

Aus New-York, 23. (10.) Januar wird gemeldet: Die Zeitungen sind höchst entrüstet über den Kapitän des englischen Schiffes „Fort Kingston“, der 120 Amerikaner durch falsche Vorspiegelung von diesem Schiffe entfernte, so daß sie, einschließlich 50 Frauen und Kinder, zwei Tage ohne Nahrung und Wasser auf dem Hamburger Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ abholte. Die Engländer hatten Nahrung und Wasser ausdrücklich verweigert, obgleich sie selbst Festlichkeiten auf der „Fort Kingston“ veranstalteten. Der Vorfall erregt viel mehr Entrüstung als Swettenhams Brief.

Des Weiteren wird aus New-York gemeldet: Der deutsche Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ kam aus Kingston in New-York an mit einer Anzahl Touristen, zumeist Amerikanern, die während des Erdbebens in Kingston waren. Diese beschwerten sich bitter über die Behandlung durch die Engländer und nahmen in einer Verammlung Resolutionen an, in denen folgendes festgesetzt wurde: daß der Kapitän Parsons vom englischen Dampfer „Fort Kingston“ sich weigerte, eine kleine Anzahl deutscher Notleidender zu speisen; daß Amerikaner ans Land geschickt wurden, um Platz für Engländer zu machen; daß Verwundete vom Dampfer fortgenommen und ohne Pflege auf der Welt gelassen wurden; daß Sir Alfred Jones während der drei Tage, an welchen er seine Freunde auf dem Dampfer bewirtete, keine Nahrung, Wasser oder ärztliche Hilfe anbot; daß infolge dieser Vorgänge die vielbesprochenen Whrasen von der Bande des Bluts und der Sprache ein Hohn und ein diplomatisches Phantom seien.

Schließlich wird aus New-York von vorgestern gemeldet: Die england-freundliche Stimmung ist bei den Amerikanern durch den Zwischenfall in Yamaila fast bis auf den Gefrierpunkt abgekühlt. Von englischen Beamten in Prozessen brutal behandelte Amerikaner bezeichnen die angebliche anglo-sächsische Blutsbrüderschaft als eitel Hohn und Phantom der Diplomaten. Die verächtliche Unterstützung der amerikanischen Marine wird bitter kommentiert.

Dem Kongreß der Vereinigten Staaten hat Präsident Roosevelt, wie aus Washington gemeldet wird, eine Sonderbotschaft zugehen lassen, in der er darauf hinweist, wie sehr es wünschenswert sei, den amerikanischen Schiffsfahrts- und Handelskreisen auf dem Wege der Gesetzgebung beim Bau großer Schnelldampfer und der Einrichtung schneller Dampferlinien nach Südamerika und dem Orient Unterstützung angedeihen zu lassen. Roosevelt erklärt, daß er hierauf ganz besonders durch die Erfahrungen, die Staatssekretär Root auf seiner kürzlichen Rundreise in Südamerika gesammelt habe, aufmerksam geworden sei. Aus diesen Erfahrungen ergebe sich, daß dieses große Land im Süden, das eigentlich mit den Vereinigten Staaten in den engsten Handelsbeziehungen stehen müßte, kaum einen direkten Verkehr mit den Vereinigten Staaten habe, da dessen Handelsbeziehungen sich fast nur auf Europa beschränkten. Das dem Kongreß vorgelegte Gesetz sei in keiner Weise ein Versuch, sondern auf ausgezeichnete Erfahrungen gestützt, so zum Beispiel auf den Kontrakt, den die englische Regierung kürzlich mit der Cunard-Linie abgeschlossen habe. Der Würde der Vereinigten Staaten entspreche es nicht, den Großhandel mit dem Orient ihren Handelskonkurrenten zu überlassen. Südamerika müsse dem Großhandel der Vereinigten Staaten gewonnen werden, und der amerikanische Großhandel müsse sogar einen eigenen Verkehr mit Hawaii und den Philippinen erhalten.

Kunst und Wissenschaft.

Shakespeare-Tolstoi-Maeterlind. Graf Leo Tolstoi hat unlängst Shakespeare und seine Werke sehr scharf angegriffen und zu wiederholten Male versucht, den großen Briten seines schriftstellerischen Weltruhmes zu entkleiden. In interessanter Weise nimmt nun Maurice Maeterlind für den Angegriffenen Partei, und man muß sich wundern, daß gerade der Belgier, in dessen Stücken nur Stimmung und personene Seelenräumerei zu finden ist, für den kraftvollen und markigen Shakespeare eine Lanze bricht. Maeterlind spricht Tolstoi nicht nur das Recht, sondern auch das Verständnis ab, über Shakespeare abfällig zu urteilen, und fährt dann fort: Es ist ja sehr leicht, ein bedeutendes und ernsthaftes literarisches Kunstwerk zu verunglimpfen. Das haben auch Homer, Corneille und Racine erfahren müssen. Man kam zum Beispiel an „Homo und Julia“ den Maßstab der serfegendsten Kritik legen, allein ließ man dieses große Liebesdrama, dann verfliegen und verflattern alle Tadel und Vorwürfe in nichts. Namentlich der Einsiedler von Jassinja Poljana sollte doch endlich vorsichtig sein. Bei aller Achtung, ja Bewunderung vor seinen Werken, wie „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“, muß man doch sagen, daß er sich durch derartige Ergüsse über Shakespeare vollständig in Mißdredit bringt. Wir alle haben früher Tolstoi sehr geliebt, aber heute zittern wir, wenn ein neues Buch, eine neue Broschüre von ihm angekündigt wird, weil wir fürchten, daß er sich noch vollends um allen Respekt bringen wird. Gibt es denn wirklich keine Vertrauensperson um Tolstoi,

die den Glets davon überzeugt, daß er endlich schweigen muß, daß seine Stimme heute nicht mehr eine Stimme des Genies ist, sondern diejenige nur quält und peinigt, die seine Werke bewundert und respektiert haben?

Vermischtes.

Der Eisz in Livland. Durch die revolutionären Handen ist das Eiswird in Livland entsehrlich dezimiert worden. In einem großen Reviere bei Dorpat sind nachweislich allein 80 Stück niedergeschossen worden. Reichlich ebensoviel mögen angehoben und nachher elend zugrunde gegangen sein. In anderen Revieren ist ähnlich gehandelt worden, und es werden wohl Jahrzehnte vergehen, ehe man wieder von einem nennenswerten Eiszstand in Livland wird reden können.

Von der Kälte. Hamburg, 24. Jan. Der Eisgang auf der Elbe hat bei dem starken Frostwetter außerordentlich zugenommen, so daß der Verkehr sehr behindert ist. Im Hafen sind vier Eisbrecher abwechselnd tätig. Auf der Unter-Elbe befinden sich drei große Eisbrecher, um das Eis unangefestigt in Bewegung zu erhalten und den stecken gebliebenen Schiffen Hilfe zu bringen. Der Verkehr der einkommenden Schiffe hat sehr durch den in der Nordsee tobenden Sturm gelitten. Während der ganzen Nacht ist nur ein Dampfer auf der Elbe eingetroffen. Von gestern Mittag bis heute Morgen sind nur neun Schiffe im Hamburger Hafen angekommen. Die in See befindlichen, nach Hamburg bestimmten Schiffe werden in der Nordsee durch den Sturm zurückgehalten. — Dresden, 23. Jan. Infolge der enormen Kälte sind hier zwei Personen erfroren. — Bochum, 23. Jan. In einem Geräteschuppen wurde ein unbekannter, etwa 12-jähriger Knabe erfroren gefunden. — Lemberg, 23. Jan. Hier ist der Frost wieder in der Zunahme begriffen. Gestern Abend ist, wie die Blätter melden, ein Wachtposten, welcher bei einem außerhalb der Stadt belegenen Magazin aufgestellt war, erfroren. Die Rettungsgesellschaft hat innerhalb 48 Stunden in 400 Fällen interveniert. — Bukarest, 25. Januar. Hier sind mehrere Personen erfroren. Die Temperatur ist stellenweise auf 31 Grad gesunken. Die Eisenbahnverbindung ist durch Schneeverwehungen erschwert. — Salzburg, 24. Jan. Bei 24 Grad Kälte und heftigen Schneestürmen entlegte infolge Vereisung der Schienen bei Mitten der Innsbrucker Personenzug. — Kattowitz, 24. Jan. In der deutsch-russischen Grenze sind in der Nacht zum Donnerstag zwei Kosaken erfroren. Die Kosaken müssen dort sechs Stunden hintereinander Posten stehen. — Paris, 24. Januar. Infolge der ungewöhnlich starken Kälte sind im Laufe des gestrigen Tages neun Personen erfroren. — Triest, 23. Jan. Bei heftiger Bora herrschten heute früh 12,8 Grad Kälte, was seit 1869 nicht beobachtet worden ist. Alle Arbeit ruht. Die Schulen und Theater sind geschlossen. Es werden zahlreiche Unfälle gemeldet.

Italien leidet besonders unter der Kälte. In Belluno waren gestern 15 Grad Kälte, bei Florenz ist der Arno zugefroren, bei Ferrara friert der Po zu. In Rom fiel gestern ununterbrochen Schnee. Der Wagen- und der Straßenbahnverkehr sind unterbrochen. Auf den Linien Rom-Sulmona und Rom-Neapel sind Züge durch die Schneemassen eingeschlossen. In Venedig ist ein großer Teil der Lagunen zugefroren. Die großen Kanäle sind zwar noch frei, sie führen aber mächtige Eisblöcke mit sich. Der Dampferdienst innerhalb der Stadt ist teilweise eingestellt.

Erdbeben werden jetzt täglich aus verschiedenen Richtungen gemeldet. In den westlichen Harzländern wurden Mittwoch früh mehrere leichte Erdbeben wahrgenommen. — Weiter wird aus Rom gemeldet: Mittwoch nacht 1 Uhr 25 Minuten wurde in Gteite, Fermo und Necarnati ein starkes Erdbeben wahrgenommen, das acht bis zehn Sekunden dauerte, aber keinen Schaden anrichtete.

Nach den Neuest. Münch. Nachr. meldete die Münchener Erdbebenstation gleichfalls um 1 Uhr 25 in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ein nades Beben, vermutlich im Bayrischen Gebirge. In Kingston wurden bis jetzt 1000 Tote festgestellt. Der Sachschaden wird auf 30 Millionen Dollars geschätzt.

Verschiedene Mitteilungen. Der erste Kämpfer von 1870/71 ist tot. In Lamais, in der Nähe von Montlucon, ist der Hotelbesitzer Eugen Lachâtre gestorben, der im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 auf französischer Seite den ersten Kanonenschuß abgefeuert hat. Lachâtre war Kanonier in der 7. Batterie des 15. Artillerie-Regiments und am 2. August feuerte er als erster sein Geschütz im Gefecht von Saarbrücken gegen die Preußen ab. — Aix, 24. Jan. Ein Patentkind Napoleons II. Mit einiger Ueberraschung wird man hören, daß eine Dame, deren Vater noch Napoleon I. persönlich war, erst vor wenigen Tagen aus diesem Leben geschieden ist. Es ist dies Madame Napoleon Marie Hélène Charlotte de Montholon-Semowille, verwitwete Gräfin de la Perouse de Bonfils. Sie starb vor wenigen Tagen im Alter von 91 Jahren in der stillen alten provençalischen Universitätsstadt Aix, wo sie seit Jahren lebte. Ihr Vater war der General Montholon, der bekannte Adjutant und Vertraute des Imperators, der ihn auch nach St. Helena begleitete hat. Er und seine Frau waren dem Kaiser so ergeben, daß sie sich freiwillig entschlossen, seine Verbannung zu teilen. Im Jahre 1816, also im ersten Jahre der Verbannung, wurde dies Töchterchen geboren, und der Kaiser übernahm bei diesem Kinde von St. Helena selbst die Patenschaft. — Frankfurt a. M., 23. Jan. In Mücke (Oberhessen) fiel eine Briefträgerfrau während eines epistemischen Anfalles auf den glühenden Ofen und wurde bei lebendigem Leibe

geröstet. — London, 24. Jan. Ein graufiger Hund wurde in London auf der St. Pauls-Station gemacht, als man einen Blechkoffer öffnete, der seit 15 Monaten in Verwahrung der Eisenbahn gewesen war und nun als herrenloses Gut versteigert werden sollte. Er enthielt die von einem Frauenkleid bedeckten unbeflehten Leichen von zwei kleinen Kindern, die so verwest waren, daß weder ihr Geschlecht noch die Todesursache zu bestimmen sein wird.

Nach 53 Jahren Bescheid erhalten hat, ein 84-jähriger Herr Bischof, der im Jahre 1854 dem französischen Marineminister eine Erfindung angeboten hatte. Bischof schrieb an den damaligen Minister, daß er eine neue Methode der Panzerung erfunden habe, die viel billiger sei als die bisherige. Auf diesen Brief bekam er keine Antwort und ebeniowenig auf alle die späteren bringenden Schreiben, mit denen er sich an das Ministerium wandte. Die Jahre rollten dahin und Bischof wurde alt und älter, aber er erhielt keine Antwort, bis endlich vor wenigen Tagen zu seinem großen Erstaunen ein Schreiben aus dem Marineministerium bei ihm eintraf. Es wurde ihm darin mitgeteilt, daß seine Erfindung der Abteilung für schiffbautechnische Erfindungen unterbreitet worden sei, und er wurde erfuht, eine Probe seiner besonderen Panzerungsart vorzulegen. Bischof aber hat unterdessen all sein Geld und seine Hoffnungen eingebüßt; er ist ein alter und gebrochener Mann und hofft nur noch, binnen kurzem einen Platz in einem Alt-Männerhause zu erhalten.

Türkische Theaterzensur. Der italienische Schauspieler Alfredo de Santis, der jüngst mit seiner Truppe in Konstantinopel gespielt hat, macht im Corriere della Sera amüsante Mitteilungen über seine Erfahrungen und Erlbnisse mit der türkischen Theaterzensur. „Es gibt“, so schreibt er, „in Konstantinopel zwei größere Theaterräume: einen Saal mit Logen und ein Amphitheater, die beide einem und demselben Unternehmer gehören und in einem sogenannten öffentlichen Garten gelegen sind. Die beiden Theater haben nur ein paar gemalte Dekorationen, die schon 15 Jahre alt sind und als Salons, Bauernhäuser, Küchen usw. — je nachdem man sie brauchen kann — dienen. Das Volksteater aber ist die Zensur, die von zwei Ministerialkommissionen, vom Minister des Innern und vom Polizeiminister, abhängig ist. Mir wurde „Der Oberst Bridan“ verboten, weil er... Oberst ist und auf der türkischen Bühne nichts über militärische Angelegenheiten gesprochen werden darf! Ich mußte mit der „Ehre“ von Sudermann begnügen. In diesem Stücke sagt an einer Stelle Robert Heinecke zu Traut: „Als ich Dich zum ersten Mal sah, glaubte ich dem Kaiser gegenüber zu stehen.“ Ich sprach das natürlich ganz arglos; am Schlusse des Aktes aber kam ein Zensur auf die Bühne, um mich zu rüffeln, ich hätte das Wort „Kaiser“ nicht sagen dürfen. Ichens „Gespensier“ mußte ich unter dem Titel „Dombald“ aufführen, weil es „Chlorole“ und „Gespensier“ in der Türkei nicht geben darf. „Hamlet“ ist streng verboten, weil in diesem Stücke ein König getötet wird. In „Carmen“ mußten die Worte: „die Freiheit der Berge“ durch die Worte: „der Hochgenuß auf den Bergen“ ersetzt werden. Und so geht es mit Grazie weiter. Die meisten Stücke werden in geradezu ungläublicher Weise entstellt. Zum Schluß noch ein Beweis dafür: im Stücke „Il figlio del miracolo“ hat mir die Zensur die Worte: „der Artikel des bürgerlichen Gesetzbuches“ verbessert, indem sie dafür schlicht und einfach schrieb: „der Artikel... der Zeitung!“ Das Wort „Gesetzbuch“ ist nämlich auch nicht gestattet.

Die Brauchbarkeit von Automobil-Dnmbussen für den Kriegsfall ist unlängst von einer von der englischen Heeresverwaltung eingesetzten Kommission eingehend geprüft worden. Dabei hat man gefunden, daß diese Fahrzeuge, namentlich, wenn es sich darum handelt, die Kasse vor dem Angriffe des Feindes zu schützen, große und wichtige Dienste leisten können. Man hat ausgerechnet, daß es möglich wäre, mit 2000 Automobil-Dnmbussen ungefähr 40.000 Mann Infanterie, Munition und Bagage zu transportieren. Auf diese Weise wäre es also zu bewerkstelligen, im Falle eines Küstenangriffes ein Armeekorps von London an die Küste zu transportieren und so die bestehenden Eisenbahnlinien von London an die See zu entlasten, damit auf der Eisenbahn zu gleicher Zeit Kavallerie und Artillerie befördert werden kann. In Automobil-Dnmbussen in erforderlicher Anzahl dürfte es auch nicht fehlen. Denn heute besitzt London bereits 900 Auto-Dnmbusse, und man nimmt bestimmt an, daß diese Zahl im nächsten Jahr auf 2000 anwachsen wird.

Der Londoner Variétés-Streif. Aus London, 23. (10.) Januar wird gemeldet: Die Variétés-Künstler, Musiker und Theater-Arbeiter haben den Streik gestern auf acht weitere Musikhallen ausgedehnt, darunter auf zwei bekannte, im Zentrum Londons, „Tivoli“ und „Oxford Musik Hall“. Das „Tivoli“ mußte ganz schließen, die „Oxford Musik Hall“ behalt sich mit ekkigt engagiertem, unbekanntem Personal. Der Variétés-Künstlerverband hatte gestern Abend 500 Streiknoten aufgestellt, darunter hervorragende Artisten. Im ganzen waren sechs Musikhallen gestern geschlossen; acht weitere, in denen gestreift wird, gaben ein improvisiertes Programm. In einigen Hallen war der Kapellmeister allein im Orchester. Da die Anstellung ungeliebter Theater-Arbeiter an Stelle der streikenden die Sicherheit des Publikums gefährden kann, so hat bereits der Grafschaftsrat sich mit dem Streik beschäftigt.

Die sechs Dienstmädchen. In Stuhlweihenburg, so berichtet das Wiener „Freundenblatt“, erregte am letzten Sonntag folgender Vorfall lebhaftes Aufsehen: Am Abend betrat eine ältere Dame in Begleitung von sechs festlich

gekleideten Dienstmädchen das Café „Hungaria“. Sie nahmen an einem langen Tische Platz und die Dame ließ den Mädchen Kaffee servieren. Das Erscheinen der Gruppe wurde allgemein bemerkt, und man dachte schon, es handle sich um einen der Fälle von Mädchenport. Schließlich wurde die Polizei aufmerksam, der Vize-Stadthauptmann trat an die Dame heran und fragte sie, woher sie komme. Die Dame antwortete ganz überrascht: „Aus Riga-Uffala.“ „Wo waren Sie mit den Dienstmädchen?“ — „Am Theater.“ — „Was machen Sie hier?“ — „Sie sehen ja, wir trinken Kaffee.“ — „Was beabsichtigen Sie mit diesen Mädchen?“ — „Gar nichts.“ — „Wohin wollen Sie sie bringen?“ — „Nach Hause.“ — „Wer sind Sie denn?“ — „Wer ich bin? Die Gräfin Johann Riga, und das sind meine Dienstmädchen.“ Der Stadthauptmann hat um Verzeihung und überzeugte sich, daß die Gräfin ihren Dienstmädchen nur ein Vergnügen machen wollte und sie bewirtete.

Sofales.

Die Bevollmächtigten der Arbeiter zur Wahl von Wahlmännern wurden gestern auf den hiesigen Fabriken und Werken erwählt. Auf den meisten Fabriken wurden die Wahlen nach beendeter Arbeit vollzogen, auf der Fabrik „Phönix“, wo wegen Arbeitsmangel die Arbeiter bis Montag eingestellt sind, bereits um 9 Uhr vormittags. Wieviele von den mehr als 100 Fabriken, die zur Wahl von Bevollmächtigten berechtigt sind, dieses Recht bisher ausgeübt haben, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da in der Gouverneurs-Kanzlei heute erst die Berichte über die stattgehabten Wahlen einlaufen. In der Kusnezowischen Fabrik wurde Skufow, auf dem „Promodni“ Krasin und Kaulin, in der Sägmühle von Schaje Berlin Schenberg, auf dem „Phönix“ A. Freimann und in der Fabrik von Gurewitsch — Salmin zu Bevollmächtigten gewählt.

Zu den Wahlen. Der Rish. Westnik beantragt in einem Leitartikel einen Bloc aller nicht radikalen Elemente, wobei er, als treuer Schilfknabe der Nov. Wr., stark antisemitische Töne anschlägt. Da er bei dieser Blochbildung auch die Baltische Konstitutionelle Partei erwählt, so wollen wir nur darauf hinweisen, daß für unsere Partei auf dem Boden des Antisemitismus niemals eine solche Vereinbarung denkbar ist, da wir uns ja schon in unserem Programm für die völlige Gleichberechtigung aller Nationalitäten und damit auch der Juden ausgesprochen haben. Was endlich die vom Rish. Westnik befürwortete Hineinziehung der von Fr. Groshwald gegründeten „russischen Reformpartei“ betrifft, so erscheint uns solch ein Weg so lange nicht recht gangbar zu sein, bis diese Partei mit ihrem Programm hervorgetreten ist; dieses Verlangen erhebt uns um so berechtigter, als, wie bekannt, Herr Groshwald voriges Mal als Kadett in die Reichsduma einzog.

Kongreß von Eltern und Pädagogen in Riga. Am 3. Januar wurden im Lokal des Lomonosow-Gymnasiums, wie wir den Rishk. Web. entnehmen, die Beratungen der Vertreter des pädagogischen Konseils und der Eltern-Komitees des Rigaschen Lehrbezirks eröffnet. Die Versammlung fand unter dem Präsidium des Herrn Kurators Lewschin statt, der in seiner Eröffnungsrede die Entstehung und den historischen Entwicklungsprozeß der Frage, betr. Gründung der Eltern-Komitees darlegte. Als Hauptzweck der Gründung dieser Komitees wurde von der Majorität die gemeinsame Arbeit zur Herstellung gegenseitigen Vertrauens zwischen Schule und Gesellschaft bezeichnet.

Was die Beaufsichtigung der Schüler außerhalb der Schule betrifft, wurde beschlossen, sie durchaus des Defektiv-Charakters zu entkleiden und die ganze Gesellschaft zu Hilfe zu rufen, die sich für die Führung und Sittlichkeit der Kinder, als künftiger Glieder dieser Gesellschaft interessieren muß.

Was den Bildungs-Jenius der Glieder der Eltern-Komitees anlangt, wurde für den Präses und seinen Vertreter die Kenntnis der russischen Sprache als notwendig anerkannt. Auch die Eltern von Kindern, die von der Zahlung des Schulgebühres befreit sind, haben das Recht, Glieder der Eltern-Komitees zu sein. Es wurde anerkannt, daß die Teilnahme von Frauen an den Eltern-Komitees auch bei Knabenschulen erwünscht sei und daher auch die Besetzung der Stellung eines Komitee-Präses durch eine Frau durchaus zulässig sei.

Zum Moustreprozeß in Sachen der Ludumer Revolution. Bis zum 11. Januar hat das Kriegsgericht 67 Zeugen in dieser Angelegenheit verhört. Die Erledigung dieses zitraubenden Prozeßes wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bis in den März hinziehen.

Maßregel zur Sicherheit der Post. Wie wir erfahren, werden von heute ab 20 Postkilo, mit Revolvern und Pistolen bewaffnet, im Rigaschen Postkontor den Sicherheitsdienst übernehmen. Sie sollen abwechselnd 12 Stunden dejourieren, und zwar sechs von ihnen im Lokal des Postkontors selbst, während die anderen die ankommenden und abgehenden Postsendungen zu bewachen haben.

In der Jakobskirche wird morgen der cand. min. Josephi zum Vikar des Sprengels Rigaland ordiniert werden.

In der Petrikirche findet morgen eine Kollekte zum Besten der Gemeindevorsteher statt.

Kirchhofskapelle. Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß auch am diesen Sonntag der Gottesdienst in der Kirchhofskapelle ausfallen muß.

In der Marien-Diakonissen-Anstalt findet morgen, Sonntag, der verkehrtlich im Rig. Kirchenbl. nicht angegebene Gottesdienst, wie gewöhnlich, um 11 Uhr statt.

Petersburg, 12. Januar. In Anlaß der Bekanntgabe des Zirkulars über den Beschluß, die in der Mandschurei verbliebenen russischen Truppen noch vor dem vertragsmäßigen Termin zu evakuieren, schreibt die Kossija wie folgt: „Wenn im bürgerlichen Leben eine vorfristliche Erfüllung von Verpflichtungen bereits von Bedeutung ist, so muß eine solche im internationalen Leben unbedingt zur Festigung des gegenseitigen Vertrauens beitragen. Im gegebenen Falle macht der Beschluß der russischen Regierung allen Zweifeln, Gerüchten und Gerüchten, als wäre die russische Okkupation des chinesischen Gebiets mit Hintergedanken verbunden, ein Ende. Die vorfristliche Evakuierung der Mandschurei zeugt von dem festen Entschluß Russlands, die ihm durch den Friedensvertrag mit Japan auferlegten Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen, sie zeugt ferner von der aufrichtigen Friedensliebe Russlands und seinen Bestrebungen, im Fernen Osten baldmöglichst die durch den Krieg und den diesem vorangegangenen Ereignissen unterbrochenen normalen Beziehungen wieder herzustellen. Indem der Beschluß der russischen Regierung jede Befürchtung bezüglich der nächsten Absichten Russlands in betreff des Fernen Ostens beseitigt und dadurch für die weiteren Unterhandlungen mit Japan eine dauerhaftere Basis schafft, trägt er zur Wiederherstellung der guten Beziehungen zu dem chinesischen Reiche bei. Den europäischen Großmächten, die im fernem Osten Handelsinteressen haben, gibt die vorfristliche Evakuierung der Mandschurei eine Garantie dessen, daß das Prinzip der offenen Tür, soweit es von Russland abhängt, in der Mandschurei seine unverzügliche Verwirklichung finden wird. In Anbetracht aller dieser Erwägungen müssen wir die Hoffnung äußern, daß der von unserer Regierung gefasste Beschluß nicht nur in Japan und China, sondern in der ganzen Welt die richtige Würdigung finden möge, daß er ferner den in den letzten Jahren den Fernen Osten bedrückenden politischen Unruhen ein wirkliches Ende machen möge.“

Petersburg, 12. Januar. Das Ministerium des Innern legt dem Ministerrat Gesetzentwürfe über eine Abänderung des Modus der Erhebung von katholischen Geistlichen zur Würde eines Prälaten und Kanonikus sowie über die Vereinerung von etatsmäßigen Aemtern, seitens der katholischen Geistlichen, im Jartum Polen vor.

In nächster Zeit wird der Ministerrat eine Vorlage des Ministeriums des Innern über den Modus der Wiederherstellung der aufgehobenen und der Verwaltung der katholischen Geistlichkeit entzogenen katholischen Kirchen in den Kreisen Sslonim, Beljaß, Schwenzian, Senno, Lepel, Borissow, Jelsuk, Minsk und Mlodawsk prüfen. In Moshew, Welisch und anderen Ortschaften können nach der Ansicht des Ministeriums die Kirchen und ihr Eigentum zurückgegeben werden, falls sie nicht nach orthodoxem Ritus geweiht worden sind. Sollten die Länder der katholischen Kirchen nicht zurückgegeben werden können, wäre es möglich, solche in den freien Kronsländereien anzumessen.

Petersburg, 12. Januar. Die Abteilung für Volkserziehung beim Ministerium des Innern hat sich am 11. Januar an den Stadthauptmann mit der Bitte gewandt, verfügen zu wollen, daß dem Kaufmann Lival unverzüglich erklärt würde, daß auf Grund der vom Minister besitzenden Resolution der Verpflegungsfonferenz, sein Vorschlag vom 27. Dezember, die Fortsetzung der Getreidelieferung zu den Vertragsbedingungen betreffend, als unannehmbar erkannt und in allen Teilen abgelehnt worden sei. Zugleich ersucht der Stadthauptmann den Kaufmann Lival, innerhalb einer sieben-tägigen Frist dem Ministerium, von den durch dieses erlassenen Bescheinigungen über Getreidelieferungen außer der Reihenfolge, sowie den zu freiem Warentransport berechtigenden Bescheinigungen, sowohl die Quittungshälften der bereits benutzten, als auch die noch nachgeliebenen unbenutzten Bescheinigungen zu retournieren; ferner dem Ministerium eine genaue Aufstellung über das ganze, auf Grund des Vertrages vom 20. September verlabene und auf den Eisenbahnhaltungen aufgebene Quantum Roggen, vorzulegen.

Petersburg, 12. Januar. Am 12. Januar ist der Ministerrat zur Beratung der von den Ressorts zusammengestellten Programme für die bevorstehende Tätigkeit gesesselt. Zu Anfang der Sitzung wurde die Frage wegen Uebertragung von Bestimmungen an die finnländischen Fabriken erneut einer Prüfung unterzogen, doch wurde das betreffende Gesuch des Minister-Staatssekretärs für die finnländischen Angelegenheiten abschlägig beschieden und beschlossen, die finnländischen Fabriken wie ausländische zu behandeln und zu ihnen nur im äußersten Notfalle mit jedesmaliger Genehmigung des Ministeriums seine Zustimmung zu nehmen, dann aber allerdings den finnländischen Fabriken den Vorrang zu geben.

In der nächsten Zeit wird dem Ministerrat ein von der Landschaftsabteilung umgearbeitetes Reglementprojekt für die Landgemeinden, die Anteilsländereien besitzen, vorgelegt werden. Solche Gemeinden werden aus dem Bestande der lokalen Verwaltung ausgeschieden und in Landverbände umgewandelt, die ausschließlich Angelegenheiten ihres Landbesitzes verwalten; zu ihren Obliegenheiten gehört die Verfügung über das Anteilsland, die zurzeit den Dorfverwaltungen obliegt. Diese Verbände genießen die Rechte juristischer Personen und besitzen das Recht der Selbstbesteuern. Dieser Gesetzentwurf gelangt an die Duma.

Petersburg, 12. Januar. Die Regierung hat beschlossen, die russischen Truppen aus der Mandschurei, die nach der Beendigung des Krieges in diesem Teile Chinas verblieben waren, schon jetzt zu evakuieren, ohne den in dem Uebereinkommen mit Japan festgesetzten Termin des 2./15. April 1907 abzuwarten. Die zur Durchführung des erwähnten Beschlusses nötigen Maßregeln gelangen bereits zur Ausführung, so daß die Evakuierung binnen kurzem beendet sein wird. Von dem oben Gesagten sind die chinesische und japanische Regierung durch die betreffenden russischen Vertreter in Kenntnis gesetzt worden.

Grodno, 12. Januar. Am 11. Januar verurteilten 2 Banditen den auf der Straße vorübergehenden Gefängniswächter Kachanski, der sich durch Schüsse verteidigte. Einer von ihnen lief in die katholische Kirche, wo er von einem Schutzmann, einem Genbarmerieunteroffizier und einem Soldaten ergriffen wurde. Als diese ihn darauf auf die Straße führten, erklärte aus der Volksmenge eine Revolverfahne durch die alle 3 Begleiter, darunter der Schutzmann tödlich, verwundet wurden; der Verbrecher entlohf dabei. Der zweite von Schuflenten verfolgte Verbrecher versteckte sich in einem Hause am Masterskoi Pereulok und schoß auf seine Verfolger, als sie ihn arrelieren wollten, wobei er einen Revolver aufseher und einen Schutzmann tötete. Die Wohnung, in der er sich versteckt hatte, wurde darauf, nachdem die Einwohner sich entfernt hatten, von den Truppen unter Feuer genommen und als man dann nachforschte, fand man die Leiche des Verbrechers, einen Browning und viele Patronen.

Kulust, 12. Januar. Die Arrestanten des hiesigen Gefängnisses haben nach einem ztägigen Hungerstreik, unzufrieden mit der Strenge des neuen Gefängnischefs, 2 Aufseher ermordet und einen dritten tödlich verwundet. Auf den Alarm herbeieilende Soldaten, die sich in der Nähe bei der Post auf Wache befanden, entwarfen die Arrestanten und sperrten sie wieder ein, wobei einer von ihnen getötet wurde.

Gnesen, 25. Januar. Der Kriminalgerichtshof hat den Probst Piotrowski für Anstiftung zum Schulstreik zu 2 monatiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Berlin, 25. (12.) Januar. Die Wahlkampagne ist in vollem Gange. Die Kandidaturen für alle 397 Wahlbezirke Deutschlands sind endgiltig festgestellt worden. Fast alle früheren Abgeordneten haben ihre Kandidatur wieder aufstellen lassen. Der Präsident des alten Reichstags Graf Ballestrem hat die Kandidatur abgelehnt. Die Kandidatur des Zentrumsmitgliedes Erzberger ist in 30 Bezirken aufgestellt worden, die des Zentrumsführers Spahn in 12 und die des Sozialdemokraten Betel in 11 Bezirken. Im ersten Wahlbezirk Berlins, dem einzigen nicht den Sozialdemokraten gehörenden, unterstützen die Liberalen und Konservativen die Kandidatur des Millionärs, Privatdozenten Ahrons, des Schwiegerjohnes des Bankiers Bleichröder.

Die Stimmenabgabe vollzieht sich in voller Ordnung und Ruhe. Fürst Bülow gab seinen Wahlsiegel im ersten Bezirk ab und wurde warm begrüßt.

Madrid, 25. (12.) Januar. Hier ist ein neues Ministerium mit Maura an der Spitze gebildet worden.

Konstantinopel, 25. (12.) Januar. In Dschidda sind seit drei Tagen keine neuen Vorfälle konstatiert worden. Im Ganzen sind in der letzten Zeit 13 Fälle, davon 10 mit tödlichem Ausgang, vorgekommen.

Das französische Schiff „Galata“, das von einem Bugfieber von Koslu nach Heraklea geschleppt wurde, ist mit 60 Arbeitern an Bord untergegangen.

London, 25. (12.) Januar. Den Times wird aus Tokio berichtet, daß der Kriegsminister in einer Rede in der Budgetkommission kategorisch erklärt habe, daß die verstärkten Rüstungen Japans nicht gegen irgend eine fremde Macht gerichtet seien (?). Der Minister habe ferner gesagt, daß die Unterhandlungen mit Russland sich unvermeidlicher Weise in die Länge ziehen müßten, infolge der dürrigen Daten, die über die Gebiete, um die sich die Unterhandlungen drehen, vorhanden seien. Trotzdem schritten die Unterhandlungen erfolgreich fort, jedoch nur noch wenige strittige Punkte unentschieden seien. Es sei ferner nicht wahr, daß Japan unter dem Einflusse englischer Ratselriffe, da derartige Fragen außerhalb der Sphäre internationaler Konferenzen lägen. Die japanische Politik in der Mandschurei sei streng auf den Verträgen basiert, wo jedoch diese Verträge keine Anwendung fänden, verlange Japan für sich die Privilegien, die früher Russland mit dem stillschweigenden Einverständnis Chinas genossen hat. Die Nachricht, als sei die Tätigkeit der Kommission in der Kuantschungs-Angelegenheit erfolglos gewesen, sei durchaus nicht zutreffend. Die Kommission habe die nötigen Daten für die in Petersburg über die Frage der Vereinigung der russischen und japanischen Eisenbahnen beratenden Personen gesammelt.

Den Times wird ferner aus Tokio berichtet, daß Russland bisher keine Schritte zur Umwandlung seiner Mission in Tokio in eine Gesandtschaft unternommen habe.

Petersburg, 12. Januar. Das Handelsministerium hat erläutert, daß, falls die vom Gesetz geforderten, obligatorischen Verordnungen über den Feiertagshandel von Seiten der Kommunalverwaltungen nicht zum Termin veröffentlicht werden, dieses das in Kraft treten des Gesetzes selbst nicht ausfallt.

Letzte Lokalnachrichten.

j. Ein neuer Polizeidistrikt für den städtischen Patrimonialbezirk, d. h. für Kalkofan, Olai, Pinkenhof und Kirchholm wird den 1. März c. in Lindenruh eröffnet. Zum Polizeipräsident des Distrikts ist Herr Witwinow ernannt worden. Der neue Polizeidistrikt wird nicht unter dem Polizeimeister der Stadt Riga, sondern unter dem Rigaschen Kreisshof stehen und wird die Benennung des jüngeren Gehülfen des Kreisshofs tragen. Die Ausgaben für seine Erhaltung übernimmt die Stadt Riga. Demnach werden vom 1. März c. 4 jüngere Gehülfen des Rigaschen Kreisshofs oder 4 Kreispolizeidistrikte existieren.

Die St. Petersburgische Gerichtspalate eröffnet, wie wir erfahren, Montag, den 15. Jan. c. im Lokal des Rigaschen Bezirksgerichts zur Ver-

handlung mehrerer wichtiger, teils politischer Anklagen ihre Sitzungen, die die ganze Woche dauern sollen.

j. Berunglückt ist vorgestern Abend der in Schrensbuch, in der 3. Linie Nr. 3 wohnhafte Kapitän Petrowski, 37 Jahre alt. Er war am genannten Abend damit beschäftigt, die Waggon der Riga-Wiesbauer Bahn zu verketten; plötzlich glitt sein Fuß aus und er geriet unter die Lokomotive, so daß ihm sein linkes Bein bis zum Knie abgefahren wurde. Der Unglückliche ist ins Stadt-Krankenhaus gebracht und seinem Leben droht Gefahr.

Ergebnisse der deutschen Reichstagswahlen.

Privatdepeschen der „Rigaschen Rundschau“ Berlin, 26. (13.) Januar. Bis 9 1/2 Uhr morg. sind die Resultate von 380 Wahlkreisen (bei insgesamt 397 Wahlkreisen) bekannt. Definitiv gewählt sind 40 Konservative, 8 Freikonservative (Reichspartei), 4 von der wirtschaftlichen Vereinigung, 4 deutsche Reformpartei (Antisemiten), 17 Nationalliberale, 2 Liberale, 1 Freisinnige Vereinigung, 5 freisinnige Volkspartei, 2 deutsche Volkspartei, 1 Fraktionsloser, 80 Zentrum, 16 Polen, 6 Esässer, 29 Sozialdemokraten.

Es haben bis jetzt 165 Stichwahlen stattgefunden, während 17 Wahlresultate noch ausstehen.

Bei den Wahlen im Jahre 1903 sicherte sich das Zentrum schon in der Hauptwahl 88 (jetzt nur 80) und die Sozialdemokratie 56 (jetzt nur 29) Mandate. Hiernach scheint es, als ob das Zentrum wenigstens nicht verstärkt und die Sozialdemokratie geschwächt ins Parlament einzutreten werden. Die Polen haben dagegen nicht nur ihre 16 Sitze behauptet, sondern stehen außerdem noch in 6 Wahlkreisen in Stichwahl. Die Nationalliberalen hatten im Jahre 1903 in der Hauptwahl nur 6 Abgeordnete durchgebracht, dieses Mal aber bereits 17. In der Stichwahl 1903 gewannen sie noch 43 Sitze. Dieses Mal kommen sie in 65 Wahlkreisen in die Stichwahl.

An den 165 Stichwahlen sind beteiligt die Konservativen in 30 Wahlkreisen, die Reichspartei in 17, die wirtschaftliche Vereinigung in 11, Bund der Landwirte in 2, Reformpartei in 1, Nationalliberale in 65, Liberale in 3, Freisinnige Vereinigung in 16, freisinnige Volkspartei in 33, deutsche Volkspartei in 9, Zentrum in 33, Polen in 6, Welfen in 3, Esässer in 2 und Sozialdemokraten in 99 Wahlkreisen (im Jahre 1903 in 118 Wahlkreisen).

Hiernach sind die regierungsfreundlichen Parteien an 44 Stichwahlen mehr beteiligt als die Opposition.

Wechselkurse der Rigauer Börse vom 13. Januar 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, London Cheques, Berlin, and Paris.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Berlin, London, Paris, and Wien.

St. Petersburg 7 1/2 - 9 1/2

Table with financial data for Rigaer Komptoir der Reichsbank, Rigaer Bank, Rigaer Kommerzbank, Rigaer Gesellschaft, Rigaer Stadtdiskontobank, and Rigaer Gesellschaft.

* Für 3, 6, 9-Monatswechsel.

Fonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.)

Riga, 12. Januar 1906.

Table with financial data including Fonds in Kreditvaluta, Hypothekarische Werte, and Stadtanleihen.

*) Drei von der Prozenteigenen Kuponssteuer.

Table with financial data for St. Petersburg Börse, including Wechsel-Kurs London, Staatsrente, and various bank rates.

Table with financial data for St. Petersburg Telegraphen-Agentur, including Wechsel-Kurs London, Staatsrente, and various bank rates.

Tendenzen: Dividendenpapiere geschäftslos, Staatsfonds behauptet, Wandbriefe schwach, Lose unverändert.

kleine Abschlüsse. ** Käufer.

Table with financial data for Berlin, 24. (11.) Januar, including Auszahlung Petersburg, London, Paris, and various bank rates.

Table with financial data for Paris, 25. (12.) Januar, including London à vue, Russische Kreditbills, and various bank rates.

Table with financial data for London, 25. (12.) Januar, including 4 1/2% Konsols, 2% Russ. Konsols, and various bank rates.

Wetterprognose für den 14. (27.) Jan. (vom Synoptischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Beränderlich, kälter.

Table with shipping information including Incoming Ships (Eingekommene Schiffe) and Outgoing Ships (Ausgegangene Schiffe).



Eisenbahnzüge mit Geisteskranken.

Aus dem russisch-japanischen Krieg.

Die Russische Medizinische Rundschau (herausgegeben von Dr. S. Kiplawsky und Dr. S. Weisbein, Verlag von Adolf Hauffmann in Berlin) berichtet über die Evaluation der geisteskranken russischen Soldaten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz nach dem europäischen Rußland: Eine Kommission unter dem Vorsitz des Chefarztes des Charbiner Psychiatrischen Hospitals Dr. Autokratow hatte die darauf bezüglichen Instruktionen ausgearbeitet. Bei der Evaluation der Geisteskranken wurde eine größere Sorgfalt beobachtet und kam eine bessere Verpflegung in Anwendung als bei den anderen Evakuierten. Es waren speziell dazu eingerichtete Waggons vorhanden, die alle mit einander durch einen Korridor verbunden waren, ohne Eisenstäbe vor den Fenstern, und mit Isolierzellen. Das medizinische Personal hatte vier Schlüssel zu den Waggons, um gegen das Zusperrn der Türen von Seiten der Geisteskranken gesichert zu sein. Die Schlüssel wurden beim Arzt, beim Feldscher, beim Wachhabenden und beim Konvoi-Unteroffizier aufbewahrt. Solch ein Zug mit Geisteskranken hatte ein besonders dazu ausgebildetes Personal, das auf dem ganzen Wege von Charbin bis Moskau nicht geschäftet werden durfte. Die Waggons wurden an einen Sanitätszug angehängt und wurden von diesem aus mit Nahrung versorgt. Diese Züge gingen direkt von Charbin bis Moskau ohne Umsteigen. Zugkommandant mußte ein Arzt sein. Wenn diese Instruktion überall hätte durchgeführt werden können, so wäre für die Geisteskranken sehr gut gesorgt gewesen.

Ein völlig anderes Bild sehen wir aber in folgender Korrespondenz des Warschauer Tageblatts: Der Korrespondent schreibt: Im Juni 1905 fuhr ich durch Sibirien auf den Kriegsschauplatz. Überall begegnete ich Sanitätszügen, die mit Birken und Blumen geschmückt waren, und sonderbar: am schönsten waren die Arrestantenwaggons, in denen die Geisteskranken befördert wurden, ausgeschmückt. Die Drahtgitter der Fenster waren mit Blumen besteckt und wenn nicht aus diesen Fenstern trübte, unsinnig ins Weite starrende Augen die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen hätten, hätte man ein hübsches, frohes Bild mit sich nehmen können.

Die Evaluation der Geisteskranken war nach folgendem Programm eingerichtet worden. In Gunds-

schuln (Mandschurei) wurde eine Aufnahmestation für Geisteskranken eingerichtet, dort wurden die Kranken zuerst gesammelt, um dann nach Charbin ins Psychiatrische Hospital geschafft zu werden. Wenn die Kranken auf diesem Wege transportiert wurden, so waren sie sozusagen von einem gewissen Komfort umgeben, sie wurden vom medizinischen Personal begleitet, hatten Extra-Waggons zur Verfügung und man kümmerte sich um sie. Aber wenn ein Kranker an Gundschulin vorbei direkt vom Kriegsschauplatz nach Charbin gebracht wurde, so lag er gedehntlich gebunden im allgemeinen Waggon mit den anderen Kranken. Im Zentral-Hospital in Charbin waren spezielle Psychiatere ange stellt, denen die Behandlung der Geisteskranken oblag. Zur Diagnosestellung wurde ihnen eine 6- bis 7-tägige Frist gestellt und man kann sich leicht vorstellen, daß dort oft Fehler unterliefen, daß Simulanten als Kranke angesehen wurden und umgekehrt, was wohl häufiger vorkam. Dadurch kam es, daß oft Verrückte garnicht unter ärztlicher Kontrolle standen und völlig frei waren, bis irgend ein Verbrechen oder ein anderes klares Faktum die Geistesstörung der betr. Soldaten erkennen ließ. Aus Charbin wurden alle 8 bis 10 Tage die Geisteskranken, jedesmal etwa 30 Mann, nach Rußland abgehoben in zwei Arrestantenwaggons und einem Waggon 2. Klasse, in dem geisteskranke Offiziere, die nicht tobtüchtig waren, placiert wurden. Im ganzen sind etwa 2000 Geistesranke aus der Armee nach Rußland evakuiert worden. Die Menge der Erkrankungen stieg progressiv mit der Dauer des Krieges.

Die Evaluation war aber nicht genügend reguliert und ließ noch sehr vieles zu wünschen übrig. Vor allen Dingen gaben die Vollmachten der Stationskommandanten ihnen ein allzu großes Uebergewicht über die Ärzte, wobei jede Meinungsverschiedenheit grell zu Tage trat und öfters zu Unannehmlichkeiten führte. In diesem Kampfe litt aber zuerst der Kranke, da die Anweisungen der Ärzte einfach negiert wurden. Was soll man zum Beispiel von einem Kommandanten sagen, der von einem Verrückten verlangt, er solle ihn nach allen Regeln der Kunst grüßen und sich so verhalten, wie die Kriegsdisziplin es verlangt? Ist das nicht lächerlich? Das sind aber nur Kleinigkeiten. Viel schlimmer ist es, daß Kranke aus den wichtigsten Gründen gezwungen wurden, auf den verschiedenen Stationen

umzusteigen. In der Nacht, unter Nennen, Laufen und Schreien mußten die Kranken gemerkt und placiert werden, und wenn der Arzt den Offizier nach dem Grunde fragte, so bekam er oft zur Antwort, daß sei nicht seine Sache, sondern die Behörde habe es so bestimmt. Eine häufige Folge solcher instruktionswidriger Einrichtungen und Anordnungen war die Flucht tobtüchtiger Kranker, und es war schon üblich, daß von zwei Zügen einer immer einen Teil seiner Kranken unterwegs verlor. Diesem Umstand kam noch die schlechte Qualität der mitgegebenen ganz unangelegentlich Wächter und des anderen niederen Personals zu statten, das oft aus Soldaten, die aus irgend einem Grunde nicht mehr in der Front taugten, oder aus Reservalezenten komplettiert wurde. Solche Leute können beim besten Willen mit einem Tobtichtigen nichts anfangen.

Kunst und Wissenschaft.

Richard Wagners Rheintöchter in neuer Gestalt. Das viel erörterte und immer neugefaltete Problem der Rheintöchter in Wagners „Rheingold“ hat nunmehr eine neue Lösung erfahren. Bisher hatte man bekanntlich zum technischen Hilfsmittel der „Wägelchen“ ergriffen, wobei die holden Mädchen aber nichts weniger als tüchtige Schwimmerinnen erschienen. — oder man „band“ sie, wie es das Münchener Prinz-Regenten-Theater zuerst machte, an Drähte und zwang dadurch drei Opernsängerinnen zu Turnübungen, was sie oft schon bei dem bloßen Gedanken an das, was ihnen bevorstand, schwindelig machte und sie der völligen Herrschaft über ihre Stimme beraubte. Die Budapest Königl. Oper hat nunmehr, wie uns aus Budapest geschrieben wird, bei ihrer jüngsten Neueinstudierung des „Rheingold“ zu einem ganz neuen Mittel gegriffen, zu einem Verfahren, das zum mindesten interessant ist, das allerdings auch einer starken Gegnerschaft sicher ist. Herr Eugen v. Kemeny, der hiesige Oberregisseur der Budapest Oper, ist der Urheber der neuen Rheintöchter-Methode. Von dem Gedanken ausgehend, daß von lebenden Darstellerinnen nie ein richtiges Schwimmen in des Rheines Tiefe zu erreichen sei, kein richtiges netisches Spiel mit Alberich, griff er zu dem Hilfsmittel, die Töchter der Fluten als Puppe zu konstruieren: so ließ er denn wundervolle weibliche Wesen anfertigen, die den Menschenkindern so ähnlich wie möglich sind, mit Köpfen, die sich bewegen, mit Leibern, die sich neigen und wiegen können und

die in dem Halbkugel, in das eine geschickte Beleuchtung den Rhein hüllt, wahrhaft phantastisch wirken. An langen Drähten werden Wogline, Wellgunde und Floßhilde bald nach rechts, bald nach links, bald um den Felsen, bald zur höchsten Höhe, bald auf den Grund gezogen und Alberich hat es nun tatsächlich schwer, die netischen Damen zu fangen. Hinter der Szene aber wird von den Opernsängerinnen der Rheintöchter Lied gesungen und zwar so geschickt, daß, indem die Sängerinnen den Puppen stets folgen, die Stimmen auch stets von dort erschallen, wo sich die Rheintöchter gerade aufhalten. Es sind entzückende Mariornetten, die Remendy schuf, und in gewissem Sinne war man auch entzückt von den Leistungen der neuen Rheintöchter, wobei es nur fraglich ist, ob diese Rheintöchter in neuer Gestalt Wagners Ideen entsprechen. Man wird auf die Lösung des Problems jedenfalls noch zurückkommen müssen.

Sport.

Ein Eis-Palast wird im nächsten Herbst in Berlin den Schlittschuhläufern seine Tore öffnen. Unter dem Namen „Berliner Eis-Palast G. m. v. S.“ hat sich eine Gesellschaft in das Handelsregister eintragen lassen, deren Terrains in der Luther- zwischen Metz- und Angsburger Straße, also im Zentrum des Neuen Westens, liegen. Die Eisbahn, die dem Eislauf gewidmet sein soll, wird eine Fläche von etwa 2000 qm umfassen, so daß hier gleichzeitig etwa 1500-1800 Personen Schlittschuh laufen können. Die Bauzeichnungen für den Eis-Palast sind bis auf kleine Abänderungen fertiggestellt. Die Front des ganzen Gebäudes hat eine Länge von 82 m. Nach der Straße zu gelegen soll ein mit allem Komfort ausgestattetes Café errichtet werden. Ferner sollen drei große Säle für das dem Eisport subjugierende Publikum Gelegenheit bieten, alle für diesen Sport geeigneten Artikel gleich an Ort und Stelle erhalten zu können. Sodann wird in Verbindung mit der Eisbahn ein großer Saal angelegt werden, damit hierdurch gleich Nebenräume geschaffen werden, um dem Publikum Unterkunft bei großen Festen, Ballen, Wettläufen usw. zu bieten. Von 2 Uhr nachmittags an soll ständig eine Musikkapelle konzertieren, und von 6 Uhr bis 12 Uhr nachts wird Doppelsonnort stattfinden. Die Vorbereitungen sind so weit geblieben, daß Anfang April mit dem Bau begonnen und die Eröffnung des Eis-Palastes im Herbst d. J. stattfinden wird.

Roman-Feuilleton

10) der „Riga'schen Rundschau“.

Das Mädchen mit den Vögeln.

Von Henry Bordeaux (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Ellen Godwyn (Wien). Schluß.

Als Sklave meiner eigenen Kühnheit verneigte ich mich vor ihr: „Mein Fräulein, wollen Sie mir diesen Walzer gewähren?“

Das Orchester prälubierte. Die Tänzer engagierten ihre Damen. Bereits kam man auf Lolla zu. Aber ich war den Schnellsten zuvorgekommen.

Sie sah mich an und ich las in ihren Augen Ueberraschung und Furcht. Auch sie erkannte mich wieder. Sie hatte also unsere beiden Zusammenkünfte nicht vergessen. Ich war kein Fremder für sie. Ich sah ihre Wangen sich purpurn färben, dann erbleichen. Sie erhob sich ohne ein Wort, mit einer automatenhaften Bewegung, und wir eilten davon. Ihre Mutter neigte sich zu einer Freundin, zweifellos um zu fragen, wer ich sei. Sei es, daß mein Borrat an Mut erschöpft war, sei es, daß es zu süß schien, sie so in meinen Armen zu halten, nachdem ich sie so lange verloren hatte — ich wußte nichts mehr zu sagen. Und doch hatte ich mir einen sorgfältigen Plan vorgezeichnet. Nach einigen Touren hielt sie inne, da sie keinen Atem mehr fand.

„Ich bin müde,“ sagte sie mit einer Stimme, die nicht mehr den silberhellen Klang besaß, den ich einst gehört.

Sie behnte wie ein Blatt im Sturm. Wir konnten einander nicht gegenübersehen, ohne vom jetzigen Augenblick in die Vergangenheit zurückzublicken, die uns mit Erregung erfüllte. Jeder Augenblick erhöhte unser Unbehagen. Eine neue Trennung schien zwischen uns zu entstehen und diese wäre zweifellos endgültig gewesen. Mein Plan kam mir deutlich ins Gedächtnis zurück. Wir waren aus dem Salon in eine weniger volle Glasgalerie gegangen.

Lollas Hand in die meine nehmend sagte ich jene Worte, die ich mir vorgezeichnet hatte und die, wie ich hoffte, gleich einem Steinwurf ins Wasser immer weitere Kreise ziehen würden:

„Mein Fräulein, ich bewohne eine Gebirgsgegend. Es ist eine unwirkliche Einsamkeit. Ich lebe mit Arbeiterin und führe fast dasselbe Leben wie sie. Aber es ist ein Vertrauensposten und ich vollführe ein nützliches Werk. Wollen Sie, statt auf Velle zu gehen, mit mir kommen und meine Anstrengungen und Gefahren teilen?“

Dort unten am Strande von Lausanne hatte sie mich versichert, daß man so mit jungen Mädchen reden müsse. Ich hatte meine kleine Ansprache langsam gehalten, mit einer Nührung, die sie zum Lächeln zwang. Sie zog ihre Hand sanft zurück und legte sie auf die Brust. Dann senkte sie den Kopf und die beiden Hülterflügel auf ihrem Kopf zitterten über ihren Haaren. Mit halbgeschlossenen Augen schaute sie das Bewußtsein zu verlieren. Dann antwortete sie mit feinerer Stimme als zuvor, aber immer noch schmerzlich:

„Sie kommen spät. Ich habe Sie nicht mehr erwartet.“

Es war wie in einem Märchen.

„Es ist noch nicht zu spät.“ Lolla. Sie sind frei.“

„Ja,“ sagte sie: „Noch bin ich frei.“

Aber immer noch hatte sie jenen enttäuschenden Zug um den Mundwinkel, der in solch einem jugendstrahlenden Gesicht peinlich wirkte.

„Nun?“ fragte ich zärtlich.

„Plötzlich veränderte sie ihre Haltung, so plötzlich, daß ich einen Augenblick verblübt blieb.“

„Mein Herr, ich kenne Sie nicht. Wollen Sie mich zu meiner Mutter zurückführen!“

Der Zauber war gebrochen. Artig hätte über meine Unkorrektheit triumphiert. Doch versuchte ich mein letztes Glück.

„Fräulein Lolla, verzerren Sie nicht diesen einzigen Moment, den das Schicksal uns beschert hat — ich beschwöre Sie. Vielleicht ist es ihr Glück, sicher aber das meine.“

Ich sah, wie sie lebte. Aber ihre Antwort war eine unerwartete. Sie erteilte sie mir mit erregtem, gebieterischem Blick.

„Nein, nein, es ist unmöglich. Was für eine Achtung können Sie vor mir haben? Wie sollte das dreizehnjährige Mädchen, das Sie verachten müssen und an das ich nur mit Erröten zurückdenken kann, Ihre Frau werden!“

Sie beurteilte sich selbst viel schlimmer, als ich es sogar in meinen strengsten Stunden getan hatte. Nichtsdestoweniger schien es mir, daß sie mir näher kam.

„Sie wissen heute nicht mehr, was Sie damals waren, Fräulein Lolla. Aber ich weiß es.“

Sie war überrascht über meinen bestimmten Ton.

Ich bemühte dies, um fortzufahren.

„Sie waren sechzehn Jahre alt. Sie waren ein ganz ursprüngliches Kind, voller Leben, voller Vertrauen, das romantische Lektüre erlittelt hatte. Und weil Sie unfähig waren, das Schlechte in sich selbst zu unterscheiden, konnten Sie es noch nirgends unterscheiden.“

„Sie sind gut,“ sagte sie mit einer Ergriffenheit, die sie ganz offenbarte.

Ich fuhr fort:

„Ja, ich verstehe, daß es seltsam ist, ein junges Mädchen auf diese Weise um ihre Hand zu bitten — aber ist nicht alles an unseren Begegnungen seltsam? Irgend eine geheimnisvolle Macht hat uns zu einander getrieben, nicht wahr? Ich habe diese drei Jahre hindurch soviel an sich gedacht.“

„Wirklich?“

„Fräulein Lolla, Sie werden den Baron Juster nicht heiraten.“

„O nein!“ entgegnete sie rasch und runzelte die Stirne.

„Ich fahre morgen Abend fort. Werden Sie mich ohne Antwort abreißen lassen?“

Sie lächelte und ihr Mundwinkel hob sich ein wenig.

„Sie fahren immer morgen fort!“

„Diesmal werde ich wiederkommen. Ich werde kommen, um Sie zu holen. Sie wollten etwas Schwieriges, Gelbenmütiges vollführen. Ich biete Ihnen die Gelegenheit.“

Sie lächelte wieder und ihr junges Gesicht verklärte sich dadurch:

„Es ist weder schwierig noch heldenmütig, was Sie von mir verlangen.“

Und verwirrt darüber, sich verraten zu haben, senkte sie die Augen und fügte hinzu:

„Der Walzer ist soeben zu Ende gegangen. Bitte, führen Sie mich zurück.“

„Schon?“

„Morgen können Sie, da Sie wegfahren, meine Eltern aufsuchen.“

Wir wechselten keine weiteren Worte mehr. Als wir an ihren Platz angelangt waren, murmelte ich bloß:

„Auf morgen!“

Sie grüßte mich mit jener unvergleichlichen Anmut, die ich bereits an dem jungen Mädchen mit den Vögeln, hatte bewundern können. Sie tanzte nicht mehr, sondern zog sich bald darauf mit ihrer Mutter zurück, die gegen diesen eiligen Weggang zu protestieren schien. Ich hatte bei Frau Linceil-Montant nichts mehr zu suchen. In meinem ver liebten Egoismus mied ich Artig und ging zu Fuß die Avenuen entlang, um mein Glück ruhiger auszukosten. . . .

7. Kapitel.

Nachdem André Simières sich bei Verlassen des Tunnels in dem Schuppen, der zu hygienischen Zwecken in Rabinen verwandelt war, geduldet und umgekleidet hatte, machte er sich eiligen Schrittes auf den Weg zu seinen Häuschen und freute sich, das Tageslicht wieder zu sehen. Die Sonne war hinter dem zu nahen Berge verschwunden. Sie geht im Tale von Jelle so schnell unter. Aber ihre Lichtspur verharnte noch auf dem gegenüberliegenden Abhang, dessen abgeriffene Felsen sie vergoldete. Schon verließ der Schatten, der die Wiesen vorzeitig umhüllte, ihnen jenes gedämpfte Aussehen, welches der Schleier jungen Gesichtern gibt.

„Hier ist selbst der Sommer nicht frei von Melancholie,“ dachte der junge Mann.

Aber er selber gab sich ganz der Fremde hin, als er an der Biegung des Weges den Zug erblickte, der ihm entgegenkam: das Wägelchen, das von Orsola gehoben wurde, und Lolla, die den Marsch beschleunigte. Er bemerkte nicht mehr, wie die Dämmerung die Natur verdußerte, und schnitt den Weg um fünfzig Meter ab, indem er ein Feld durchquerte. Lolla schwenkte ihren überflüssigen Sonnenschirm, aber das Kind verharnte unbeweglich unter dem Dach des Wägelchens, was die junge Mutter nicht hinderte, nach dem Wiedersehenskuß ihrem Mann von der Freude des Säuglings zu erzählen, als er seinen Papa bemerkt hatte.

„Hast Du Dich in meiner Abwesenheit nicht gelangweilt?“ fragte André seine Frau. Er erinnerte sich bereits der Feste nicht mehr, die er ihr anvertraut hatte.

Sie warf einen Blick auf die voranschreitende Magd und murmelte:

„Ich langweile mich nie ohne Dich.“

„Ah!“

„Nein — weil ich an Dich denke. . . Und dann habe ich es wie Clovis gemacht. . .“

„Was für ein Clovis?“ fragte der junge Ehemann, den Lollas Einfälle unterhielten.

„Der stolze Sikam.“

„Du hast den Kopf über Deine Tochter geneigt?“

„Nein, ich habe das verbrannt, was ich angebetet habe.“

„Was zum Ruckuck hast Du verbrannt?“

„Ganz einfach — meinen Bräutigam, der in Deinen Festen lebte.“

„Du hast meine arme Feste verbrannt?“

„Ja!“

„Weshalb?“

Lolla streckte die Hand aus.

„Wegen derjenigen, die da drinnen sitzt.“

Sie wies auf das Kind, das dem traurigen Berg entgegenlachte. André protestierte.

„Gabe ich das Mädchen mit den Vögeln nicht gleich geliebt?“

Sie ergriff seine Hand, ohne der Vorübergehenden zu achten.

„O, doch! Und ich habe es nicht einmal verdient. Ich war so dreist gewesen!“

„Ich hatte Dein Herz erraten, Lolla.“

„Ich liebte die ganze Welt mit einer so schönen Liebe.“

„Liebst Du sie nicht mehr so?“

Sie lächelte strahlend und er suchte vergebens nach dem enttäuschenden Zug um den Mund von früher her.

„Doch,“ sagte sie, „aber meine Liebe ist bestimmter geworden.“

Es war an einer Biegung des Weges. Einen Augenblick würden sie vor den Blicken geschützt sein. Orsola, die vor ihnen ging, schob majestätisch das Wägelchen einher. Er beugte sich, um sie zu küssen.

„Erinnerst Du Dich an den Zedernweg?“ murmelte er.

Sie wandte den Kopf ab:

„Ich erröte noch über mich.“

„Weshalb erröten, Lolla? Wegen eines andern hättest Du Dich nicht umgewendet.“

Schnell fuhr sie herum und ihr Gesicht strahlte.

„Du hast mir noch kein süßeres Wort gesagt.“

„Seit Du meine Frau bist, habe ich es mir gedacht.“

„Du hast es gesprochen und das ist meine beste Belohnung. Jetzt werde ich nicht mehr über das kleine Mädchen von Lausanne erröten.“ Und ernst fügte sie hinzu, indem sie auf ihre Tochter wies:

„Diese da wird besser behütet werden.“

„Bereust Du unsere romantische Liebe?“

„Nein, aber ich beginne für sie zu zittern und sie ist eben erst geboren worden. Schließliche hättest Du ein schlechter Mensch sein können.“

„Danke.“

„Ich möchte sie weniger überschwänglich als ihre Mutter. Wir von damals waren unruhig, aufgeregt — wir nahmen die Bewegung für das Glück. Das Glück will mehr Ruhe.“

Er umspannte Weib und Kind mit einem unendlichen zärtlichen Blick.

„Ja“ sagte er. „Jeder Generation hegt die Hoffnung, das Geschick der folgenden besser zu begründen. Und jede handelt, wie es ihr gefällt.“

„Meine Tochter wird auf mich hören.“

„Möchte sie so wie Du die Sprache verstehen, Lolla, die Du mich lehrtest mit jungen Mädchen zu reden!“

„Welche Sprache?“

Man darf ihnen kein leichtes Leben anbieten, sondern sie genügend achten, um ihnen zu vertrauen, und neben ihrer Liebe Mut, Anstrengung und Ausdauer von ihnen verlangen. Das Glück gleicht den Bergen, die wir sehen; man muß sich mühen, um sie zu besteigen, aber die Sonne beleuchtet sie, wenn die Ebene im Schatten liegt!“

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber

Cand. jur. R. Rucy, Dr. Alfred Rucy.

Der Herzenknicker. *)

Von Lotte Dolenga.

er. Mitten auf dem Fahrdramm bei strömendem Regen, in der fest zusammengedrängten rechten Hand den Schirm haltend, mit den Unterarmen und Ellbogen ängstlich verschiedene Päckchen an sich pressend und zudem noch unter verzweifeltsten Anstrengungen bemüht, mit der Linken das Kleid hochzuraffen, stand Henny und starrte mit jornigen, tränenverdunkelten Blicken der überfüllten Straßbahn nach, die soeben von dannen fausste.

Das war ja zum Verzagen! Bereits die zweite Bahn, mit der es ihr so ging! War denn heute alles verhebt? Und vorher dieses Herumlaufen von Pontius zu Pilatus, das lange Warten in den ebenfalls überfüllten Läden, das ewige mühselige Schirmauf- und Zuspinnen und überall diese empörenden zudringlich lächelnden Blicke — ach! es war zum Nasendwerden.

Wie sollte sie denn jetzt nur den weiten Weg nach Hause gelangen? Daheim harrten Schwester und Schwager bereits ungeduldig ihrer, samt der notwendigen Einkäufe, die zur Vorbereitung für die Ankunft von „Hennys Zukünftigem“ gemacht worden waren, wie man in der Familie scherzend ihres Schwagers Bruder, Arzel, den jungen Maler, nannte. O, und sie haßte ihn, obgleich sie ihn noch garnicht kannte, diesen Damenliebbling, diesen Herzenknicker, der plötzlich die Laune hatte, dahergeschneit zu kommen, „um sich die Kleine mal anzusehen.“ Aber sie wollte ihm ja schon zeigen, er sollte sie gründlich kennen lernen und zwar von der allerunaussehlichsten Seite!

Plumps! da kollerte ihr eines der vielen Päckchen vom Arm und lag im Straßenschmutz. O Himmel! Sie bückte sich rasch, aber ach! — nun folgten drei andere Päckchen dem Beispiele des ersten. Die Tücke des Objekts! — der Verzweiflung nahe, bückte sich Henny nochmals, doch nun kam noch etwas anderes, um das Maß ihres Schreckens und Kummers voll zu machen.

„Heda! Vorgelesen! Zum Donnerwetter!“ schrie ein biederer Noffelenter.

Sie taumelte empor; im selben Augenblick fühlte sie sich von einem kräftigen Arm ergriffen und zur Seite auf das Trottoir gerissen. Jemand lachte dann laut auf und rückte ihr höchst ungeniert den Matrosenhut zurecht, der ihr über's Gesicht gerutscht war. Nun stand sie in Sicherheit, aber dem Weinen nahe vor Zorn und Scham, und betrachtete nicht gerade freundlich ihren Retter, einen eleganten, jungen Herrn mit interessanten, spitzbärtigen Mephistogezichte. Henny sammelte ein paar kühle Dankesworte und wollte an ihm vorbei weiterstürzen. Doch er hielt sie zurück.

„Aber Ihre Päckete? Wollen wir uns nicht mal erst nach denen umschauen?“

„Nein!“ sagte sie im höchsten Merges. „Es ist mir ganz gleichgültig, was aus ihnen wird!“ „Aber da wird die Frau Mama doch jedenfalls sehr schelten. Warten Sie nur einen Augenblick, Fräulein. Ich werde mich noch einmal auf den Fahrdramm wagen.“

Ob Henny sich's verfaß, war er schon wieder neben ihr, die beschmutzten Päckchen in den Händen haltend.

„Alles gerettet. Nun schlage ich vor, daß wir mal gleich hier nebenan zu Mälinger hinein-

gehen. Sie erholten sich dort ein wenig von dem Schrecken und lassen sich dann die Sachen neu einpacken, nicht?“ So sprechend schritt er neben ihr her, und nun öffnete er bereits die Tür des bezeichneten Lokals. Ob Henny wollte, oder nicht, sie mußte mit. Bald saßen sie in einer gemütlichen Ecke; der Fremde bestellte sofort zwei Glas Münchener. Dann sah er sie aus seinen schwarzen Teufelsaugen so recht unverkämmt lustig an.

„'s ist doch ein dolles Leben, was? Man wird beinahe überfahren und weiß garnicht, wie! Aber nun ist der Schreck doch vorüber, nicht, kleine Maus?“

Henny wurde dunkelrot. Kleine Maus! Das war ja ein ganz unverkämter, frecher Mensch. Für wen hielt der sie denn? In ihrem bestrigten Regenröckchen und ihrer Verwirrung machte sie gewiß keinen allzu vornehmen Eindruck — aber — immerhin —

„Nun seien Sie doch ein bißel gemütlich!“ fuhr ihr Gegenüber fort. „Oder sind Sie mir böse? Ich hab' das Wetter aber doch nicht gemacht und für Ihr Pech kann ich auch nicht. Für wen hatten Sie denn so viele Päckchen zu besorgen, wenn ich fragen darf? Für die Frau Mama?“

Henny gab sich einen Ruck. Diejen Flegel mußte man doch einen Dämpfer aufsetzen, und wenn es gleich mit einer Lüge geschah.

„Nein, für meinen Haushalt,“ log sie deshalb. „Mein Mann, der Rechtsanwalt ist, erwartet seinen Bruder aus Italien zum Besuch — und da — da hat man natürlich allerlei Einkäufe zu machen.“

Es war ihr recht schwer geworden, das herauszubringen. Aber sie hatte ihm, Gott sei Dank, sichtlich ordentlich eins versetzt. Der Mephisto war bei ihren Worten förmlich zusammengeknickt.

„Mein Schwager ist Maler,“ fuhr Henny erhabenen Hauptes fort, „und Künstler machen bekanntlich immer große Ansprüche, besonders, wenn sie schon so berühmt sind, wie er.“

„Sagen Sie das nicht, gnädige Frau,“ — er sprach zu ihrer freudigen Genugtuung in ganz verändertem Tone — „Künstler sind sogar oft weit anspruchsvoller, als andere Menschen. Was anderen als ein Nichts erscheint, vermag sie in Begeisterung zu verstehen und wiederum, was anderen Lebensbedürfnis ist, verschmähen sie, weil ihnen ihre Kunst genügt, sie vollaus befriedigt.“

„So? da sind Sie aber mächtig im Irrtum!“ plagte Henny heraus. „Fürchtbar verwöhnt sind die alle und haben schreckliche Launen! Sie vermeinen, höhere Wesen zu sein, denen man unbedingt seine Verehrung zu Füßen legen muß. Wenn solch ein Gottbegnadeter in Sicht ist, soll man natürlich bleich aufspringen, alles stehen und liegen lassen, und wenn's der schönste Damentasse ist — und dann soll man im Regen rumlaufen, um Lachs und Kaviar für den hohen Gast zu besorgen — und — und —“

„Oh! Oh!“ machte Henny's Retter ganz verblüfft.

Sie wurde wieder ein wenig verwirrt.

„Sie müssen nämlich wissen, daß ich — daß meine Schwester ihn zu ihrer — zu meiner Hochzeit als Brautheer haben sollte, und da hatten wir uns schon so gefreut, aber er kam nicht. Mir ist das ja nun fürchtbar gleichgültig, denn ich bin verheiratet, aber meine Schwester ist ganz empört — sie wird jedenfalls scheußlich gegen ihn sein.“ „Vielleicht konnte er damals beim besten

Willen nicht kommen,“ versuchte der Unbekannte zu begütigen.

„Ach was! Die Sache war ihm nur zu spießerlich — die Brautdame zu backfischig. Das macht, er ist so verwöhnt. Man sagt ja, daß er alle Damen im Sturm erobert; aber mir imponiert solch ein Herzenknicker noch lange nicht!“

Die Teufelsaugen bligten auf einmal höchst amüsiert.

„So? Er soll also ein Herzenknicker sein?“ „Gewiß. Einer von der schlimmsten Sorte sogar. Sie laufen ihm alle nach, sagt man. Aber in mir soll er sich verrechnen. Ich verleihe mich kein bißchen in ihn. Nun gerade nicht!“

„Aber gnädige Frau! Ich denke, Sie sind jung verheiratet! Dazu die Frau seines Bruders!“

Um Gotteswillen, was hatte sie da gesagt! Was mußte der Mensch von ihr denken! Sie vermeinte, in die Erde sinken zu müssen. Und wie er sie jetzt anblickte, das brachte sie vollends um ihre Fassung. Sie wand sich förmlich vor Verlegenheit.

„Ich — ich meine ja auch garnicht mich, sondern mehr — meine Schwester — das heißt, nein — ich meine —“

Ein echtes Mephisto-Lächeln zuckte plötzlich um seine Mundwinkel.

„Sie werden mich gewiß für einen niederträchtigen Heintücker halten, gnädige Frau, wenn ich Ihnen jetzt folgendes Geständnis mache: ich kenne Arzel Fehner — nicht wahr, so heißt doch Ihr Herr Schwager — er ist ein Studienfreund von mir.“

Wäre ein Blitz neben Henny herniedergefahren, so hätte das kaum eine fürchtbarere Wirkung auf sie ausüben können, als diese Erklärung ihres Gegenübers. Sie war wie gelähmt. Und das Fürchtbarste bei allem war noch, daß ihre Hilflosigkeit diesen teuflischen Menschen augenscheinlich hoch beglückte.

„Wir sind heute gemeinsam von unserer Romreise hier eingetroffen,“ fuhr er unbarmherzig fort, „doch Arzel wollte gern erst einen Tag inognito in Berlin weilen. Künstlerlaunen, gnädige Frau. Uebrigens freut er sich unendlich auf die Bekanntschaft mit Ihnen. Sie sind bereits glückliche junge Mutter, wie ich hörte. — Aber was ist Ihnen denn, gnädige Frau?“

Henny war feuerrot aufgesprungen.

„Es ist so dumpfig hier — außerdem — ich muß jetzt nach Hause — sie warten alle auf mich.“ „Nur einen Moment, gnädige Frau. Ich besorge sofort eine Tasse.“ — Sie saß im Wagen, sie wußte nicht wie. Er neben ihr.

„Nun sind Sie mir gewiß recht böse?“ fragte er während der Fahrt mit demütiger Impertinenz. „Weshalb denn?“ Sie sprach ganz mechanisch. In ihren Ohren kausste und brauste es, ihr Herz klopfte zum Zerpringen von einer ganz unerklärlichen, nie gefamten süßen Vangigkeit.

„Nun wegen meines Geständnisses.“

„Ach nein — denn —“ Henny wußte nicht, moher sie auf einmal den Mut fand — „denn ich habe Ihnen ja auch eins zu machen. Sie haben mich zuerst behandelt wie ein Baby, das ärgerte mich, und darum tat ich, als ob ich verheiratet wäre. Ich bin aber garnicht Frau Rechtsanwalts Fehners, sondern meine Schwester ist es.“

Sie wandte sich ab, um den Triumph in den Teufelsaugen nicht aufblitzen sehen zu müssen.

*) Nachdruck verboten.

„Das habe ich ja schon längst gemerkt,“ flüsterte er innig, „und ich bin dem gütigen Schicksal entchieden dankbar.“ —

Sie erglühete.

„Aber bitte, erzählen Sie Agel nichts davon, sonst hat er sofort Oberwasser.“

„Nein, gewiß nicht. Sie mögen ja diesen Herzenkriker nicht leiden. Wenn er nun aber garnicht so eingebildet, launenhaft und anspruchsvoll ist, wie Sie ihn sich ausmalen, sondern ein ganz einfaches natürliches Menschenkind — z. B. so wie ich — werden Sie ihn dann auch schlecht behandeln, hm?“ —

„A — ein. Dann — dann nicht. Aber das ist wohl ausgeschlossen.“

Der Wagen hielt mit einem plötzlichen Huf. „Grüß Gott, Agel!“ ertönte die Stimme des Rechtsanwalts vom Balkon herunter. „Alter Junge, bist Du's denn wirklich?“ —

Wie elektrifiziert aus dem Wagen springen und zur Haustür hinein die Treppe hinaufjagen war für Henry das Werk zweier Sekunden. Oben angekommen flog sie der noch ahnungslosen Schwester um den Hals.

„Aber Kind — um Gotteswillen! Was ist denn los?“

„Lena, ach Lena! Er ist da — der Herzenkriker.“

Das hohe C*)

Allelei von Tenören und Tenoristen.

Von Georg Philipp.

Der Zauber, der von der menschlichen Stimme ausgeht, dürfte immer seines Sieges gewiß sein. Neuerdings gefestigt sich zu dem Angenehmen aber noch das Nützliche. Denn wer heute schon zu singen versteht, kann binnen verhältnismäßig kurzer Zeit ein ansehnliches Vermögen erwerben. Er muß nur das Gold, das in seiner Kehle schlummert, richtig auszumünzen wissen. Mit andern Worten: er muß zur Bühne gehen und sich sowie seine Kunst in den Dienst der Muse stellen. Vor allem jedoch: er muß Tenorist sein. Der Bass, so markig er auch klingt, und der Bariton in seinen vollen, so männlichen Tönen — die Gunst der großen Menge wendet sich von ihnen ab, sobald das hohe C in echtem Siegesübermut aus der Kehle geschmettert wird. Selbst berühmte Primadonnen haben Tenoristen gegenüber oftmals einen recht schweren Stand. Wo auch Wachtel in seinen großen Glanzpartien auftrat — als „George Brown“ oder „Manrico“, „Lyonel“ oder gar als „Rossillon von Rougemear“ —: immer verbläbte der Beifall, den seine weiblichen Partnerinnen einstimmen, neben dem frenetischen Jubel, der zu ihm empor lohete. Daß sie sich ihrer Anziehungskraft als Kassenmagnet auch vollkommen bewußt sind, beweisen die hohen Gagen, die von den Ritzern des hohen C nicht nur gefordert werden — nein, die sie auch erhalten. Caruso bezieht für den Abend fünftausend Mark; Bonci bekommt annähernd die gleiche Summe; Tamagno würde sich heute bestimmt nicht billiger hören lassen. So hoch taxierte sich ja nicht einmal Adelina Patti, die doch das Geld gewiß auch zu scheffeln verstand. Die Lucca brachte es zur Zeit ihrer höchsten Blüte etwa auf tausend Mark für den Abend. Ulli Lehmann, die damals, ein eben aufgehender Stern, neben ihr an der Berliner Hofoper Mozartsche Frauenrollen mit dem ganzen Wohlklang ihrer frischen Stimme sang, bezog ein geradezu bescheidenes Einkommen. Henriette Sonntag, um die sich die ersten Bühnen der Welt förmlich schlugen, entschied sich für Berlin, weil der Kontrakt so überaus glänzend war. Er lautete: Sechstausend Taler, eine jährliche Benefiz-Vorstellung im Opernhaus ohne Abzug der Kosten und für den Fall der Pensionierung 2500 Taler. Alles für je ein Jahr.

Allerdings scheint es, als ob gute Tenoristen immer seltener werden. Also solche, die man als Sängler von Gottes Gnade bezeichnet denen., die hohen Töne nicht schwer fallen, so daß einem angst und bang wird, wenn man gezwungen ist, ihnen zuhören zu müssen. Nein, denen der Ton leicht und frei aus der Kehle quillt, ohne Mühe und voll Herzenslust und Freudigkeit. Gerade das vergangene Jahrhundert war schier überreich an solchen Tenoristen. Damals bezauberte in Paris Roger die Zuhörerhaft; seine Reise durch die deutschen Hauptstädte nahm sich wie ein Triumphzug aus. Tichatschek beherrschte das musikalische Leben in Eibfloreuz. Der frühere Schneidergeselle, den die Schröder-Deurient entdeckt hatte, als sie eines Tages durch ein böhmisches Städtchen fuhr, bezwang mit Wagners „Rienzi“ alle Herzen. Der herrliche Schnorr von Karolsfeld, der etwa zu gleicher Zeit in München den Wagnerischen Helden gestalten auf der Bühne Leben und Wirklichkeit verlieh, starb leider zu früh, um sich zu vollem Ruhme auszuwirken zu können. Was er angebahnt, das vollendete dann Vogl. Dieser ehemalige Dorfschullehrer hat dann Jahrzehnte hindurch wohl sämtliche großen Heldenpartien der modernen Oper interpretiert. Bedeutende Tenoristen waren auch Göge und Schott. Winkelman in Wien hatte selbst in den Tagen seiner Blüte bedauerlicherweise oft unter der Anzuverlässigkeit der Stimme zu leiden. Stand sie ihm in aller Vollkraft zu Gebote, dann besiegte er auch bestimmt die Zuhörerhaft. An Vötel wird heute viel zu viel herumgezögelt. Man vergißt, daß er älter geworden. Außerdem ist das Genre, das er vertritt, völlig aus der Mode gekommen. Wer heute die Oper besucht, will Wagner hören. Spöhr, Marschner, Meyerbeer, ja sogar Weber treten immer mehr vom Spielplan ab. Wohllich ist es um die Werke der französischen Meister bestellt. Sehr zum Schaden für den Geschmack der Menge, dem es wirklich Not tate, daß er sich an der wunder-holben Grazie Lubers und Adams erfrischt oder an der Hoheit Cherubinis, dieses Aristokraten unter den Komponisten, läuterte. Die Italiener vollends finden nur Gnade, we u Stimmwirtinnen wie Caruso oder Bonci das Werk tragen. Allerdings: bei ihren Leistungen darf das Ohr in Tönen geradezu schmelzen. Zu Vollkommenerem wird sich die menschliche Stimme schwerlich noch aufzuschwingen vermögen.

Die alte Oper räumt bekanntlich dem Tenor einen viel bescheideneren Spielraum ein. Die Rollen für diese Stimmelage treten weit hinter Bariton und Bass zurück. Das leuchtet jedem ein, wenn er sich die Opern von Mozart und Gluck vergegenwärtigt. Zu welcher Unansehnlichkeit schrumpft die Partie des „Oktavio“ im „Don Juan“ neben dem Schalk „Leporello“ zusammen — von der Siegergewalt der Titelfolle gar nicht zu reden! Erst von dem Augenblick an, da Beethoven den „Florestan“ geschaffen, beginnt die Superiorität des Tenors. Marschner entscheidet sich wieder mehr für den Bariton: sein „Barnyr“, sein „Hans Heiling“ beweisen das deutlich. Aber von nun überträgt der Tenor sämtliche übrigen Tongebiete, soweit sie der Stimme des Mannes zugänglich sind. Der Siegeslauf des hohen C beginnt. Weber und Flotow, Rossini und Verdi, Spontini und Meyerbeer schufen ihre Opern von diesem Gesichtspunkte aus. Vielleicht machten sie dem herrschenden Geschmack damit zum großen Teil eine Konfession. Der Blick der Frau ranft sich vorzugsweise um die Heldengestalt blühender Männer. Stellte man diese in den Mittelpunkt der Handlung und ließ ihnen die hoch klingende Stimme der Jugend, so war man im voraus eines großen Teils des Erfolges gewiß. Freilich wurde damit auch eine künstlerische Unart aus der Welt geschafft, ein Stück Unnatur von der Bühne verjagt, an dem die frühere Oper sehr zum Schaden der Wahrscheinlichkeit ihrer Vorgänge gekrankte hatte. Hier wurden bekanntlich jugendliche Männerrollen fast

immer Frauenstimmen zuerteilt. Der Alt betrachtete sie als seine Domäne. Man denke nur an „Crypeus und Eurybide“ von Gluck. Nicht nur das Auge — nein, auch das Ohr vermag nicht zu der Ueberzeugung zu vergewaltigen, daß die Töne, die Einflaß heischen, in der Tat von den Lippen eines Mannes kommen. All ihre bewingende Schönheit hilft nicht darüber hinweg. Der Gegensatz zwischen Trug und Wahrheit ist vor der Phantasie nicht zu überbrücken.

Das war nun freilich anders geworden; dafür hatte sich jedoch ein Uebelstand eingeschlichen, der seither der Kunst manchen Stein in den Weg werfen sollte. Der Tenorist, wie ihn die moderne Oper brachte, entwickelte sich immer mehr zu einem förmlichen entant terribile für Bühnener und Publikum. In dem Bewußtsein seiner Unerklichkeit, von dem letzteren verhäßelt und vergöttert, maßte er sich Rechte an, die für jeden Unzutraglichkeiten bedeuten. Uebrigens waren ähnliche Klagen schon früher, wenn auch nur vereinzelt, laut geworden. Als Händel im Jahre 1720 nach London kam, spielte er im Orchester des Haymarket-Theaters die Harfe. Seine Virtuosität riß das Publikum derart hin, daß es ihm mit Beifall überhitzte. Das verdroß den Tenoristen Senesino, der bisher der erklärte Liebling der Menge gewesen. Als der deutsche Meister nun eines Abends wieder alle Ehren der Vorstellung einheimste, geriet Senesino in solche Wut, daß er mitten aus der Arie heraus, die er eben sang, über die Rampe hinweg in den Orchesterraum sprang. Hier tobte er wie ein Ras oder, indem er unaufhörlich auf Händel und das ihm so verhasste Instrument einschlug. Erst die vornehme Ruhe, die dieser zeigte, sowie das nicht enden wollende Gelächter der Menge, die den eiteln Ruhm ob seiner Eiferucht verhöhnte, gab ihm die Vernunft zurück. In Dresden weigerte sich Bartolomeo Sorlisi, gleichfalls ein Ritter des hohen C, auch nur eine Note zu singen, wenn man ihn nicht in den Adelsstand erheben und zum Kammerherrn ernennen würde. Und er erreichte sein Ziel, da man den Zauber seiner herrlichen Stimme nicht missen mochte. Tichatschek kam aus den Schulben niemals heraus. Ohne Sinn und Berechnung lebte er in den Tag hinein. Aber er durfte sich das erlauben. Jedemal, wenn die Wagen über seinen Kopf hinweggehen wollten, beglich sein König das gesamte Konto. Kein Wunder, wenn schließlich Richard Wagner — der sie wohl kennen mußte — über die Tenoristen zu folgendem recht harten Urteil gelangte: „Auf ihnen lastet vom Vortrage der gewöhnlichen Tenorpartien her ein völliger Fluch, der sie uns gemeinhin nicht anders als unmannlich, weiblich und völlig energieles erscheinen läßt. Sie sind unter dem Einfluß und infolge einer gewöhnlich geradezu verbrecherischen Ausbildung ihres Stimmorgans während der ganzen Dauer ihrer theatralischen Laufbahn so ausschließlich daran gewöhnt, sich nur mit den allerfeinsten Details der Gesangsmanier zu befassen, ihnen einzig ihre Aufmerksamkeit zu widmen, daß sie auf der Bühne selten zu etwas Anderem gelangen, als entweder zu sorgen, daß jenes G oder As hübsch herauskommen werde, oder darüber sich zu freuen, daß Gis oder A hübsch „gelesen“ habe. Neben diesen Sorgen und Freuden kennen sie gewöhnlich nichts als Vergnügen am Fuß und das Bemühen, mit Fuß und Stimme zusammen nach Möglichkeit zu gefallen, vor allem um einer höheren Gage willen.“

Nichtsdestoweniger wird man wohl von diesem Urteil manchen ausnehmen dürfen. Ich kenne Tenoristen, auf die es bestimmt nicht paßt. Vor allem schwebt mir da Niemann vor der Erinnerung, der auch nicht eine der Mißeigenschaften besaß, denen der Meister von Bayreuth hier so hart zu Leibe geht. Auch als Künstler deucht er mich noch immer unerreichbar. Vielleicht bleibt ers überhaupt. Wenn nicht durch die Stimme, so doch durch sein Spiel. Als „Johann von Leyden“ im

*) Nachdruck Beroloz

"Prophet", wo eine Künstlerin von ähnlicher Kraft und Begabung, die unvergessene Marianne Brandt, seine Parnerin war. Seinen „Tannhäuser“ werde ich nie aus der Erinnerung verlieren — die Scene im zweiten Akt, wo er während Elisabeths langer Erzählung fast unbeweglich ihr gegenüber steht. Man denke nur an das wüste Agieren der meisten übrigen Darsteller dieser Rolle. Sie breiten die Arme aus, sie sucheln mit den Händen in der Luft herum. Sie ringen diese oder pressen die Faust anscheinend erstaunt an die Stirn. Anders Niemand. Ruhig zuhörend, blickt er Elisabeth ins Gesicht. So leidenschaftlich sich diese gibt — er bewahrt die echte Ruhe des Mannes. Eine wahrhaft olympische Ruhe. Nur einmal verliert er sich in eine leichte, knappe Bewegung. Aber sie wiegt den ganzen Wust von Komödiantenmannieren auf, mit denen andere diese Stelle spicken. So waren sein „Lohengrin“ und „Drifan“, „Kienzi“ und „Siegmunnd“ Gestalten aus einem Guß, fertig bis in ihre innerste Wesenheit. Selbst als die Stimme bereits niederging — auch da noch dauerte der Bann weiter, der von seinen Schöpfungen ausging. Er stellte sie so hin, wie sie sein mußten, wenn sie in Wirklichkeit existiert hätten. Schade nur, daß Niemanns Gestalten nicht auf der Leinwand oder wemöglich durch den Weißel festgehalten sind. Das scheint mir für die künstlerische Wirkung durch die Nachwelt wichtiger, als wenn ein Sänger in das Schallrohr tuet.

Allelei.

Bilder aus Kabul. Des Emirs von Afghanistan Besuch in Indien und seine bevorstehende Reise nach Europa haben von neuem das Interesse für das merkwürdige Land, das er beherrscht, wachgerufen. Von der Hauptstadt Afghanistans, von Kabul, entwirft nun die bekannte Kertzin des Emirs, die Engländerin Mrs. Kate Daly, die neun Jahre lang in Kabul gelebt hat, eine fesselnde Schilderung. Kabul ist eine „verschlossene Stadt“ im wahren Sinne des Wortes. Von der Außenwelt ist es streng abgesperrt durch den unerbittlichen Willen eines absoluten Despoten, dessen Wort seinem Volke das einzige Gesetz ist. Kein Fremdling kann Kabul unverletzt ohne die Erlaubnis des Emirs betreten; kein Mensch, dem sein Leben lieb ist, wird die Grenze überschreiten ohne die Genehmigung des Emirs, die der einzige Schutzbrief ist für Leben und Sicherheit. Aber auch kein Untertan des Herrschers kann ohne dessen Erlaubnis sein Vaterland verlassen, ja, selbst der Einwohner von Kabul ist an die Stätte seines Wohnsitzes gebunden und darf es nicht wagen, das Weichbild der Stadt zu verlassen. „Als ich,“ so erzählt Kate Daly, „Kabul zuerst betrat, kamen mir alle Geschichten in Erinnerung, die man von der geheimnisumwobenen Stadt erzählte, und einer gewissen Beklemmung konnte ich anfangs nur mit Mühe Herr werden. Doch bald kamen neue Eindrücke, die mich gefangen nahmen: an mein Ohr schlug das Rauscheln des Kabulstufes, der seine durch die Winterregengüsse angeschwollenen Wassermassen zu Tal wälzte. Und von fernher klang missionig das heulende Bellen der wilden Hunde, die die Stadt umkreisen und, von Hungersnot gepieigt, danach suchen, was sie verschlingen könnten. Das Aussehen der Häuser und Bauten bestätigt den Eindruck einer beständigen Wachsamkeit und eines eifersüchtigen Schließens; keine Häuserreihen laden mit offenem Tor zum Eintritt ein, jedes Privathaus steht allein, ängstlich und eifersüchtig verwahrt, gefängnisgleich, und jede Tür ist sorgsam verammelt und verriegelt. Die äußeren Wände sind meist nur Umgrenzung des Grundstücks, in dessen Mitte das Haus steht. Die Straßen haben daher ein stummes, kaltes, verschlossenes Aussehen. Keine lächelnden Gesichter sieht man in offenen Fenstern, kein neugieriger Blick trifft

auf erleuchtete Räume oder eine traulich versammelte Familie. Das verschlossene, schweigsame, dreifach verriegelte Tor spricht für sich eine berebte Sprache. Und ein jeder öffnet auf das Klopfen mit Unruhe und Angst, denn man kann nie wissen, ob man nicht gefangen genommen oder getötet wird, aus Gründen, die man kaum ahnt. Denn Intrigen und falsche Anschuldigungen stehen hier auf der Tagesordnung. Aber so ängstlich auch die Häuser verschlossen sind, auf den Straßen Kabuls herrscht ein buntbewegtes Leben und Treiben. Mag die Kleidung des Volkes fast ärmlich sein, sie ist malerisch und reizvoll, und für europäische Augen gibt es überhaupt tausend Dinge, die interessant sind und merkwürdig. Hier tappt vorsichtig eine Prozession Blinden vorüber; an den Kleidern halten sie sich, einer am andern, und ein Kamapriester führt sie ihres Weges; dort hat ein Märchenerzähler sich niedergelassen und um ihn sammelt sich eine Schar aufmerkamer Lauscher. Dem Europäer fällt es schnell auf, daß die Menge in den Straßen sich ausschließlich aus Männern und Kindern zusammensetzt, nur selten gewahrt man eine Frau auf der Straße. Manche Mädchen betreten als Braut den Harem ihres Vaters, um die vier Mauern nur tot zu verlassen und die Straße niemals wiederzusehen. Die Kinder dagegen gehen ungehindert umher über die Straßen, durch die Vafare, und die Afghanen, die große Kinderfreunde sind, behandeln sie mit liebevoller Güte. Im Sommer darf man von 10 Uhr ab, im Winter von 9 Uhr ab sein Haus nicht mehr verlassen, es sei denn, man habe eine besondere Erlaubnis. Denn in den Nachtstunden herrschen die Soldateska und die wilden Hunde in den Straßen. Die Hundehorden sind eine gräßliche Plage; zahllos sind ihre Scharen, und die merkwürdigsten Kreuzungen befinden sich darunter, zum Teil Tiere von außerordentlicher Größe. Sie dienen gewissermaßen als Straßenreiniger; aber sie greifen auch jedes lebende Wesen an und die Soldaten müssen außer ihren Gewehren noch dicke Knüttel tragen, um den Angriffen der hungrigen Bestien Abwehr zu leisten. Daß Leute von diesen Hunden gebissen werden, ist eine alltägliche Erscheinung; die Plage ist so groß, daß oft Pilgerfahrten unternommen werden zu einem heiligen Tempel, von dem man sich Wunderdinge verspricht, und die von der Hundesplage befreien sollen. Mehr noch wie alle anderen Orientalen sind die Einwohner Kabuls Fatalisten. Seinem „Kismet“, seinem Schicksal, ungeht keiner. Wenn ein Mann beim Emir in Ungnade fällt, wenn er gefangeneseht, totgeprügelt oder mit Martern gepieigt wird, die wir Europäer vom finsternsten Mittelalter her kennen, dann war es sein „Kismet“, es war ihm vorherbestimmt. . . Jeden Mittag, wenn die Sonne im Zenith steht, dröhnt ein Kanonenschuß über die Stadt. So verkündet der Emir seinen Willen, und voller Furcht und Bewunderung hören es seine Untertanen. Aber häufig hört man auch zu anderer Stunde Kanonenschüsse, und dann weiß man, daß eine Exekution vollzogen worden ist. Kleine Gruppen bilden sich auf den Straßen, die sich zuschütern: „Da ist wieder jemand erschossen worden.“

Schach.

Redigiert von Joh. Behting.
Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen etc. bitten wir mit dem Vermerk „Schach“ an die Redaktion der „Rigaer Rundschau“ zu richten.

Aus der Schachwelt.

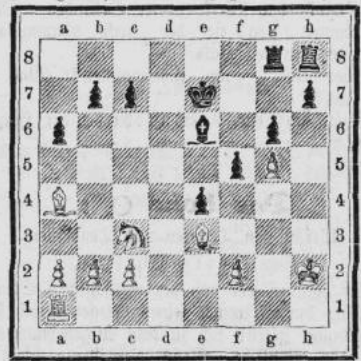
Wien. Das Meister = Turnier des Wiener Schachklubs hat am 10. Januar n. St. begonnen. Es nahmen teil: Albin, J. Berger, L. Löwy, Maroczny, Martinovich-Triest, Wieles, Bertis, Profesch-Brag, Schlechter, Spiel-

mann, Tartakower, Widmar und S. Wolf. Zu den 7 Preisen von 1000—50 Kronen treten 2 Schönheitspreise, die Freiherr v. Rothschild in Höhe von 150 und 100 Kronen gestiftet hat.

Stand nach der 9. Runde: Wieles + 7 1/2, Duras + 6 (1), Tartakower + 6, Maroczny, Schlechter + 5 (1), Wolf + 5, Berger + 4 1/2 (1), Bertis + 4 (1), Widmar + 3 1/2 (1), Martinovich, Spielmann + 3 (1), Albin + 2 1/2 (1), Profesch + 1 1/2 (1), Löwy + 1 1/2. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten Hängepartien.

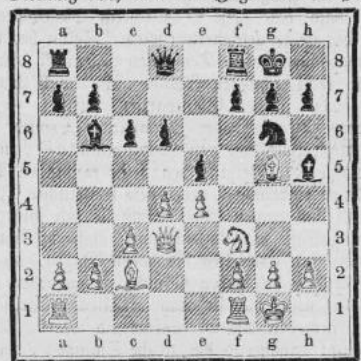
Telegraphischer Wettkampf zwischen dem Rigaer Schachverein und der Berliner Schachgesellschaft.

Partie I:
Berlin = Riga.
Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz:



- 19) Le3—d1 h7—h6
- 20) Ld4—f6† Ke7—f7
- 21) Lf3: h8 Tg8: h8
- 22) Ta1—d1 h6: g5†

Partie II:
Riga = Berlin.
Stellung nach dem 15. Zuge von Weiß:



- 15) Dd8—c7
- 16) Sf3—d2 h7—h6
- 17) Lg5—e3

Lösungen.

Problem Nr. 521.
Von G. Rifling in Bremen.
Weiß: Kh1; Df2; Le7; Sd6, d<; Be4, h6.
Schwarz: Ke5; Lf4; Sb3, f8; Be5, d7, e4, f7, g6, h7.
Mat in 2 Zügen.
1) Le7—g5
2) D, S oder L#

Problem Nr. 522.

Von J. Jespersen.

Weiß: Kh2; Db5; Tt6; Ld8; Se6; Bh3.
Schwarz: Kh4; Ta4 u. h6; Le7 u. h7; Sb1
und h8; Ba3, b7, d4, f3, f4, f5.

Mat in 3 Zügen.

- 1) Db5—a5 Lc7×a5
2) Se6×g5 ~
3) T oder S# Ta4×a5
1) ~
2) Se6×d4 ~
3) S oder T# Ta4—b4
1) oder Sc1—d3 resp. e2
 oder Bf3—f2
 oder Th5—g5
 ~
2) Tt6—h6† ~
3) D# ~
1) ~
2) Da5—e1† Bf3—f2
3) De1×f2# ~

Problem Nr. 523.

Von Fr. v. Bardener.

Weiß: Ke6; Dg1; Te3 u. g4; Lh7; Bb3 u. h3.
Schwarz: Kd4; Th2; Sg2; Bb6 u. f6.

Mat in 2 Zügen.

- 1) Tg4—g8 ~
2) D oder T# ~

Problem Nr. 524.

Von G. Carpenter.

Weiß: Ka2; Dh8; Sb3.
Schwarz: Kb4; Ba3.

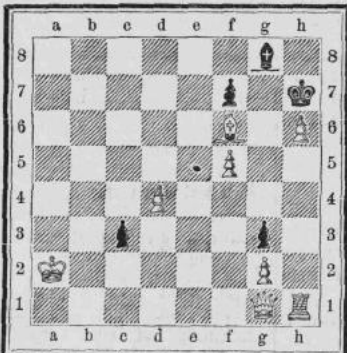
Mat in 4 Zügen.

- 1) Dh8—e8 Kb4—c4
2) De8—d7 Kc4—b4
3) Dd7—d3 Kb4—a4
4) Dd3—c4# ~
2) Kc4—c3
3) Dd7—d4† Kc3—c2
4) Dd4—d2# ~
1) Kb4—c3
2) De8—e2 Kc3—b4
3) De2—d3 Kb4—a4
4) Dd3—c4# ~

Nichtige Lösungen eingegangen: Zu sämtlichen Problemen von G. Brandt und W. Lindenberg in Riga, zu 521—523 von Gebrüder Kubbe in St. Petersburg.

Problem Nr. 531.

Dr. Niels Höeg in Kopenhagen.

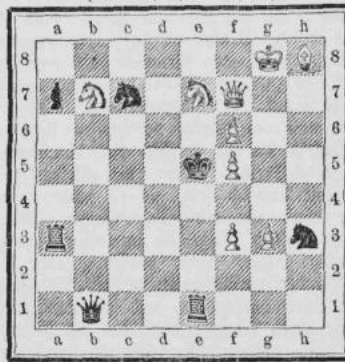


Weiß: Ka2; Dg1; Th1; Lf6; Bd4, f5, g2 u. h6.
Schwarz: Kh7; Lg8; Bc3, f7 u. g3.
Mat in 3 Zügen.

Problem Nr. 532.

Von J. W. Wynne.

(Zeitschrift für Schach.)



Weiß: Kg8; Df7; Lh8; Sb7 u. e7; Bf3, f5, f6 u. g3.
Schwarz: Ke5; Db1; Ta3 u. e1; Sc7 u. h3; Ba7.
Mat in 2 Zügen.

Verichtigung.

Im Problem Nr. 527 ist der schwarze Bauer g7 zu streichen, weil er die Aufgabe unlösbar macht. Dieses ist von unsern besten Lösern übersehen worden, — wie sich aus den eingesandten Lösungen ergibt.

Briefkasten.

H. B w, Baku. Beitrag dankend erhalten. Näheres brieflich.

Rätsel = G d e.

Auflösungen der in Nr. 1 der Feuilleton-Beilage gestellten Aufgaben.

Des Neujahr=Mosaik=Rätsels von Bernhard Semenow.

Zu Ende ist das Jahr, die vollen Gläser klingen!
Wieviel hast Du gewollt, und was war Dein Vollbringen?

Lösungen sandten ein: Elvira in W.; Erna und Theo; Minni und Livia; Baron und Edelmann.

Des Neujahr=Zitaten=Rätsels von Bernhard Semenow.

Das neue Jahr beginne und mit ihm aller Segen.

Lösungen sandten ein: Alow m. Gr. an Altes; Elvira in W.; Erna und Theo; Minni und Livia; Baron und Edelmann.

Des Rätsels von A. Hartmann.

Es bereifte Paganini nie Ninive.

Lösungen sandten ein: Alow m. Gr. an Altes; Elvira in W.; Erna und Theo; Minni und Livia; Baron und Edelmann.

Des Logogriphs von Fritz Guggenberger. Rousseau.

Lösungen sandten ein: Armin von Wilde; Alow m. Gr. an Altes; Elvira in W.; Erna und Theo; Minni und Livia; Baron und Edelmann.

Des Rätsels von Fritz Guggenberger.

Kippe. — Kippe.

Lösungen sandten ein: Armin von Wilde; Frau Nataly Engel; Alow m. Gr. an Altes; Elvira in W.; Erna und Theo; Minni und Livia; Baron und Edelmann.

Verpätet eingetroffen: F. R. in Windau; M. und W. Jelawitsch; kleine Ellen, Frauenburg.

H. Ruez Buchdruckerei, Riga, Complay Nr. 11/13.

Neue Aufgaben.

Silben=Rätsel von N. Thiele.

Ku, hi, dar, do, do, dol, el, er, fe, fu, gh, graf, hau, hie, i, laa, land, le, pen, pfalz, phen, pie, ra, ra, re, ren, ro, sa, scho, sier, to, tow, u.

Aus diesen Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben ein beliebiges Mitglied unseres Stadttheaters und dessen Beruf ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1) Philosoph. 2) Stadt in Amerika. 3) Bilderschrift. 4) Besonderer Südwind. 5) Schwärmerie. 6) Stadt in Europa. 7) Hofbeamter des Mittelalters. 8) Götzenbild. 9) Stadt in einer amerikanischen Grafschaft. 10) Insel. 11) Stadt in Aegypten. 12) Berichterstatler.

Dreileitern=Merkl=Rätsel von E. D. Rückwirkung, Deutlichkeit, Landwirtschaft, Aufgabenhelfer, Fürsprache, Rechtsanwält, Engländer, Schotland, Sommerabend, Korsofahrt, Schornsteinfeger, Bergheimnisch, Weihnachtsbaum, Ausverkauf, Kinderdorst lung, Unterwelt, Wortbildung, Rosmarin, Türckheim.

Jedem Wort sind drei nebeneinander liegende Buchstaben zu entnehmen, welche, im Zusammenhang gelesen, einen berühmten Ausspruch ergeben und den Mann, der diesen Ausspruch getan hat.

Quadrat=Rätsel von E. D.

1	a	a	a	a	a	b	c	Fahrzeug.
	c	c	e	e	e	e	e	Stadt.
	e	h	h	i	i	i	f	Mohamed. Bethaus.
	l	m	m	n	n	o	o	Krankheit.
	b	o	r	r	r	r	r	Säbl. geheime Verbind.
	s	s	s	s	s	s	s	2 Reich.

Die Reihe 1—2 nennt eine Persönlichkeit, die im Herbst vorigen Jahres ihren achtzigsten Geburtstag gefeiert hat.

Anagramm von Bernhard Semenow.

Wir sind genau ein Duzend Brüder, —
Und ich, der älteste von ihnen,
Alljährlich fehr'n wir einmal wieder,
Dieweil wir all dem Jahre dienen;
Wenn's auf der Erde schneit und frieret,
Dann hab' mein Amt ich treu geführt.

Doch sind verändert meine Zeichen,
So suchet mich in höh'ren Sphären,
Neun Schwestern sind wir, ohne Gleichen, —
Die Astronomen mich verehren;
Ich steh als Götterweib im Dienste
Der Wissenschaft und schönen Künste.

Homonym von Th. R.

Was in dem Zuchthaus manchmal wohl
Der kühne Sträfling macht,
Was auf Italiens Fluren oft
Verderben hat gebracht:
Das schlürft aus vollem Glase gern
Der Becher mit Bedacht.

Rätsel von L. A.

Mein Erstes bist du immer,
Wenn du die Letzten liebst,
Mein Ganzes ist vorüber,
Sobald du Antwort gibst.

(Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber:

Cand. jur. R. Ruetz, Dr. Alfred Ruetz.